

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt einiger öffentlichen Reden, welche im Jahr 1738. vom Januario bis zu Ende des Aprils in Berlin an die ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347829

Inhalt der zwölf Reden über das Gebet des Herrn.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195144



Inhalt der zwölf Reden über das Gebet des Herrn.

Matth. 6, v. 9.

Unser Vater, der du bist im Himmel,
dein Name werde geheiligt, dein
Reich komme, dein Wille geschehe wie im
Himmel also auch auf Erden. Unser täg-
lich Brodt gieb uns heute, und vergieb
uns unsere Schuld, wie wir vergeben
unsern Schuldigern, führe uns nicht in
Versuchung, sondern erlöse uns vom Ubel
(Bösen), denn dein ist das Reich, und die
Krafft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit,
Amen.

Die erste Rede.

Am 3ten März. 1738.

Unser Vater, der du bist im Himmel.

Das Gebet des Herrn ist das wichtigste unter
allen Gebeten, und der Inhalt alles dessen,
was wir bitten können.

S. Reden.

A

Es

Es muß uns lieb seyn, denn wir habens von unserm Herrn, der seine Jünger gelehret hat, wie sie zum Vater beten sollen.

Er hat alles kurz zusammengefaßt; weißlich, denn wir sollen auch kurz seyn, wenn wir mit dem Vater reden.

Der Heiland spricht: **Unser Vater, der du bist im Himmel.** Er hat kein Wort ohne Ursach geredet, daher haben auch hier alle Worte ihre Wichtigkeit, und müssen also alle angemercket werden.

Es ist nicht ohn Ursach, daß Christus hier nicht sagt: **Mein Vater**, wie er wol anderwärts gethan hat, als Matth. 26, 39. sondern er sagt: **Unser Vater.**

Es sind zwey Ursachen vorhanden, die **wahrscheinlich** sind, und eine ist **gewiß**.

Die **eine** wahrscheinliche Ursach ist, daß der Heiland uns hierdurch hat auf die Gemeinschaft führen, und zu verstehen geben wollen, daß dis Gebet eigentlich in der Gemeine und mit zusammengefügten Herzen geschehen solle, nach dem Ausspruch des Heilandes Matth. 18, 19. wo zwey eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das sol ihnen wiederfahren von meinem Vater.

Die **andre** wahrscheinliche Ursach ist, daß uns der Heiland daran habe erinnern wollen, daß, wenn wir schon Väter dem Alter nach wären, wir doch keine Väter der Seelen sind. **Einer ist euer Vater, und ihr seyd alle Brüder.** Matth. 23, 8. 9.

Die **wahre und unfehlbare** Ursach ist, daß uns der Heiland wil führen auf die **Allgemeinheit** der Liebe und Vorsorge Gottes.

Wir

Wir sollen einen Blick thun in das allgemeine liebevolle Vater-Herz. Der ist der Vater, über alles was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, der sich aller seiner Geschöpfe erbarmet, und auch sorget vor die unvernünftigen Creaturen, vor jedes Würmgen, vor die Raben; vor die unbelieben, vor die Lilien auf dem Felde, vor die unwürthesten, er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5, 45.

Die Liebe Gottes ist allgemein. Es mag einer noch so geringe und schlecht, noch so arm, noch so verstockt und verlassen seyn; er mag noch so böse und verdorben, und noch so weit von Gott ab seyn, so hat ihn die Liebe Gottes gefasset.

Es kan sich einer aufs Creaturen-Recht beruffen, daß er von Gott geschaffen worden, und von ihm dependire und erhalten werde; wenn er ihm das vorhält, und glaubts ihm, daß er ihm gewiß helfen will, muß er Hülffe haben. Gott ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke, Psalm 145, 9. sie mögen danckbahr seyn oder nicht; ja auch der Gottlosen Gebet höret er in der Noth. Weiler sich vor mir bücket (die Rede ist vom Abab) so wil ich das Unglück nicht kommen lassen bey seinem Leben. 1 Kön. 21, 29.

Darum können ganz unbefehrte Menschen den Wunder-Glauben haben, und durch den Glauben an die Allmacht Gottes Berge versetzen. Aber dieser Wunder-Glaube giebt ihnen darum kein Zeugniß zur Seeligkeit. 1. Cor. 13.

Das thut ihnen der Herr, daß sie ihn fühlen und finden mögten, Apost. Gesch. 17, 27. daß sie sich schämen lernen, den Gott, der die Liebe ist, und ihnen bey aller ihrer Sünde noch guts thut, länger zu beleidigen.

Was die Menschen überhaupt betrifft, so richtet der Vater niemand, sondern alles Gericht ist dem Sohn übergeben. Joh. 5, 22. Und der ist der Richter der Gedancken und Sinnen des Herzen. Ebr. 4, 12. Augen hat er wie Feuerflammen, und aus seinem Munde gehet ein scharfzweyschneidig Schwerdt. Off. 1, 14. 16.

Wie freuet sich Christi Vater, wenn alles mit dem Blute Jesu bedeckt ist, wie der Boden des Meers mit dem Wasser, Jes. 11, 9. daß er nichts mehr sehen noch straffen darf.

Was die Kinder betrifft, hat der Vater auch grosse Gedult mit ihnen. Der Sohn aber, wenn er siehet, daß seine Seelen unordentlich wandlen, und unlauter sind, oder aus ihren Ausschweifungen Unordnungen herkommen können, ist er ihnen ernstlich und scharff. Hebe dich, Satan, du bist mir ärgerlich. Matth. 16, 23.

Der Menschen Begriff ist ganz umgekehrt. Vor dem Vater fürchten sie sich, und der wil ihnen doch nichts als lauter guts thun, er wil ihnen alles schencken: Den Heiland aber schätzen sie so gar oben hin, haben geringe und leichte Gedancken von ihm, und meynen, sie könnten mit ihm alles machen was sie wolten, oder allenfalls doch bald fertig werden. Ihr irret und wisset die Schrift nicht. Freuet euch mit Zittern, sagt David, Ps. 2, 11. Ich fürchte mich

mich vor dir, daß mir die Haut schauert, und
entsetze mich vor deinen Rechten. Ps. 119, 120.
Hüter euch vor seinem Angesicht, und erbittert
ihn nicht, denn der Name Jehova ist in ihm.
2. Mos. 23, 21.

Wer ist aber der eigentliche Vater in diesem Ge-
bet? Wer sind die Kinder? Wo ist der Vater?

Wenn man überhaupt das Wort Vater von
GOTT braucht, so wird darunter verstanden der
Vater Jesu Christi, der **H. Ern.**, der der Creatur so
majestätisch und fürchterlich, dem Herzen aber in
Christo Jesu so liebevoll und gnädig ist. Es wird
aber auch oft die ganze Gottheit, der Vater mit
dem Sohn und Heil. Geist verstanden. Daher heißt
der Heiland der ewige Vater, Esa. 9, 6. der Heil.
Geist aber der geistliche Vater. Ebr. 12, 9.

So lange die Gottheit ausser dem Bande mit den
Menschen durch Christum angesehen wird, so ist die
ganze Gottheit der Eine Vater der ganzen Mensch-
heit; allein wenn auf die Verwandtschaft mit dem
Sohne Gottes gesehen wird, da er der Menschen
Bruder ist, und sie sein Fleisch und Bein heißen, so
ist der Vater Jesu Christi unser Vater aufs eigent-
lichste, weil Christus unser Bruder ist.

Wer sind die Kinder? Wir sind's, die Beruf-
fene zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu
Christi unsers **H. Ern.**; denn das alles haben wir
ihm und seiner Versöhnung allein zu danken.

Wo ist endlich der Vater? Der Himmel ist der
Ort seiner Herrlichkeit, der Thron seiner Majestät,
um den die heil. Engel stehen; tausendmal tausend
A 3 dienen

dienen ihm, und zehen hundert mahl tausend stehen vor ihm. Dan. 7, 10.

Wir müssen ihn aber uns nicht so entfernt vorstellen, denn Gott ist allgegenwärtig, und also stets um und bey uns mit seinem Himmel; ja wir sollen unsern Handel und Wandel mit dem Himmel führen, und im Geist dajelbst recht daheim seyn. Schickt das Herz dahinein, wo ihr ewig wünscht zu seyn. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz. Matth. 6, 21.

Hier haben die Kinder Gottes ihr Thränen-
Thal, und wünschen lieber die Last der Erden unter
den Füßen als auf dem Rücken zu haben. Sie wä-
ren gerne aufgelöst, und bey Christo daheim.

Sie sind um ihrentwegen nicht mehr hier, sondern
aus Noth, und um Gottes willen. Dem Leibli-
chen sind sie längst abgestorben; um der Arbeit (*)
willen, sich ihr eigen Brodt zu verdienen, oder auch
etwas zu erwerben vor andre, dürfen sie auch nicht
hier seyn, denn da würden sich andere Leute finden,
die die Menschen versorgten, wenn sie nicht wären,
und Gott hat überhaupt jedem sein Theil bereitet
und zu rechte gelegt, daß er nicht sorgen darf, sondern
den sol sorgen lassen, der auch die Vögel besorget.

Die Seelen Arbeit ist es eigentlich, warum wir
in der Welt sind. Da haben Kinder oft des Dien-
stes ihrer Eltern, Zuhörer ihrer Lehrer u. nöthig,
welche Erfahrung und Proben vor sich haben.

Darum

(*) Die Arbeit ist selig und nöthig, weil wir leben, aber nicht
daß wir leben, denn unser Brodt giebt uns der Erhalter
der ganzen Welt, und unsere Arbeit thun wir ihm.

Darum sind wir allein da, und warten bis uns der Heiland ausspannet, bis wir den Lauff selig vollendet, nachdem wir dem Willen Gottes in der Zeit gedienet haben.

Nun bey dem Vater-Namen können diejenigen die von Gott als ihrem allgemeinen Wohlthäter, und Schöpffer gehalten werden, erkennen und bedencken, wie sich Gott an ihnen bewiesen, ihnen geholfen, und Gnade erzeigt hat, da ihr Gebet oft nicht besser gewesen als der Raben-Geschrey.

Diejenigen, die wegen ihrer Sünden, darein sie sich muthwillig gestürzt und verderbet hatten, Gottes richterliche Gerechtigkeit und Majestät erfahren, und die Last des Zorns Gottes fühlen, so sie zu Boden drückt, die haben ihre Gnade bey dem Versöhner aller unsrer Sünden zu suchen, so wird ihnen der Vater mit Freuden entgegen kommen.

Was werden aber die sagen, die bezeugen müssen, daß der Herr, da sie Gnade suchten, sie ihnen alsbald schenckete?

Die, so ihn einmahl als Vater kennen, und bey allen Mängeln, bey allen Gebrechen, und in so viel Proben seine Vater-Treue erfahren haben, die lieben ihn billig ganz kindlich, und sagen mit Danck und Freuden: **Er ist unser Vater!** Ja, amen!

Die andere Rede.

Am 6ten Merk.

Geheiligt werde dein Name.

Das ist der erste Punct im Gebet des Herrn. Dis Gebet bezieht sich auf alle Dinge, die in unserm ganzen Leben und Christenthum vorkommen, und ist nicht möglich, daß uns etwas könne auf der Welt begegnen, so nicht in diesem Gebet enthalten. Daher es eine Tabelle über alle Bedürfnis, über alle Noth, und auch zugleich über alle Stücke der Religion ist.

Der ganz natürliche Sinn dieser Bitte ist: Sieh, Gott unser Vater! daß mit deinem Namen so umgegangen werde, als es der Respect erfordert, den man ihn schuldig ist.

Wir wollen (1.) auf den Namen selbst, (2.) auf dessen Gebrauch sehen.

1. Der Name Gottes ist den Menschen auf unterschiedene Arten und zu verschiedenen Zeiten bekannt worden.

Gott hat immer mit seinen Menschen stufenweis gehandelt, und sich in Sachen des Heils nach ihren Umständen gerichtet; daß er sich nach uns richtet, bringet seine Weisheit mit, und die Tiefe seiner Einsichten.

Er hat uns gemacht, und kennt uns am besten.

Er kan nichts machen, das ohne ihm seyn könnte, und seiner nicht bedürffte, sondern alles, was er nach seiner Weisheit, Allmacht und Güte hervorbringet, ist was gemachtes, das seines Meisters, Schöpfers und Herrn bedarf.

Daher

Daher muß er sich nach der Art der Menschen richten, und er richtet sich auch darnach. **Er erkennet, was vor eine Arbeit wir sind. Er gedencket daran, daß wir Staub sind.** Ps. 103.

Sein Name ist in einer dreyfachen Ordnung bekannt worden, 1. in den ersten Tagen der Welt, 2. bey den ersten Verfassungen seiner Kirche. 3. durch seinen Sohn.

1. Bald im Anfang der Welt hat man angefangen Gott einen Namen zu geben, dabey man ihn nennete.

Das ist nun der grosse Name Jehovah. **Der da ist, der da war, un^d seyn wird.** 2. Mos. 3, 14 Off. 1.

Das ist eine Idee, die keine Creatur begreifen kan, sondern darüber sich aller Sinn und Verstand verlieren muß.

Man kan aber nichts daraus nehmen, als daß er das grosse Wesen ist, und wir dagegen nur arme Stäublein, ein elendes nichts, ein endliches Wesen, eine Creatur, die sich kaum unterstehen darf, zu gedencken, daß sie ist.

So gehts den Menschen, wenn sich Gott nicht herunter läßt.

Sein Nahme macht allen Verstand stumpff, der sich von Gott einen Concept machen will. Wir bekommen solche Begriffe, die einander selbst entgegen sind, und wenn sie am weitesten getrieben, und am besten getroffen seyn sollen, so kommt endlich so viel heraus, **was er nicht ist.**

Darum hat es Gott gefallen, sich dem Menschen auf eine nähere Art kund zu thun; das geschah 2. zur Zeit der Verfassungen, seit dem heist er der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs.

Das klingt deutlich und angenehm; denn das bedeutet, er will sich mit Menschen einlassen. Er macht sich mit 3 Menschen zu thun, als wenn sie allein vor ihn wären, und die andre Welt ihm nichts angieng.

Das zeigt eine besondere Hochachtung des Herrn an, gegen seine Kinder und Knechte. Und so ist auch. Auch der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn. Ps. 116.

Es ist, als könnte keine grössere Drohung geschehen, als daß auch Moses und Samuel ihm kein Herz machen sollen. Jerem. 15, 1.

Darum stehen seine Leute auf seinem Denckzettel. Mal. 3. Darum gehorchte er der Stimme eines Mannes. Josua 10.

Das sind wichtige Sachen.

Abraham brachte es so weit, daß Gott um seiner willen ganze Städte und Völker geschonet hätte, wenn er seiner Gerechtigkeit die geringste Ursach, nur 10. in einer ganzen Republic, hätte vorhalten können. 1. Mos. 18.

So nennet er sich denn nach dreien Männern, und dem Bunde mit ihnen.

Hieby ist als etwas wichtiges anzumercken, daß die Knechte Gottes, wenn sie aus der Welt seyn, deswegen nicht weg sind. GOTT ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, sagt unser Herr, denn ihm leben sie alle. Luc. 20. Matth. 22, 31. 32.

Das macht ihr Gedächtniß ewig, und ihr Name wird nicht vergessen, denn Gott schämet sich nicht zu heißen ihr Gott. Ebr. 11, 16.

Estli

Etliche 1000. Jahre währte diese Haushaltung, so lange ein Volk war, daß sich als ein Eigenthum Gottes legitimiren konnte.

Indem kam der Sohn.

Eine Haushaltung von neuer Art.

Wer vorher Gott recht dienen wolte, der mußte ein Jude werden, und sich unter das Gesetz geben, und den Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs anbeten.

Das war der Circul, darein der Segen, das Heyl, und alle Religions-Gnade ordentlich eingeschlossen war.

So thater keinen Heyden, noch ließ sie wissen seine Rechte.

Aber da der Sohn kam, so kam die Scheidewand weg, und der Weg zu Gott ward ein freyer allgemeiner Weg.

Der Eyd zu geben: Luc. 1. ist allen geschworen, und sein Kind ist gesandt zu segnen ein iegliches, Apostelgesch. 3. Vorher bedeckte Finsterniß das Erdreich und Dunctel die Völker, Es. 60. und es war nur lichte in Israel, 2. Mos. 10, 23.

Da Christus kam, wards licht in der Welt, und die Menschen alle wurden erleuchtet, Joh. 1. das Volk das im Finstern saß, sah ein grosses Licht, und die da saßen im Ort und Schatten des Todes, über denen wards helle.

Da gab unser Gott Matth. 1. dem Gott Abraham, Isaacs und Jacobs, der Furcht unserer Väter, einen neuen Nahmen, Vater über alles was Kinder heist im Himmel und auf Erden, Unser Vater!

Das

Das Wesen aller Wesen auf dessen Erbarmung sich die Philosophen in die See stürzten, ist der armen, elenden und bedürfftigen Creaturen ihr Vater worden, daß sie leben. Ebr. 12.

Mit diesem süßen Nahmen will er genennet seyn in den neuen Zeiten, bis sie alle beysammen sind, beyde, der da heiligt, und die geheiligt werden, Ebr. 3.

Und damit das allen Völkern kund würde, wer der allgemeine Vater, Schöpffer, Heyland und Helffer sey, so saget Christus Matth. 28. Gehet hin in alle Welt, &c. und tauffet sie in dem Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, d. i. in den Nahmen des Vaters Christi, in den Nahmen unsers HErrn, und in den Nahmen des Geistes Jesu, denn so druckt es der Apostel aus.

Der Nahme des HErrn ist kein leeres Ding, es ist Geist und Leben, das ist von dem anbetungswürdigen Wesen, und seinem Nahmen geredet.

II. Der Nahme des HErrn ist ein festes Schloß, der Gerechte laufft dahin, und wird beschirmet, Sprüchw. 17. Darum ist auch nöthig von dem Gebrauch dieses Nahmens zu sprechen.

Der Gebrauch ist nicht gleichgültig, daß er etwa nichts schadete, wenn er nichts hülffe: denn der HErr will den nicht ungestraft lassen, der seinen Nahmen mißbraucht, 2. B. Mos. 20.

Lügen ist allemahl Sünde, aber bey dem Nahmen Gottes lügen, oder sich falsch auf den Nahmen Gottes beruffen, und in Sachen Gottes reden, das nicht wahr ist, das ist eine Todt-Sünde.

Ananias

Ananias und die Sapphira sind dran gestorben. Gesch. 5. denen nachkommenden Millionen Seelen die sich dieses Namens gebrauchen, zum Beispiel von seiner Heiligung.

Wenn man die ansiehet, die Christen heißen, und den Gebrauch des Glorwürdigen Namens Gottes unter ihnen, des Jesu, von dem Gott sagt: Mein Name ist in ihm, des Jesu, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, Coloss. 2. so sind sie Leute des Todes. 2. Buch Sam 19, 28.

Drum liegt der Tod auf allen, und weil sie nicht achten, daß sie ihn kennen, so sind sie dahin gegeben. Röm. 2.

Die Tauffe ist, als was seeliges, hoch zu achten, und mehr und allgemeiner, als die Beschneidung bey dem Volcke Gottes war, (eine unter Göttlicher Gedult stehende Handlung, vor alle, so in der Verfassung lebten.)

Diese Tauffe, dabey wir den Namen Christi bekommen, die sollte den Seelen einen Eindruck geben, der bleibend wäre; sie könnten in dem Zustand verharren, da sie von Gott gefaßt, und selig worden sind; sie brauchten sich nicht aufs neue zu bekehren, und mit Aengsten zu suchen, daß sie göttlich würden; sie dürften sich alle darauf verlassen, daß sie getauft wären, und in Gottes Bund stünden, und sich des Namens Gottes rühmen, als Leute, die Christi Blut gezeichnet hat, daß sie kein Würger rühren dürfen, als Gesalbte, die den Namen Gottes an ihren Stirnen trugen, die Herren wären über die Sünde, und mit ausgerichtetem Haupt unter die Teuffel giengen

giengen, und sie verjageten; Denn das hat es auf sich in dem Nahmen Gottes getaufft seyn, zu seiner Theilhaftigkeit, zu seiner Natur, zu seinem Bilde.

Aber weil die Menschen davon keine rechte Gedanken haben, und nicht wissen, was an dem Geheimniß der Tauffe hängt, so können sie solcher Gnade nicht genießen, noch sich derselben rühmen; denn wer sich seiner Tauffe freuen und rühmen will, daß er durch Christi Blut in dem Buch der Lebendigen eingeschrieben sey, dem muß mans ansehen, daß ein anderer Geist in ihm sey? 4. Mos. 14, 24.

Ausser dem ist nicht nur kein Gewinn bey der Tauffe, sondern ein Schade:

Man ist zwey mahl erstorben, und das göttliche Leben ist zum andern mahl weg, und wer ihn nicht im Herzen hat, der ist gewiß lebendig tod.

Solch schädliches Recidiv des Todes ist gefährlicher und schwerer zu heben, als wenn einer in der puren Natur steht, und tod ist, wie alle Adams Kinder.

Daß soll der Grund seyn zu der Frage an Sterbende: **Habt ihr auch euren Jesum in euren Herzen?** Ist der Nahme, der in der Tauffe auf euch gelegt wurde, noch vorhanden? Liegt der Nahme Jesu in euch, wie der Nahme Gottes in ihm, nach seiner heiligen Menschheit? **Ich in ihnen, und du in mir.** Joh. 17, 23.

Inß besondere heist heiligen, so mit dem Nahmen Gottes umgehen, als er will, daß er von uns gehalten und verehret werde.

Das

Das geschieht auf zweyerley Art:

1. In Ansehung Unserer; 2. in Ansehung anderer, und zwar in Ansehung Gottes selbst, und des Heylandes, als unsers Hauptes, in Ansehung der Geister, und der Welt, und der Kinder Gottes.

Wenn wir an uns selbst Gottes Nahmen zu heiligen gedencken, so sollen wir ihn an unserem Geist, Seele und Leib heiligen. Solange wir keinen Geist aus Gott haben, und im Tode seyn, so ist uns Gottes Nahme unbekant und frembd, und (wie es in den ersten Tagen hieß) nicht offenbahr, da weiß man zwar aus den Wercken, daß Gott sey, aber ohne Gefühl und Finden. Apost. Gesch. 17.

Daher müssen wir erst aus Geist gezeugt werden. Ps. 51. Von der Stunde an, wenn wir einen Geist haben, dem der Geist des Satans und dessen näheres Recht und Gewalt weichen muß, (weil wir Vergebung der Sünden bekommen, in das Bündlein der Lebendigen eingebunden, und angezeigt sind, bey dem Vater, daß Jesus für uns genug gethan hat,) da haben wir den Nahmen des Vaters.

Weil ihr Kinder seyd, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes, der schreyer in eurem Herzen Abba, lieber Vater! Gal. 4.

Denn wird der Nahme Gottes geheiligt: 1) in dem verborgenen Menschen des Herzens, im Geiste. Der wandelt mit Gottes Angesichte. 1. Mos. 5. 1. Mos. 17. Wir sind zwar, so lange wir in der Hütten sind, nicht im Stande, unsern Geist selbst zu sehen: aber wir haben Spuren genug, daß er da ist, und wenn der Geist Gottes ihn Zeug-

Zeug-

Zeugniß giebt, so wird auch die Seele davon bewegt und angegriffen.

Wenn sich der Geist, Gottes seines Heylandes freuet, so erhebet die Seele den Herrn Luc. 1.

Wenn das Innerste den heiligen Nahmen mercket, so bricht unsere Seele in Psalmen aus. Ps. 103.

2) Unsere Seele muß mit allen ihren Gedanken, Fassungen, Regungen und Bewegungen bey der tieffsten Ehrerbietigkeit, in der innigsten Hertzlichkeit, mit dem Nahmen handeln, den uns der Sohn Gottes hat ausgeleget. Unsere Seele muß die Nahmen Gottes beyammen haben, und der Vater Jesu Christi muß eine kindliche Freymüthigkeit erwecken.

Der Sohn muß bald die beschämte Vertraulichkeit eines Knechtes gegen seinem Herrn; bald die ehrerbietige Liebe eines Bruders gegen seinen König; bald die zärtliche Neigung einer Ehegenossen gegen ihren Mann rege machen.

Wenn es auch bis zum letzten Grade gekommen ist, so bleibt ein Gefühl der tieffsten Beugung Esther beugete sich gegen ihren Gemahl Ahasverus. Der war ein Herr von 120 Landen. Was sollen wir sagen und thun gegen unserm Herrn, dem die Ende der Erden zu Füßen liegen, den alle Engel Gottes anbeten, gegen den auch Maria seine Mutter, auch David sein Vater, auch Johannes sein ander Herz, Stäublein sind.

Gegen den Heiligen Geist soll eine kindliche und dabey ernsthaftte Neigung zum würclichen Gehorsam entstehen, denn er ist der Vormund und Aufseher der Seelen, der sie alle dem Bräutigam versprechen, bewahren und zuführen soll.

Hie

Sie ist die liebevolle Harmonie Gottes in der Seligmachung der Menschen zu sehen.

Der Vater ziehet und macht an der Seele, bis er sie hin zum Sohne kan bringen. Der Sohn nimt sie als einen todten Mann, wie sie ist, rufft ihr zum Leben, segnet sie, giebt sie zum Gebrauche des Vaters in die Pflege des Heiligen Geistes. Der gießt denn zuvörderst in das Herz die heilige Liebe, salbet den Menschen Gottes, verklärt Jesum, und rufft ohne Aufhören im Herzen: Vater! Vater!

Soll aber die Gottheit ihr Werck in der Seele haben, so müssen wir uns leer behalten von den faulen Begriffen, unnützen Dingen, ja schändlichen Sachen, so nicht zu nennen sind, daß dem H. Ernn kein Aufenthalt in seiner Arbeit gemacht werde.

3) Unser Leib soll auch heiligen den Nahmen Gottes, denn er ist ein Tempel des Heiligen Geistes, 2. Cor. 3. Da muß jede Seele die irdische Hütte, darinne sie wohnet, und die zu ihrer Zeit ein herrliches, geläutertes und bleibendes Haus werden soll, wohl in acht nehmen und brauchen zu Gottes Ehren; denn wenn sie gleich muß in Verwesung gehen, so hat sie doch das Korn der Unverweslichkeit, aus dem, wenn es aufgegangen ist, die Klarheit Gottes hervor leuchten wird. 1. Cor. 15.

Das macht Respect vor den Leib, daß wir ihn nicht mit Verächtlichkeit brauchen, sondern stündlich und augenblicklich bewahren.

Kan die Hand segnen, das Auge warnen, die Zunge zeugen, und das alles in Heiligkeit, so kan sich ein jegliches Glied begeben, zu heiligen den Nahmen des seligen Gottes.

S. Reden.

B

Die

Die Heiligung des Namens Gottes ist überhaupt bey uns selbst schon berührt.

Außer uns aber ist nun besonders zu heiligen der Name unsers Gottes an Jesu; denn Jesus wird Herr genennet zu des Vaters Ehre,

1. Als auch wahrer ewiger Gott. Denn wie die Kinder natürlicher Eltern wesentliche Menschen sind, so hat Gott auch keinen andern einig geborenen Sohn, als der wesentliche Gott ist.

2. Als ein wahrer Mensch, denn das Wort ward Fleisch. Er ist uns gleich worden in allen Arten und Theilen des Elendes, darinnen wir stehen, und das man sich vorstellen kan. Er war ein Mann der Schmerzen, voll Armuth und Verachtung. Es. 53

Das muß uns einen bleibenden Eindruck geben in die Herzen, daß wir nicht anders können, als seinen Namen tragen und ehren vor jedermann, wenn uns gleich auch jedermann darum höhnet und spottet. 1. Tim. 4

Ich glaube, darum rede ich.

Lasset uns mit ihm hinausgehen vors Lager, und seine Schmach tragen. Ebr. 13.

Der Name Gottes ist auch zu heiligen vor den Geistern, die sind zweyerley Art.

1. Haben wir mit Geistern zu thun, die des Sohnes Engel, und seiner Kinder Mitknechte und Diener sind.

2. Mit Geistern, die Feinde Christi, Satans Engel, der Sünder Herren, und der Brüder Verfläßer sind.

Vor den heil. Engeln müssen wir so wandeln und reden, daß Jesus Christus und unsere Mitknechte Freude haben.

Sie

Sie fangen sich an zu freuen, wenn ein Sünder auf andere Gedancken kommt. Luc. 15. Diese Freude währet durchs ganze Leben; sie nehmen an allem Theil, was wir an unserm Könige JESU thun, der auch ihr Fürst und Erb-Engel ist.

Wir sollen ihrer schonen, daß sie nichts unrechtes an uns sehen, sondern daß der Umgang, den sie mit uns haben, ihnen vergnüglich und erbaulich sey, und sie uns mit Freuden bey unsern Handlungen dienen können. Ebr. 1.

Vor den bösen Geistern, die ihr Fürstenthum nicht behalten, und die Menschheit aus ihrem Frieden vertrieben haben, müssen wir den Nahmen Gottes gleichfalls recht heiligen.

Wieder diese arme Geister pflegen die Menschen viel Klagen zu führen, und ihnen gemeinlich alles Schuld zu geben: Aber eben die sich so sehr mit ihnen entschuldigen, lassen sich von den Satan führen nach seinem Willen.

Es ist wahr, daß er der Gott dieser Welt heisset, 2. Cor. 4. daß er sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, und hat sie gefangen zu seinem Willen. Aber das ist ihre Schuld, den sie sind alle erlöst, und sind nicht schuldig des Teufels zu seyn.

Das ist die Frucht der Leyden JESU und seiner Arbeit, daß die ganze Welt aus der Gewalt des Satans loß werden soll.

Wenn wir an statt alles Urtheilens und Lästerens, dessen sich auch der Engel Michael gegen den Satan enthalten hat, und welches ein falscher Plan ist zur Heiligung des Nahmens Gottes gegen ihn, seinen Anläuffen im Glauben widerstehen, und uns

vor ihm bewahren, daß er uns nicht antasten darf, sondern unsere erlöste und mit Christi Blut gesalbte Herzen, wie die Thüschwellen in Gosen, muß respektiren, so ist der Nahme Gottes an ihm geheiligt.

3. Gegen die Welt haben wir uns so zu verhalten, daß sie mögen hoch oder niedrig seyn, sie mögen uns angehen oder nicht, so sollen uns weder ihre Drohungen, noch Schmeicheleyen rühren, oder aufhalten, Jesum zu ehren mit Wort und Wandel.

Wer sich seines Namens schämet unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, wer nicht jedermann wissen läßt, daß er seine ist, und ohne Jesum nicht leben, und seinen Heiland keine Stunde missen kan, und daß ihm seine Gemeinschaft größer als alles ist; der entheiligt den Nahmen Gottes vor dieser argen Welt.

4. In Ansehung der Kinder Gottes wird sein Nahme geheiligt, wenn wir unter einander an ihn gedencen, wenn wir bey allen Gelegenheiten uns erinnern, was Gott an uns gewendet, und uns einander kund machen wer er ist, und wer wir sind.

Sein Nahme wird uns eine ausgeschüttete Salbe seyn. Hohel. 1. Sein Nahme ist über uns genennet, auf uns gelegt, und ruhet in uns, den alle Engel mit Ehrerbietigkeit nennen, und wovor die Teufel erzittern. Er ist unser Leben. Wir sind des Mannes, auf den das Del der Frölichkeit mehr als auf alle Gefellen geflossen ist, seine Mitgesalbte, die seinen Nahmen Tag und Nacht mit Freude, Beugung, Scham und gebogenem Herzen nennen sollen. Die 24. Aeltesten im Himmel thun auch also. Offenb. 4.

Die

Die dritte Rede.

Am 10. Merk.

Dein Reich komme.

Das ist der andere Punct, (nach dem Plan des Gebets des HErrn, dahin sich all unser Verlangen, Wünschen und Sehnen zusammen ziehen sol, und davon wir wissen, es wird darum erhört, weils nach seinem Willen ist.)

Wir müssen wissen I.) was das vor ein Reich ist, II.) was uns an dem Reich liegt.

Daß man sich irren kan in der Materie des Reichs Gottes, sehen wir aus den Begriffen, die die Alten davon gehabt, die das Volk Israel, das unter uns ist, noch behält, die die Apostel des HErrn selbst gehabt haben, des Heylandes nächste Bekannten, Menschen die alle Tage mit ihm wandelten. Apost. Gesch. I.

Die Ursache der Irrung ist, weil wir die Göttlichen Dinge abmessen nach den Begriffen, die wir von Kind auf haben, die uns die täglichen Umstände machen, und daß wir das glauben, was wir gerne hätten.

Pauli Begriff ist deutlich und richtig: Röm. 14, 17. 18. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem Heiligen Geist; wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig, und den Menschen bewährt.

B 3

Wir

Wir wollen diese Beschreibung zum Grunde legen, und den Plan, den dieser Zeuge des Herrn hat, stückweise betrachten und zergliedern.

Wenn es heisst: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, so hat es eben den Sinn, den es in der Auslegung der vierten Bitte hat: **Unser Brodt gieb uns heute.**

Es ist nicht bloß Brodt, sondern alles das, was zur Erhaltung des menschlichen Lebens gehört, oder was an einem andern Ort genennet wird: Nahrung und Kleider; von denen es heisset: **habt ihr sie, laßt euch begnügen.** 1. Tim. 6, 8.

Das Reich Gottes ist nicht in den Dingen zu suchen, die in das Leber, oder die zu den äußerlichen Umständen Dingen der Menschen gehören.

Es besteht nicht in guten Tagen, darnach die natürliche Vernunft, darnach Fleisch und Blut trachtet.

Es ist ein mercklicher Orth 1. Cor. 15: **Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben**, d. i. ein Mensch, ein bloß natürlicher Mensch kan nicht in das Reich Gottes gehen, er kan sich keine Idée davon machen. 1. Cor. 1.

Es hats kein Auge gesehen, es hats kein Ohr gehört, und ist in keines Menschen Herz gekommen. Den Menschen Gottes wirds offenbahret durch seinen Geist, durch den Geist der alle Dinge forschet, auch die Tiefen der Gottheit. 1. Cor. 2, 9

Die Reichs Gerechtigkeit wird entgegen gesetzt so wol dem Traum der eigenen Ehre, als den Rechten der Natur überhaupt.

Der

Der **Gottes-Friede**, nicht nur dem unruhigen Suchen, Begehren und Besitzen der Menschen, sondern auch aller Besorgung des Irdischen.

Die **Geistes-Freude**, dem Fleisches Vergnügen und allem leiblichen Wohlsenn.

Der **Gottesdienst**, nicht allein dem Dienst der Sünden, sondern auch dem Dienst und Amt, das ein jeglicher Mensch in seiner äussern Verfassung hat.

Die irdischen Umstände werden dadurch nicht schlecht hin weggeworffen.

Es kan ein Mensch nach der Fügung Gottes etwas heissen, was haben, vergnügt seyn, eine liebevolle Ehe führen, Freude an Kindern erleben, sich mit dem Eltern wohl verstehen, und etwa sonst in einem Stande seyn, da man nicht sagen kan: **Es geht ihm übel.**

Es kan so geordnet seyn, unsre Treue auf die Probe zu stellen. Man kan sich gar veründigen, wenn man in gewissen äusserlichen Dingen leichtsinnig, unbesorgt und untreu ist, als wenn nicht viel daran gelegen wäre. Und in dem Sinn kan Paulus alles.

Aber das müssen wir mercken, daß weder der Stand, darinn wir leben, noch unser leiblich Vermögen, noch das natürliche Wohlsenn, noch die äussern Berrichtungen, darinnen wir stehen, das Reich Gottes sind, noch auch ein Beweis, daß das Reich Gottes da ist.

Es ist unrichtig geschlossen: Ich muß ein Kind Gottes seyn, denn es gehet mir übel; noch wunderlicher aber: es gehet mir wohl, darum bin ich ein Kind Gottes.

Sie (die natürlichen Menschen) werden alt bey guten Tagen. Sie sind Leute seiner Hand, welchen

chen er den Bauch füllet mit seinem Schatz. Psalm 17, 14.

Darum muß man nothwendig das Reich Gottes in seiner eigentlichen Gestalt ansehen.

Was ist denn in Jesu Christo die Ehre? was nennet man einen Stand? wer kan sagen: daß er ein Bürger ist im Reiche Gottes?

David war so ein Bürger. Ps. 39, 13. Paulus Handel und Wandel war im Himmel. Phil. 3, 20. Und von den Gliedern der Kirche heisset: Ihr seyd kommen zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem Himmlischen Jerusalem, und zur Menge vieler tausend Engel. Ebr. 12, 22. Ihr seyd Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Eph. 2, 19.

Zu dem Rechte, ein Bürger zu seyn, kommt man, wenn man Gnade kriegt, wenn man Vergebung der Sünden erlanget, wenn man der Gerechtigkeit und Erlösung Jesu theilhaftig wird.

Ein lebendiger Mensch kan todt heissen auf zweyerley Art:

Einmahl geistlich, weil auch vernünfftige Wesen keinen Geist haben. Ep. Jud. v. 19.

Dann bürgerlich, wern einer lange von Hause weggewesen, und man nicht erfahren können, wo er hin ist, da heisset er bürgerlich todt, oder wenn einer des Landes verwiesen worden, oder wenn jemand das Leben verwürckt hat, aber der Straffe entgangen ist, so wird er vor todt an dem Ort angesehen, er kan nichts besitzen, sein Nahme ist verloschen, er hat kein Recht mehr.

Wir

Wir sind alle bürgerlich tod, im Himmel, und haben von Natur kein Recht an der Stadt Gottes.

Das kriegen wir eigentlich nach der Absicht Jesu in der Heil. Tauffe wieder, da werden wir Bürger, da kriegen wir ein Erbtheil, ein Recht, einen Stand in dem Reiche unsers Königes.

Wenn wir diese theure Gnade und wichtige Beylage behielten und bewahreten; wenn wir von Kind auf, oder von dem an, da wir was verstehen lernen, unsere Herzen dahinein begäben, und nachdächten, daß wir Bürger wären in Gottes Hause; so hätten wir an dem Recht, daß wir in der Heil. Tauffe bekommen, gnug im ganzen Leben, und könten uns dessen erfreuen.

Da wir aber von dem an, das wir um uns wissen, entweder den Bund von uns stossen, oder doch keine Reflexion darauf machen, sondern nur denken, was wir hier seyn, was wir hier bedeuten und heissen wollen, was die Creaturen um uns herum, (die immer nach einander wegsterben,) von uns halten, wie wir bey ihnen in Credit kommen und bleiben, und deswegen unsre Erstgeburch verkauffen; so verlihren wir Ehre und Recht bey Gott.

Diese Gerechtigkeit ist das erste, was wir im Reiche Gottes kriegen, dadurch wir hinein gehen. Es wird uns reichlich dargereicht der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi. 2. Pet. 1.

Wenn wir erkennen und fühlen daß uns Gnade nöthig ist, daß wir verdammt sind, daß wir all unser Recht am Heyland, selber verlohren, so wirds von neuen geschenckt durch die herrliche Barmherzigkeit

unfers Gottes; Die Sünden werden uns vergeben durch Christi Nahmen, und das Recht ein Knecht und Magd Gottes zu seyn, wird uns erneuert.

Der Vortheil der Tauffe muß mit dem Schaden zugleich abgewogen werden.

Schaden haben wir von der Tauffe, wenn wir uns ungegründet darauf verlassen, und darüber bis ans Ende in einer gleichgültigen Trägheit bleiben, ihn ehren mit unsern Lippen, aber das Herz ferne seyn lassen.

Denn das zieht doppelte Straffe nach sich, und es geht denen Sodomer und Gomorrher Leuten an jenen Tage erträglicher, als solchen Getaufften.

Der Tugenden, den wir an und für sich selbst davon haben, daß wir getauft sind, ist der:

Ein Mensch, der nicht getauft worden, den das Blut Christi niemahls durchgangen, ist ganz unempfindlich; sein Verstand ist ohnedes untüchtig; es muß ihm die Sache des Heylandes gar weitläufftig erkläret werden, daß er ein Sünder ist, daß er einen Heyland nöthig hat, daß der Heyland sein Leben für ihn gelassen.

Wer aber getauft ist, mit dem ist's anders; es ist etwas (auch wider seinen Willen) das Ja saget; das empfindet, was andere Menschen nicht erfahren, die nicht in dem Bunde sind; denn wenn wir uns gleich von Gott abwenden, so höret doch die Treue Gottes nicht auf, die auch über dem geringsten Eckgen, dabey wir zu halten sind, fest hält, und uns nicht thun läffet, was wir wollen.

Diß ist die Ursach warum das Evangelium der Krafft in unsern Verfassungen nie umsonst schallet,
es

es muß angreifen, es muß was aufgedeckt, es muß im Menschen was aufgereget werden.

Wie ein jeder Wind die Wellen aufhebt, und das Wasser beweget, da hingegen Holz und Steine von ihrer Städte zu bringen, oft ein gewaltiger Sturm erfordert wird.

Wir alle, die wir getauft sind, können das Daseyn des Heylands in seinem Worte ohnmöglich verläugnen, und ohne Empfindung bleiben.

Das ist das Fundament warum man allen getauften Menschen billig sagt: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Ebr. 3, 7. Stellet eure Herzen nicht als einem Demant gegen das Wort im Geiste. Zach. 17. Heute kan das Blut Christi das über euch ausgegossen, und gleichsam vertrocknet war, wieder aufquellen. Es ist durch Dinge, die dazwischen gekommen, aufgehalten worden, es kan wieder der Durchbruch gewinnen, und noch alles andere über den Hauffen reißen, und wegschwemmen.

Eine Seele kan sich auf dieses Gnaden-Recht berufen: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Denn kan sie zum Füßen des des Lammes wohl wieder Gnade kriegen; allein erkenne deine Missethat, daß du wieder den Herrn deinen GOTT gesündigt hast.

Der andere Theil des Reichs Gottes ist der Friede, der entgegen stehet, den Gütern oder Sorgen der Welt.

Ein begüterter Mensch hat Unfriede und Unruhe: Warum? er hat was eigenes, etwas daran ihm gelegen, das er behütet, weil es ihm kan genommen werden. Matth. 6, 19. Daher

Daher kommt die Klage der Menschen, sie müßten sich mit dem Zeitlichen plagen, sie müßten es mühsam erwerben, und kämen so leicht drum.

Darum rath der Heyland, daß wir uns Schätze sammeln sollen im Himmel, die die Motten und der Rost nicht fressen, und da die Diebe nicht nach graben und stehlen. Matth. 6, 20.

Alles was ein Knecht Christi hat, ist des Herrn, das kan ihm nicht genommen werden, das besizet der Wächter Israel.

Wers weiß, daß er von den Gütern Gottes einen Antheil hat, daß er ihn austheilen soll, der hat das grosse Geheimniß weg.

Aber bey dem leiblichen pflegt er sich überhaupt nicht aufzuhalten.

Die Güter und Herrlichkeiten die wir in Christo haben, machen kein Creutz, keine Unruhe, keine Sorge, sondern sie sind eine Seeligkeit, und das ist das größte Glück bey der Sache, daß man weiß, daß er uns kan unsere Beylage bewahren, bis an jenen Tag.

3) Die Freude im Heil. Geist (entgegen gesetzt dem zeitlichen Vergnügen) ist eine Fassung, da, wer sich einmahl recht in die Sache hinein begeben, und mit Jesu blutigen Wunden bekannt worden, sich nicht Zeit nimmt über andere Sachen zu freuen, oder zu betrüben.

Seine ganze Materie bleibet der Heyland, mit dem er sich alle Tage erquicken kan.

Der Heyland stirbet uns nicht ab, er ist unser Anker, der in Ewigkeit hinein gehet.

Wir

Wir bleiben an ihm, so bald wir an ihn gesteuert sind, alle Stunde und Augenblick, und dürfen nicht sorgen daß wir fallen.

Diese Freude hat keinen Wechsel, sondern wenn wir Ihn haben, ist uns ewig wohl.

4) Das vierte was beyhm Reich Gottes vor- kommt ist der Dienst.

Es ist bekannt, daß alle Menschen in der Welt was zu thun haben, und wenn Gott einen in die Hö- he gesetzt hat, so soll er von Rechts wegen aller Die- ner seyn.

Das ist eine gute Sache daß die Menschen was zu thun haben.

Die Hände, die Füße und der Verstand müssen sich bemühen, und es machen so gut als sie können, und thun, wie ihnen befohlen ist, vor Gott und Menschen, den gemeinen Nutzen zu fördern.

So müssen Fürsten, Könige, Eltern, Kinder, Vor- gefetzte, Unterthanen, Gesinde, Herrschaften, oder in was vor Umstände einen die Weisheit Gottes ge- setzt hat, einander dienen.

Das muß aber geschehen, ohne daß das Herz, der unsterbliche Geist im geringsten verrückt werde, von Betrachtung und Beschauung des Heylandes, so, daß auch kein Augenblick uns aus der Ge- meinschaft rücke, nichts zu wollen, nichts zu thun, als in seiner Liebe ruhn.

Dieser Dienst ist kein Neben-Werck, sondern das Werck, das einzige, vor die, welche ganz zu ihm gehören.

Der

Der vornehmste Dienst an unsern Neben-Menschen ist, ihnen den Heyland bekannt zu machen.

Das ist die Haupt-Treue die man ihnen beweisen kan, sie durch Exempel und Worte zum Heyland zu weisen, so gut man kan.

In der Gerechtigkeit, in dem Friede, in der Freude dienet man Christo.

Wer nun hierinnen Gott dienen will, der muß sein Herz von aller Verstrickung, Verstreung und Melancholie dieser Welt rein behalten.

Ein jeglicher Knecht, oder Magd Christi, muß in seinem Dienst ein aufgeräumtes Herz haben, ein aufgeklärtes Herz, ein schwimmend Herz in JESU Bute, und einen getrosten Muth; aber auch behalten.

Wenn wir an der Gnade zweiffeln, oder weltliche Unruhe uns über den Hals gezogen, oder in Traurigkeit gerathen, so bleibt der Dienst JESU dahinden; wir werden untüchtig, und das Rad bleibt stehen, von dem es heisset: **Es hat Tag und Nacht keine Ruhe.** Ezech. 1.

Wem nun nie aus den Gedancken kommet, wie gut sichs dem Herrn dienen läßet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth.

Gott, von dem wir in Anfange gesagt, daß er unser Vater sey, dem sind wir gefällig. Er nimmet Theil an grossen und kleinen Umständen, erfreuet sich über uns in seinem Sohn.

Die Freude an seinem Sohne ist Millionen-mahl grösser, als über uns. **Das ist mein lieber Sohn, der all mein Vergnügen ist.**

Doch hat er auch eine proportionirte Freude über uns Säuglingen und unmündigen Kindern.
Ehre

Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und ein Vergnügen an den Menschen.
Ein'n Wolgefallen Gott an uns hat.

Ein Knecht und Magd Gottes sind auch den Menschen werth.

Der äussere Klang des Worts ist zweydeutig.

Man sollte vielleicht denken, der Verstand sey: Wer Gott diene, der wäre den Menschen lieb; und ist doch offenbar, daß sie der Welt zuwider sind; denn alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, die müssen Verfolgung leiden. 2. Tim. 3. Es darff einem auch nicht einmahl einfallen, daß er von der Welt wolte geliebet werden.

Da mag einer wohl fromm seyn, Gutes thun, und Liebe beweisen, und so lange er es aus aufrichtigem Herzen thut, aus guter Meynung, als ein ehrlicher Mann, oder wol gar aus Absichten, Ehre, Ansehen, oder Nutzen zu haben, so erlangt er seinen Zweck, er wird andern Leuten vorgezogen, als tugendhaft ausgeruffen, und hat Ehre davon.

So bald ers aber um des Heilandes willen thut, weil er ein Sünder gewesen, und Gnade gekriegt, und es ihm der Heiland gegeben hat, so geht die Verfolgung an. Ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen.

Und das gehet, so weit, daß, wenn man Menschen Gefällig ist, so ist man Christi Knecht nicht.

Es hat Momente, Augenblicke und Stunden, daß die Krafft Jesu Christi die Menschen einmahl überzeuge, und sie sagen: Das ist ein Kind Gottes, das ist ein Knecht oder Magd Jesu Christi, und auch wohl eine Ehrfurcht vor solchen Leuten haben.

Das

Das kömte unter den Christen noch von der Taufe her, das zurück gebliebene Gefühl von der Krafft dieses Bundes erregt zuweilen noch ein Schauer.

Es ist auch eine Verheißung davon verhanden: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder genennet werden. Matth. 5. Sie sollen kommen, und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe. Offenb. 3, 9.

Aber das hebet den Haß der Welt nicht auf.

Wer schon eine Neigung zu Kindern Gottes hat, und die liebet, die Jesu Christi sind, der ist nicht mehr ferne vom Reiche Gottes. Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. 1. Joh. 5.

Es heisst aber auch hier nicht: Der ist den Menschen lieb, sondern er wird bey den Leuten bewährt werden, wie das Gold in Ofen, so rein, so lauter werde er von jedermann erkannt werden, daß sie sagen müssen: Es ist wahr; der Mensch hat den Heiland, oder er suchet ihn; der ist treu: in dem liegt was wahrhaftiges, da zeigt sich so was, wie es in der Bibel beschrieben wird.

Sie Sache ist wichtig, denn es gewinnet Leute, die Menschen werden bekehret ohne Wort. 1. Petr. 3.

Soll nun das Reich Gottes zu uns kommen, wollen wir das haben, das nicht Essen und Trinken ist?

Wissen wir, daß wir arme Sünder sind? Wollen wir Gnade und Gerechtigkeit haben? wollen wir uns dem Heyland zu Füßen legen, und sagen: Wir sind Sünder und Sünderinnen, nicht daß wir uns damit

damit entschuldigen wollen, sondern unser Elend zu klagen, und um Gnade zu bitten.

Wollen wir den Frieden über alle Vernunft haben, da man sich dem Heyland überläßt; da man wie auf dem Schoosse sitzt, da man sich weder vor Dieben und Mördern, noch vor dem Teufel fürchtet?

Wollen wir die Freude haben, die die Erquickung der Herzen ist! und rechte gute Tage machet, da man im Creuze lustig und stille ist, wenn alles um einen herum tobet und wüthet; da man nichts von Gefahr oder Noth weiß, (um die uns andere Menschen beklagen und bedauern,) da man den Schmerz und Druck nicht empfindet, der einen begegnet, sondern man ist in Friede.

Wollen wir Christo dienen? Wollen wir so seyn, daß alle äußerliche Geschäfte auch in guten Dingen dem Heyland nachstehen müssen? Wollen wir ihm mit Freuden dienen. Ps. 100. daß es auch am Ende von uns heißen kan: Dieser Knecht, diese Magd, nachdem sie den Willen Gottes gedienet hat, ist entschlaffen.

Wenn das unser Sinn ist, so werden wir Gott gefällig werden, so werden wir jedermann überzeugen von der Gnade, die in uns ist, und daß wir Kinder Gottes sind.

Und so werden wir das Reich Gottes kriegen.

Nur daß wirs am rechten Ende anfangen, daß wir arme Sünder werden, Gnade beym Heyland suchen, wahrhaftig erkennen, daß wir nichts sind, nichts taugen, nichts Gutes können noch wollen thun, von uns selbst.

Man muß sich in den Staub legen, zu Jesu Füßen
S. Reden. E sen

sen, und sagen: So du wilt, hilff mir. **E**rrette mich von den **Blut-Schulden**, da ich dein **Creutz** nicht geachtet, dein **Testament** von mir gestossen habe, **G**ott, der du mein **G**ott und **Heyland** bist.

So kriegt man **Gnade**, das **Recht** zur **Kindschafft**, und damit das **Reich Gottes**.

Die vierdte Rede.

Am 13. Merck.

Dein **Wille** geschehe, wie im **Himmel**, also auch auf **Erden**.

Einen **Willen**, mein **G**ott, thue ich gerne, und dein **Gesetz** habe ich in meinem **Herzen**, Ps. 40, 9.

Das sind **Worte**, die der **Heyland** auf sich ziehet, wenn er sagt: Das ist meine **Speise**, daß ich thue den **Willen** des, der mich gesandt hat, und vollende sein **Werck**. Joh. 4, 34.

Das ist viel gesprochen: und das kan niemand sagen, als der, dem **G**ott nahe, und auf das **Innigste** mit ihm vereinigt ist.

Es ist wahr, der **Wille** der seligen **Liebe** ist unser zeitliches, unser unaufhörliches und einiges **Wohlseyn**, weil er aus einer **Erfahrung** herkommt, die wir nicht haben, weil **G**ott vorhin weiß, was uns jezt, und künfftig, was uns in **Ewigkeit** gut oder schädlich seyn, ja was uns **Gelegenheit** zu einem künfftigen **Schaden**, oder zu einem künfftigen **Wohlseyn** geben kan.

Plus

Aus diesen tieffen Absichten fließen alle seine Befehle, die nichts sind als Vorsorgen vor unser Bestes, vor unsere Seligkeit hier und dort.

Es stellen sich natürlicher Weise dreyerley Orte vor, da der Wille Gottes geschieht,

- 1) im Himmel,
- 2) auf Erden außer uns,
- 3) auf Erden bey uns.

1. Die Schrift sagt uns an vielen Orten, und der, der aus des Vaters Schooß kommt, (der dabey gewesen) hats deutlich ausgeleget, daß in dem Himmel eine allgemeine Unterwerffung unter den Willen Gottes ist.

Es heist von allen Creaturen, sie sind da, seinen Befehl auszurichten:

Alle Dinge sind seine Knechte; Ps. 119, v. 91. Denn es ist keine Creatur, die nicht thut, was sie soll.

Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwind richten sein Wort aus. Ps. 148, 8.

Alle Elementen, die ganze Creatur, und was da bey täglich vorkommt, wird durch die Regierung Gottes angewiesen, und in einen absoluten und unwidersprechlichen Gehorsam unter seinen Verfassungen erhalten.

Ein Hauptmann kommt zu dem Heyland und erkläret sich gegen ihn, er wäre ein Mensch, der unter andern stünde, und habe wieder Leute unter sich.

Wenn er zu einen sagte: gehe hin, so gieng er; und zum andern komme her, so kam er, und zu seinem Diener: thue das, so that ers. Das sagte er, und nichts weiter. Matth. 8.

Und das war sein Argument: Kranckheit und Tod muß weichen, so bald der HErr über alle Dinge, der HErr über Tod und Leben sagt: weicher.

Aber es ist noch ein gar anderer Dienst in dem Himmel.

Seine Heerschaaren, seine Diener thun seinen Willen. Ps. 103. Sie dienen ihm mit Freuden. Ps. 100.

Sie haben einen angenehmen, vergnügten, lieblichen Dienst.

Sie thun den Willen Gottes von Herzen mit guten Willen. Eph. 6.

Darum heist von der seligen Ewigkeit: seine Knechte werden ihm dienen, und es wird aus seinem Dienst eine Seeligkeit gemacht, die dem Anschauen seiner Herrlichkeit gleich ist.

Diese Boten Gottes haben das in der Vollkommenheit, was die Weisheit begehret: Lieb mir, mein Sohn dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Sprüchw. 23, 12

Sie haben einen Blick in die Wege Gottes gethan, sie wissen, wie herrlich seine Befehle von staten gehen, sie haben es von vielen, von langen Zeiten her, beständig probiret, und erfahren, daß auch die erstaunlichsten Sachen, die ihnen zugemuthet worden, einen gesegneten Ausgang genommen.

Keiner erinnert sich, daß er jemahls einen Befehl gehabt, der nicht glücklich von staten gegangen, der nicht würcklich erfüllet und geendiget sey.

Und

Und dieselbe Harmonie aller Befehle Gottes mit ihren gesegneten Ausgange, machet den Engeln und Boten Gottes ein Verlangen, der Befehle viel zu bekommen.

Sie stehen da, wenn ihr König sie senden wil, aber mit Gelassenheit.

Wie es mit dieser Ausrichtung des Willens Gottes im Himmel gehe, können wir uns aus dem vorstellen, was ist gesagt ist, und es ist ganz begreiflich.

Wie es aber an einem (dem Herrn bekannten) Tage zugegangen, da der Wille des Vaters sich offenbahrete, das Menschliche Geschlecht durch den Sohn zu erlösen, (wenn Der wolte) da der Grundsatz der Ewigkeit über die Menschheit war: Ihr könnt niemand helfen, ihr müßte den geholfen werden durch den einiggebohrnen Sohn, der seines gleichen nicht hätte, den die Ewigkeit nicht faßte, den die Zeiten nicht ausdauren, der ehe gewesen, ehe der Grund der Welt gelegt worden, der im Herzen des Vaters gewohnet hat, ehe von etwas (außer Gott) die Rede war.

Da endlich beschlossen wurde, der Sohn wolte sich hingeben, er wolte sich aufopfern in der menschlichen Natur, in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und wolte bis auf das Blut, bis auf den Tod gestraffet werden, vor das, was er nicht verschuldet hatte, vor Menschen, die ihn nicht nur beleidiget hatten, sondern die ihn auch, mitten unter seinem Leyden für sie, verachten, und nach seinem Tode und Siege von neuen creuzigen würden, so lange eine Zeit ist; vor Menschen, darunter die besten, die Kinder Gottes, in seinem Dienst, in seinem Bekenntniß, in der Dankbarkeit

keit vor sein unendlich Erbarmen, so träge und so nachlässig sind, daß wenn sie die Gedanken auf sich richten, sich schämen müssen, und vor Beugung nicht wissen, was sie sagen sollen;

Darüber setzet Sinn und Verstand.

Der Sohn wuste das alles, den Ausgang sahe er vor sich, der Vater wuste aber, daß er es allein wäre, der helfen könnte; da geschah der Wille des Vaters, und der Sohn ward aus freyen Willen gehorsam.

Denn darin bestand der Vorzug des Sohnes vor allen Geistern, vor allen Thronen und Herrschafften im Himmel, daß sein Wille sein Rath war, von Rechts wegen; daß er sterben und nicht sterben, leiden und nicht leiden konnte; Joh. 10. und daß er durch eine Stimme seines Wortes, durch einen Hauch seines Odems alle Menschen vergehen machen, und alle Welt verderben, oder sagen konnte: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, ich will aber erst sterben, daß ihr leben könnt.

Das that er, und das ist die vollkommenste Erfüllung des Göttlichen Willens, in der Freyheit, die je geschehen, und geschehen wird in alle Ewigkeiten.

So siehts im Himmel mit Gottes Willen aus; wie gehts auf Erden auffr uns?

II. Da ist bekannt, daß dem Willen Gottes an allen Enden widersprochen u. widerstanden wird, daß die Leute Profession davon machen, wenn es in ihrer Macht und Gewalt steht, sich den Willen Gottes zu widersetzen; wenn sie aber die Macht nicht haben, und sich dem Willen Gottes, auch gegen ihren Sinn und Neigung, unterwerffen müssen, doch dawieder murren, und sich streuben so viel sie können, oder, was sie

sie auch thun, auf eine solche Art thun, daß, wo nicht jederman siehet, doch Gott weiß, sie thun es ungern, es gehet ihnen nicht von Herzen.

Das ist der Zustand, darinnen die Welt nun etliche 1000. Jahr ist, darinnen sie zu Christi Zeiten gestanden, darinnen sich noch alle Nationen befinden, alle Religionen, und niemand mehr als die Christenheit, in der fast ein jeder, ders anders macht, angesehen wird vor eine fremde Creatur, vor ein Wunder.

Darum ist das Sehnen und Verlangen derjenigen Seelen, die Jesum wahrhaftig lieben, die den Vater kennen: daß doch sein Wille geschehe auf Erde, d. i. allen bösen Rath und Willen bräuche, und hindre, was uns den Nahmen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen will, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Willen. Und das ist die Haupt-Materie in dieser Bitte.

Seine Leute sehen, daß sie nicht wohl auskommen können, und nicht mehr zuwege bringen, als ihr Herr, ders nach seiner Weisheit erduldet, und bis auf den Tag der Rache, die er sich vorgenommen, so gehen läßt. So concentrirt sich endlich ihre Bitte dahin: Wenn nur wirs recht machten, wenns nur unsre Speise wäre, seinen Willen zu thun.

III. Da finden sich 2. Umstände, A. daß wir überhaupt wissen müssen, was das heist: Gottes Willen thun? B. Insbesondere, was Gottes Wille an eine jede Seele ist?

A. Ueberhaupt besteht die Beobachtung des Willens Gottes in zwey Dingen:

Daß man nichts will, was er nicht will.

Daß man alles will, was er will.

Was das erste betrifft, so kan man einem jeden vor die Stirn sagen: wer noch einen Willen hat und behält, in Sachen, die er weiß, Gott will sie nicht, der ist kein Kind Gottes.

Man muß allen denen Dingen gute Nacht geben, von denen man weiß, sie sind Gottes Wille nicht.

Darnach bringt mans auch dahin, durch seine Gnade und Weisheit, daß man keine Einfälle mehr hat, was zu wollen, was zu wählen und zu thun.

Man läßt den vor sein Leben und alle seine Führung sorgen, der uns gemacht hat.

Man geht auf seinen Zustand zurücke, darinnen man vor seiner Geburt war.

Man kan sonderlich in vier Stücken prüfen, wie man in dem Theil gestellt ist.

Eine Seele, die den Heyland lieb hat, muß mit Wahrheit sagen können.

Ich begehre in der Welt kein Vergnügen.

Etwas zu seyn in der Welt, begehre ich auch nicht.

Ich begehre in der Welt nichts zu besitzen.

Ich begehre in der Welt mich nicht zu schonen.

Und das kan man in den Gelegenheiten wahrnehmen, wenn man solte empor kommen, und der Herr widerstehet einem; wenn man könnte ein Vergnügen vor die Sinnen haben, und Gott läßt nicht zu; wenn man was müste vor sich bringen, und Gott hindert es; wenn man sichs dürffte in der Welt gemächlich machen, und Gott ziehet einem in allerhand Mühe und Arbeit; so dencket eine Seele, die nichts will, was Gott

Gott nicht will: das sind Gedanken des Friedens über mich.

Denn das waren alles Materien unsers nichtsnützigen Eigenwillens, der sterben muß.

Wenn man einen eigenwilligen Menschen siehet, so will er eins oder alles von diesen Dingen.

Er will gerne was seyn, oder seine Sinnen vergnügen, oder was haben, oder gemächlich leben.

Die einige Gemächlichkeit ist bey manchem so groß, daß man aus Faulheit die Ehre, und Reichthum, und Lust versäumet, und das giebt wohl gar einen Schein der Tugend.

Ein Kind Gottes ist anders gesinnet, es wandelt mit einem muntern, fröhlichen und aufgeweckten Herzen, das weder furchtsam noch melancholisch ist, daß das Geheimniß weg hat, der Sorgen und der Plagen entübrigt zu seyn.

Und das ist der selige Zustand, da man keinen andern Willen hat, und zu haben genöthigt ist, als Gottes seinen.

Der andere Punct ist: Alles wollen, was Gott will.

Das theilt sich ein in zwey Haupt-Gelegenheiten, dabey man sich prüfen kan:

wenn man in die Leyden und Schmerken soll.

wenn man etwas thun und vornehmen soll, dabey sich ein Hauffen Bedencken finden.

Wir finden in der Heil. Historie ein Exempel in Ansehung der Leyden am Hiob; in Ansehung der Arbeiten an Abraham.

Aus den beyden Exempeln können wir sehen, wie weit es Gott treiben kan mit der Probe, ob die Seelen alles wollen, was er will. Den

Den Hiob hat er ganzer zwey Jahre unter immerwährenden Schmerzen gehalten, und da es zum Treffen kam, bewies sich der Knecht Gottes so, daß er das Zeugniß behielt: **Er hat recht vor dem HErrn geredet.**

Dem Abraham hat er die erstaunlichsten Dinge zugemuthet, und der hat sich nie einen Tag besonnen. Wenn ihm der HErr Abends spät etwas anbefahl, so machte sich Abraham frühe auf.

Wenn man darauf bestehen wolte, daß ein Mensch, der nicht alle Leiden, so ihm können aufgelegt werden, und was ihm wehe thut, mit Freuden annähme, und alle Befehle und Anforderungen Gottes schleunig und tapffer ausrichtete, kein Kind Gottes wäre, das solte wohl zuviel gesagt seyn.

Es finden sich Seelen, die sichs (mit Grunde) nicht ausreden lassen, daß sie Jesum lieben; die dabey ihr Hers überzeuget, daß ihnen diese Seligkeit fehlet.

Daher sage ich nochmahls, den Willen Gottes nicht wollen thun, und sich dagegen setzen, das kan man keinem Kinde Gottes zu gute halten.

Es ist in allen seinen Seelen ein geheimes Ergeben, seinen Willen zu thun.

Aber daß man sich eine Freude, Speise und Vergnügen daraus mache, (welches auch noch zum ganzen gehöret,) daran hat man zu lernen.

Weil ich von Schmerz und Leiden rede, so muß ich mich dahin erklären, daß ich unter die Rubric der Leiden nicht setze: Schmach und Verfolgung der Welt, die uns bey Christi Nachfolge begegnen. Denn die sind ein Lohn der Streiter.

Verfolgt

Verfolgt werden um Christi willen, darüber um alle das Seine kommen, darüber unstet seyn, darüber von jedermann in der Welt gehasset werden, ist an und für sich selbst eine Freude.

Der Heyland hat zweyerley Leute in der Welt: Leute, die er viel brauchen will, und Leute die er mit Arbeit verschonen, und ehe sie sich bemühen können, aus Gnaden belohnen will.

Darum ruft er sie erst zur eilfften Stunde.

Viele tausend sind in einer Stunden aus Heyden Christen worden, und in der andern ins Gefängniß geworffen und hingerichtet, die keine Zeit zum Thun in der Welt hatten, Friegten aber eben den Gewinnst der denen andern zu Theile wird.

Solche leichte und kurze Läufer nennen wir Märtyrer.

Diese kommen am bequemsten durch; ihr Weg ist der nächste. Wer dazu bestimmt ist, kommt zum Siege, ehe er streitet.

Die Leute aber die der Heyland zur Arbeit ruft, an denen zerstößt sich die Welt den Kopff tausendmal. Sie sind wie ein Amboss, daran sich die Hämmer zerschlagen, und der Amboss bleibt wie er ist.

Das sind seine Dienstboten, die braucht er, und wenn auch die ganze Welt dawider wäre, und sich verschwüre, sie zu vertilgen, so sind sie da, weil der HErr will. Joh. 21.

Die haben es mit Schmach zu thun, mit Undanck, Verfolgung, Lasterung, Verjagung, Veraubung.

Sie erdulden den Raub ihrer Güter mit Freuden. Ebr. 10.

Das

Das sind nur Mahlzeichen des Lammes, und seiner Herrlichkeit, darüber Petrus besorget ist, daß sie uns nicht etwa die Demuth irremachten.

Leidet jemand als ein Christ, so ehre er Gott in dem Fall. 1. Petr. 4.

Er warnet sie nicht vor dem Verzagen, sondern daß sie sich nichts drauseinbilden; und sich nicht selber gefallen, indem sie so ehrlich leiden.

Es giebt aber auch rechte Leiden; Man hat äußerliche Beschwerlichkeiten, so die Hütte drücken, wenn sie lange anhalten.

Es ist ein Leiden, wenn Leute, die gerne was Gutes thäten, sich gehemmet sehen, oder wenn die Sache des Heylands versperret wird.

Man ehre und lobe einen Knecht Gottes wie man will, es gehe aber langweilig mit der Sache zu; Es komme aber nicht zum Zweck; es gehen wohl gar welche zurück, und gewinnen die Welt wieder lieb.

So stehet er unter den Leiden: unter schweren Proben.

Aber auch in die muß sich einer geben:

Man muß aber den Willen Gottes nicht nur leiden, sondern auch thun, das ist: selber zu Stande bringen, was Gott gethan haben will.

Das ist das schwerste.

Denn das ist nicht genug, daß man das Gute thut; man muß es auch zu rechter Zeit, am rechten Ort, und mit rechtem Nutzen thun.

Dazu gehören geübte Sinne, daß man oft angelauffen ist, daß man pünktlich acht haben lernt auf den Zweck ins ganze; was bald bey den Seelen, mit denen man zu thun hat, bald bey uns selbst vor kommen kan.

Über

Ueberdies muß man oftmahls auf einen Wink des Heylandes mercken, dabey man leicht in Zweifel gerathen kan, obs auch getroffen sey.

Hätte der Heyland das grosse Wort nicht geredet, Luc. 12. Es wird von einem Haushalter nichts mehr gefordert, denn daß er treu erfunden werde; so möchte man den Muth fallen lassen. Weil er aber zufrieden ist, wenn einer thut, wie ers erkennet vor seinem Angesicht; so läßt sich Furcht und Bedencklichkeit überwinden, und man kan getrost in alles hinein gehen.

B. Der besondere Wille Gottes an eine Seele ist der letzte Punct: Denn auch in dem Theil muß es von Knechten und Mägden Gottes, die zur Ruhe eingehen, heissen, daß sie seinen Willen gedienet.

Wozu wir gerade auf der Welt sind, können wir auf zweyerley Art erfahren.

1) Wenn das Wort Gottes unsers Fußes Leuchte ist. Ps. 119.

Was eine Laterne zum leiblichen Gehen ist, das ist das klare Wort Gottes zum Wandel im Geist.

Da lernet man den Willen Gottes ins Ganze einsehen, und wenn man einfältig ist, überhaupt wissen, was Gott will gethan haben.

Was des Heylands Sinn ist, in der ganzen Seelen-Sache; in der Religion, darinn man lebt; in den Fassungen der Republic, darinn man wohnt; in Häusern und Orten, darinn man sich aufhält; das kan man alles aus heiliger Schrift lernen, aus der Zusammenhaltung der Begebenheiten alten und neuen Bundes, und der Gleichheit derer Personen mit

mit uns. Da brauchts keine Kunst; man nimmts wie es da steht, und der natürliche Verstand der Worte und Sachen es zu erkennen giebt.

Was im Gemüth, nachdem wir eine Sache einfältig lesen oder hören, sich am geschwindesten und natürlichsten darstellt; dabey kommt man am besten zu rechte.

Und daß es gar keine solche Schwürigkeit hat, wie die Menschen sich einbilden, ist daraus zu sehen, daß viel tausend Sachen in einer Stadt, alle Tage geschrieben, geredet, befohlen werden, die, wenn sie nicht geschehen solten, noch den Tag alles in die größte Confusion setzen würde.

Ein jeder hört das, was ihm gesagt ist, ordentlicher weise und thurs; damit geht alles in seiner Ordnung.

Thut mans nicht, so krieget man einen Verweiß, und wie selten läßt man einem nach geschehener Unterweisung die Entschuldigung gelten: **Er habe es nicht verstanden.**

Ein jeder Mensch übersieht geschwind, was der Verstand der Sache ist, die ihn angehet.

Woher kommt es denn, daß man bey der heiligen Schrift so unendlich viel Glossen und Erklärungen braucht, daß der Weg, den alle Kinder finden, und darauf die Thoren selbst nicht irren können, den Weisen so schwer zu fassen, und mit so vielen unendlichen Schwürigkeiten umgeben ist.

Es kommet eben daher, daß unser Herz zum Ungehorsam geneigt ist, und die Schwierigkeiten häuſet, daß man nicht thun dürffe, was der Heyland haben will.

Da

Daher ist das menschliche Geschlecht und die ganze Christenheit darinne eins, daß es so schwer ist, die Bibel zu verstehen; und man beschuldiget den Heyland verwegentlich, daß er seinen Unterricht nicht so vorgetragen, daß ihn jedermann fassen kan.

Wie solte aber Gott denen Menschen was kund gethan haben, das er nicht verstehen könnte, der doch einem jeden so gerne will wissen lassen, was ihm gut ist. Es bleibet wohl auch hierinnen bey dem Worte des HErrn. So jemand will des Willen thun, der wirds inne werden. Joh. 7.

Aber die Ungehorsamen und Ungelehrigen, die verwirren sich selbst, sie haben keinen Sinn ins Ganze, es fehlt ihnen der Plan, weil sie keine Lust zur Sache haben.

Wenn einer die ganze Wahrheit versteht, so versteht er alles, aber wer die Haupt-Sache nicht hat, wird auch die Folgen leicht verfehlen.

3. E. wir lesen so vielmal von der Nachfolge Jesu. Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Matth. 16. Wer sein Leben erhalten will, der wirds verliehren: Ich sende euch wie Schaafe unter die Wölffe. Matth. 10. Das ist so deutlich und klar, daß es jedermann verstehen kan, aber das ist dem, der sich selbst lieb hat, und den Heyland nicht kennt, wo nicht ein Donner-schlag, doch sehr verdrießlich, drum ist ers zufrieden, wenns auf mancherley Art kan erkläret werden, und er den Sinn eben nicht nöthig hat zu treffen.

So bald wir aber einmahl unserer Sünde los, und ihr abgestorben sind, so bald wir Erbarmung und Gnade

Gnade in Jesu Blut gesucht und gefunden, und uns einmahl ihm übergeben haben, wird uns alles klar und deutlich.

Man wundert sich nur, daß man zehen, zwanzig Jahre eben das gelesen, und nicht verstanden.

Historien, Geheimnisse, dunckle Vorbilder kan man nicht allemahl auslegen, aber was der Willen des Herrn in sich fasset, Dinge, darin wir stehen, Wahrheiten, die uns einmahl richten sollen, die sind uns deutlich.

2.) Es kommen aber noch Umstände vor, die eben nicht da geschrieben stehen. Solt ihr sonst etwas halten, das laßt euch Gott offenbahren, sagt Paulus Phil. 3, 15.

Aber wie soll man das machen? Es bedarf keiner Erscheinungen und außerordentlichen Offenbarungen.

Was uns Gott offenbahret, wird mit der Regel übereinkommen, die da steht. Es muß nach dem Worte Gottes gemessen werden. Ja nach dem Gesetz und Zeugniß; werden sie das nicht sagen, so werden sie nicht haben das wahre Licht. Jes. 8.

Und wenn das vorausgesetzt ist, daß das Wort Gottes müsse zum Grunde gelegt seyn, der Punct, darauf alles zusammen trifft, so sagt uns Johannes zweymahl, wie es zugehe, daß wir den Willen Gottes an uns auch in denen Dingen erfahren, die nicht geschrieben sind: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch, und dürfet nicht, daß euch jemand

mand lehre, sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ist's wahr. 1. Joh. 2.

Da erfahren wir, wie wir uns in der und iener Sache, in dieser und jener Gelegenheit, bey Kranckheiten, auf Reisen, in der Handlung mit dem Nächsten betragen, und allenthalben nach der Schrift handeln können; wie wir uns bey äußerlichen und innerlichen Umständen verhalten sollen, die nicht klar in der Bibel ausgedruckt sind.

Von dem an, da wir eins sind mit Gottes Wort, da wir's redlich vor seinem Angesichte vornehmen, nichts zu wollen und zu thun, als seinem Willen zu leben, da unser Sinn mit seinem Herzen, unser Wille, Liebe und Neigung mit seinem Worte übereinstimmen, so können wir uns darauf gewiß verlassen, daß er uns von dem, so er nicht will gethan haben, zurück ziehen wird, und was er will gethan haben, dazu wird er uns antreiben.

Es kommt nur darauf an, wie es um unsern Sinn stehet, ob wir Seinen Willen thun mögen; obs bey uns angewandt ist, wenn er uns nach seinem Worte in allen Umständen unsers Lebens durch die Salbung zu erkennen giebet, was er will, einen accuraten Ausdruck alles seines Sinnes.

Ist's der Mühe werth, hats Nutzen, dients uns zur Verdammniß oder zum Segen?

Das weiß eine jede Seele, die nur acht hat, die sich recht besinnet, die ihren Willen den Willen des Heylandes wahrhaftig untergiebt, daß sie sagen kan: Was mein Heiland nicht will, dz will ich auch nicht.

Ist ihr denn noch nicht alles zur Freude worden, was ihr auf der Welt begegnet, und was ihr von dem

S. Reden.

D

HErrn

Herren geheissen wird, da wird er Gedult und Barmherzigkeit mit ihr haben, und sie erst alles das wissen lassen, was er nicht will, darnach auch zu seiner Zeit, was er will.

So machte es der treue Heyland mit seinen Jüngern: Ich habe euch noch viel zu sagen: aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Joh. 16.

Und von Petro heisst: Da du jünger warest, gürtetest du dich selber, und giengest wohin du woltest; wenn du aber alt wirst, wird ein anderer dich gürtten, und führen, wohin du nicht wilt. Joh. 21, 18.

Er ist treu, und gerecht.

Aber man bringt's nicht zum ersten Punct, daß uns alles von ganken Herzen zuwieder ist, was wir wissen, das dem Heyland nicht anstehet, ehe man sich bekehret, einen andern Sinn kriegt, oder aus einem natürlichen Menschen ein geistlicher wird.

Wir müssen das Leben, so wir in der Tauffe bekommen haben, erst wieder suchen. Wir müssen das Blut des Bundes gleichsam zur neuen Quelle und Bewegung in unsern Herzen bringen, das durch ungezogene Auferziehung, und was wir selbst mehr hinzugethan haben, dahin ist.

Die Seelen kommen immer weiter von ihm ab; sie werden immer schlimmer, fremder, trockner, leichtsinniger. Sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Hiob 21, 13.

Darum ist's nöthig, daß der Sohn Gottes sich mit seiner Stimme hören lasse, (die alles das erstorbene wieder erwecket) und seinen lebendigmachenden Geist über den todten Beinen zurufft: Wehe du über dies

diese Seelen! blase diese getödeten an, daß sie leben. Ezech. 37.

Darum wird mit den Seelen geredet, ob etwas in ihrem Verstande und Gedächtniß bleiben, und ein Verlangen in ihnen erwecket werden möchte: Ach, daß ich leben, und die Stimme des Sohnes Gottes hören möchte! Ach, daß er meinen Tod wegnähme! Ach, daß ich auch mit der Kraft angeblasen würde, die alles belebet!

Wir können ja von uns selbst nichts gutes thun, aber gewisse Dinge können wir wegräumen, die uns hindern: denn der Heyland saget, daß der Teufel, die Lust der Welt, und die Sorgen das Wort vom Herzen wegnehmen, hindern und ersticken. Matth. 13. Aber den Betrug des Reichthums kan man merken; die Lust der Welt kan man fliehen; und daß der Teufel das Wort nicht vom Herzen nehme, kan man verhüten. Man muß nur stille werden, wenn man das Wort gehöret hat.

Der Heyland kan alle Dinge selbst aus einander legen, und kan uns so klein, als Stäublein gegen der Sonnen, machen, da gehet der Mensch in einer seligen Sorge dahin, und hört nicht auf, bis er Gnade kriegt; er ruhet nicht, bis ihn der Heyland umfaßet und segnet.

Das ist die Frucht der Zeugung von oben, und der Erweckung zum Leben.

Das habe ich müssen anhängen, weil sonst unsere Sache, den Willen Gottes zu thun, nicht kan zu Stande kommen.

Man kan eher nichts ausrichten, bis man Hände und Füße hat, und die kriegen wir nicht eher, bis der neue Mensch da ist.

D 2

Die

Die fünffte Rede.

Am 17. Merk.

Unser täglich Brodt gieb uns heute.

Es giebt Ursachen, warum man mit der Erklärung dieser Worte nicht fertig ist, ob sie vom Leiblichen, oder vom Geistlichen handeln.

Wir werden nicht irren, wenn wir beydes zusammen nehmen, und zuerst reden von dem Brodt, das zum Leben gehöret, in dem Sinne der Rede Jesu, Matth. 4: Der Mensch lebet nicht vom Brodt allein, sondern von alle dem, was aus dem Munde Gottes gehet.

Wir haben das Wort vom Herrn: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Matth. 6, 33.

Darum reden wir am ersten von dem Hauptwerke, und hernach von dem Nebenwerke.

I. Das Brodt, ohne das wir nicht leben können, ist JESUS selbst.

Ich bin das Brodt, das vom Himmel kommen ist. wer mich isset der wird lebē in Ewigkeit. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Eure Väter haben

* Hieronymus, Augustinus und D. Luther sind der Gedanke, es sey eigentlich das Brod vom Himmel gemeynet, und Augustinus spricht endlich: Was der Griechen und was der Lateiner sagt, scheint alles beydes nützlich zu seyn. Serm. XXVIII. in Lucam.

ben Manna gessen, und sind gestorben. Wer
das Brodt isset, der wird leben in Ewigkeit.
Joh. 6.

Daher müssen wir uns alle gründlich bekümmern,
ob wir etwas von dem Brodte wissen, oder ob es
uns gehet, wie den Jüngern, die da sagten: Das
ist eine harte Rede, wer kan das hören.

Viele von ihnen giengen deswegen hinter sich, und
wandelten forthin nicht mehr mit ihm.

Es war ihnen zu hoch und unfasslich, daß ein sol-
ches Brodt seyn solte, ohne welches sie nicht leben
könten. Sie verstunden es nicht.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts,
von Geiste Gottes, es ist ihm eine Thor-
heit, er kan es nicht erkennen, es muß geist-
lich gerichtet seyn. 1. Cor. 2, 14.

So lange der Mensch noch natürlich und ohne
Geist ist, Jud. v. 19. so lange ist ihm auch das
Brodte vom Himmel nicht nöthig.

Einer Person, die nicht auf der Welt ist, der giebt
man kein Brodt.

Wer nicht das geistliche Leben JESU Christi
hat, vor dessen sein geistlich Brodt ist auch nicht nö-
thig zu sorgen.

Es bleibt dabey, er ist todt, er gehöret unter die, die
da nicht mitgezählt werden, wenn man die Bürger
Zions, wenn man die Lebendigen zu Zion rechnen
will.

Wer aber geschrieben ist unter die Lebendigen zu
Zion, Jes. 4. der muß zu essen haben.

Da heisset:

Täglich Brodt, (unentbehrlicher Genuß) bist
du

du von dem Himmel kommen, weil die Seel
erhungern muß, die dich nicht zu sich genom-
men, meine Seele hungert nur nach dir, gib
dich ihr.

Darzu gehöret erstlich, daß das Wort, das wir in
unsren Verstand zu fassen pflegen, auch einen Ein-
druck in unser Herz mache, welche in der heiligen
Schrift heißet die Zeugung von oben, die neue Zeu-
gung, die Wiedergebuhrt.

Das geschieht, wenn unser Glaube und das
Wort sich mit einander vermengen (*); wenn
das Wort in Geist und Krafft ans Herz kommt, und
wir sagen ja darzu, und vereinigen unsren Willen
mit seinem Sinn.

Da wird eine geistliche Natur daraus, die vorher
nicht gewesen ist.

Was vorher todt war in Sünden, das wird auf-
gelebet, und von Stund an ist uns Brodt und Nah-
rung bereitet.

Es hatten die ersten Christen die weise Ordnung,
daß sie diejenigen Dinge, die wir Sacramente nen-
nen, sehr wichtig und vorsichtig tractirten, insonder-
heit aber das Sacrament des heiligen Leibes und
Blutes Jesu Christi denenjenigen verbargen, die
noch keinen Gemein-Verstand, und keine Einsicht
in die Sache hatten.

Sie durfften das Evangelium mit anhören, den
Gesang und das Gebet mit abwarten, weil sie Leute
waren, die das Heil suchten, und also wie man es da-
mahls nennete, ins Christenthum würcklich eingepst-
pft waren.

Aber

(*) Ebr. 4. v. 2. λόγος συγκαρμύσσεται τῇ ψυχῇ.

Aber wenn das heilige Abendmahl gehalten ward, so durfften sie nicht einmahl zusehen.

Da das Christenthum noch nicht so gemein war, kamen sie zusammen in den Hölen und Kellern, daß sie niemand entdecken konnte, wenn sie das heilige Abendmahl hielten.

Hernach da das Christenthum von der Obrigkeit approbiret, und allenthalben ausgebreitet wurde; So hielten sie das Abendmahl zwar öffentlich, aber mit der Ausnahme, daß die Leute in der Gemeine, die man noch nicht vor tüchtig hielte, dessen nicht theilhaftig wurden.

Die heilige Handlung selbst hat daher den Nahmen der Messe bekomen, weil man ein gleichlautend Wort brauchte, die Gemeine, die nicht dabey bleiben durffte, zu entlassen.

Die Heyden kamen auf wunderliche Gedanken, was die Christen doch machen müßten, und suchten Geheimnisse dahinter, die denen ihrigen gleich wären.

Es war aber eine grosse Treue der alten Zeugen; sie wolten bey Leuten, die entweder noch todt am Geist waren, oder doch keinen Verstand von den göttlichen Geheimnissen hatten, und die sich noch nicht prüfen konnten, wie es unsere heilige Religion mit sich bringet, Anstoß und Aergerniß verhüten.

Sie solten nicht erschreckt werden, wenn sie hörten, daß man essen solte das Fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein Blut.

Die Menschen solten erst so geistlich werden, und einen solchen Geschmack an denen Dingen unsrer heiligen Lehre kriegen, daß sie es mit wahrer Krafft und

Frucht an ihrem Herzen und nicht mit Schaden ansehen möchten; darum, daß sie nicht unter scheiden den Leib des Herrn. 1. Cor. II.

Wie es mit dem Geheimnis der Communion war, so gehts auch mit der geistlichen Speise.

Die Menschen, die noch nicht zum geistlichen Leben gekommen, die noch nicht die Speise des Heilands gewohnt sind, denen die Tiefe des Geistes noch unbekannt geblieben, die können unmöglich verstehen, was das heist: Brodt vom Himmel essen.

Sie können sich ohnmöglich einen deutlichen Begriff machen, was das ist, Jesum Christum genießen.

Am allerwenigsten können sie es haben, essen und trincken und vor ihre Nahrung und Leben halten.

Wer also erfahren und wissen will, was das ist, essen das Fleisch des Menschen Sohns und trincken sein Blut; Brodt vom Himmel essen, daß man nicht sterbe, der muß erst leben.

Die grosse Seligkeit muß man erst wieder erlangen, die schon weg war, ehe wir sind gebohren worden; die schon unsre ersten Eltern verlohren haben durch ihren Ungehorsam. Des Tages, da sie thaten, was ihnen verbothen war, starben sie des Todes 1. Mos. 3. und alle ihre Nachkommen mit ihnen.

Deswegen müssen sie alle erst vom neuen erweckt werden zum Leben.

Es ist wahr, wenn eine jegliche Seele wolte fassen und begreifen, was das ist getauft seyn; so wäre es nicht nöthig erst wieder aufzuleben.

Wenn wir das unsern Kindern von der Wiege an eindruckten, wenn wir unsre Säuglinge als lauter

ter

ter Fürsten Gottes, als durch das Blut und Wasser des Sohnes Gottes ins Leben gerauffte Menschen als durch den Todt Jesu am Creutz zu Erben der Seeligkeit gemachte Leute ansähen; So erwiesen wir ihnen eine Ehrerbietung, die man Leuten schuldig ist, die so viel gelten beym Heilande, deren Engel allezeit sehen das Angesicht ihres Vaters im Himmel. Matth. 18, 10.

Das ist ein Haupt Geschäft in einer Gemeinde Gottes, das mit solchen Seelen recht umgegangen werde.

Man kan ihnen von Zeit zu Zeit, jemehr sie heran wachsen, je mehr sich ihr Verstand äussert, die geistlichen Sachen sagen.

Sie können sowohl als wir vor dem Heiland hinfallen, und mit eben dem Hunger ihrer Herzen bitten: lieber Heiland! gieb mir dein Brodt; Heiland! gieb dich mir zu essen und zu trincken, als sie leiblich Brodt fordern, wenn sie hungert, und zu trincken, wenn sie dürstet.

Allein das Leben aus Gott ist bey den meisten zum andern mahle verlohren. Wir sind zweymahl erstorben, wir haben uns wieder verstrickt in unser altes Verderben, und an die Sünde verkräufft, von neuen.

Der eine hat seinen Sinn ins groß werden, der andere in die Luste, der dritte ins reich seyn, der vierte in die Gemächlichkeit, Ruhe und gute Tage gesetzt.

Und der Herr JESUS, dessen Speise: der Wille des Vaters, und die himmlischen Sachen sind uns fremd.

Durch die Auferziehung, zumahl weil man hört, daß es eine schreckliche Sünde sey, und man würde

auch nicht einmahl paffiren in der menschlichen Gesellschaft, wenn man wieder die Wahrheit Gottes seyn wolte, so gewöhne man sich, die Sache anzuhören, zu bejahen, und nachzusprechen.

Wenn man aber vor dem Angesicht Gottes, vor dem, der Augen hat wie Feuer-Flammen, gefragt würde: was heist das? wie ist dir, wenn du das Fleisch des Menschen Sohnes issest? Wo ist der Geist, wo ist das Leben, das du dadurch erhalten mußt; So würden die Seelen nicht wissen, was sie antworten solten, wenn es auch nur auf den Wort-Verstand ankäme; und der, der Herzen und Nieren prüfet, ist nicht zufrieden, daß der Mund recht antwortet, sondern will, daß das ganze Herz dabei sey.

Wenn jemand etwas wichtiges verlohren oder verthan hat, und solls wiedersuchen, und kans nicht finden, der ist in grosser Angst.

So gehts einem Menschen, wenn er sein Herz suchen, wenn er seinen Geist finden soll, und ihn doch nicht hat.

Er will gerne geistlich werden, und kan sich doch nicht helfen, und kan sich kaum einen rechten Begriff davon machen.

Da entstehet eine göttliche Traurigkeit und selige Angst, die niemand gereuen wird.

Wenn doch ein jeder unter uns, der nicht täglich isset das Fleisch des Menschen-Sohnes, der nicht täglich trincket sein Blut, der nicht immer genähret wird mit dem ewigen Manna, der das nicht fühlet, ja nicht einmahl versteht, gleich in sich gieng, und dächte: Ach ich elender Sünder! ich friege nichts zu essen,

sen, ich muß wohl nicht leben, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Rom. 7, 24.

Und wie selig sind dagegen die Seelen, die mit Wahrheit sagen können:

Nicht: du hast auf unsern Gassen gelehret, nicht: du hast uns in der Welt zu essen und zu trincken gegeben. Luc. 13, 26.

Sondern: ich habe den Heiland gehabt, in der Welt, ich habe mich von ihm genähret, ich habe ohne ihn nicht leben können. Nun werde ich ihn nicht mehr missen, nun werde ich ewig haben, was ich schon in der Welt hatte.

Hier ist man wirklich ein Priester Gottes, der täglich in einer solchen heiligen Fassung vor dem Heiland bleiben kan, als ehemahls die Priester in ihren allerheiligsten Handlungen, in ihren anbefohlenen Essen und Trincken vor dem HErrn.

Man kriegt alle Tage neue Krafft aus den Wunden Christi, das heist einen Sabbath feyern, der nicht aufhört.

Das kan nicht Wochenweis, Monatweis, vierteljahrweis gehen, sondern es muß geschehen täglich, stündlich, und ohne aufhören.

Reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthetrager. Jes. 52, 11. Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig un̄ heilig ist. Rom. 12, 1

Und das ist der vernünftige Gottesdienst.

Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Tempel des heiligen Geistes sind? 1. Cor. 6, 19.

Ich, ist die Verheissung des HErrn gegen einen solchen, ich werde zu ihm eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Offenb. 3, 20. Es

Es ist eine unentbehrliche Gnade vor einen Menschen da aus GOTT gebohren ist, daß ers Brodt vom Himmel habe.

Herr! gieb uns alle Wege solch Brodt sagten die Jünger. Joh. 6, 34.

Wenn du erkennstest die Gabe Gottes, und wer da ist, der zu dir saget: gib mir trincken, du hättest ihn, und er gäbe dir.

Das war des Heylands Erklärung an die Samaritanische Frau. Joh. 4, 10.

II Nun folget das leibliche Brodt.

Der Heyland hat uns unzehliche mahl versichert, daß er weiß, was wir brauchen ehe wir bitten.

Lutherus setzt einmahl in der Randglosse: **die Christen sollen auch zu essen haben auf Erden;** daran ist kein Zweifel, der uns erschaffen hat, der giebet uns auch, daß wir können bestehen, der erhält uns auch. Und wir würden nicht vergessen werden, wenn wirs auch nicht erinnerten.

Ihr sollt nicht sorgen, was werden wir essen was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden. Matth. 6, 31.

Die Heyden haben drüber Angst und Kummer. Was sie sich nicht schaffen, giebt ihnen niemand.

Kinder Gottes aber haben einen Vater, der weiß was sie brauchen, ehe sie daran denken.

Der Heyland macht einen Vergleich mit den Kräutern auf dem Felde. Sie haben alles, ihre Farbe, ihre Kleider, ihre Nahrung und brauchen nichts.

Wer keinen Vorwitz treibt, wer nicht müßig geht, wer nach der Ordnung des Heilands arbeitet; Nicht darum,

darum, daß er essen will, sondern daß er des Heilands Befehl thut, der uns schon hat vor dem Fall befohlen den Garten zu bauen, das ist zu arbeiten, der kan alle Tage zum voraus vor sein Brodt dancken.

Es wird ihm keinen einzigen Tag fehlen.

Wir haben aber auch Exempel, daß der Heiland die Speisen gesegnet hat.

Wenn er mit seinen Jüngern aß, danckete er sehr fleißig: wenn er das Volck speisete, danckete er und segnete das Brodt.

Also ist nicht der geringste Zweifel, daß die Knechte und Mägde Gottes ihr Brodt segnen sollen.

Und das ist gewisser massen darum gebeten, denn der Heyland wird sich nicht dancken lassen ohne zu geben.

Es muß aber überhaupt mit dem Bitten so gehalten werden, daß man von dem Heylande nichts begehre, das er uns nicht schon geben will.

Der Heilige Geist muß uns dazu antreiben. Ohne dessen Antrieb ist unser Gebet eitel.

Er hält uns die Sache schon von weiten vor.

Wie wirs mit unsern Kindern machen, daß wir ihnen eine Sache zeigen, und sie drum bitten lassen, und wenn sie bitten, so kriegen sie; so machts unser Herr auch.

Er giebt uns durch seinen Geist eine Anleitung, um dieses und jenes anzuhalten; er reißt unser Vertrauen; damit er uns immer neue Überzeugung geben kan von seiner Gegenwart, Aufrichtigkeit, Willigkeit, uns in allen Stücken zu helfen.

In dem Sinn kan man auch ganz kindlich bitten, der Heyland soll uns allen unser Brodt geben.

Wir

Wir sollen aber in der leiblichen Nothdurfft nicht weiter gehen, als auf den Tag.

Aufs künfftige sollen wir nicht hinaus dencken, und uns nichts vom Heylande ausbitten, auf Morgen oder übermorgen.

Wir sollen uns begnügen, daß es zur Stunde da ist.

So wenig man sich, wenn man redlich vor seinen Augen gewandelt hat, zur Zeit der Verfolgung auf Antwort besinnen darf, weil es uns zur Stunde gegeben werden soll, was wir reden; So wenig solten wir aufs künfftige hinaus dencken, was wir brauchen werden.

Es ist aber dabey anzumercken, daß sich diese Sorglosigkeit nur auf die eigene Versorgung beziehe, denn wenn einem Kinde Gottes die Pflege der Neben-Menschen vertraut ist, so kan man darinnen nicht Sorgfalt genug beweisen.

Doch abermahl voller Glauben, und daß man dancke, ehe mans bekommt.

Dancken ist eine Redens-Art heiliger Schrift.

Der Heyland danckete.

Wer Danck opffert, der preiset Gott.

Und das ist der Weg, daß er ihm zeige sein Heil.
Ps. 50, 23.

Das ist der Haupt-Vorthail bey dem Gebet, daß man zum Voraus eine Dancksagung thut vor die Sachen, die man nicht hat, und doch braucht.

Die Dinge, von denen man weiß, daß sie uns nicht gut sind, die soll ein verständiges Kind Gottes ungesucht lassen.

Wenn es aber überzeugt ist, die Beschwerlichkeiten bey dieser oder jener Sache sind vor sich, die Sache selbst

selbst aber gehöret zum ganken, die braucht man zum Leiblichen oder Geistlichen.

Dadurch wird der Heyland verherrlichtet, wenn wirs haben, und es geschieht ihm ein Eintrag, wenn es fehlet.

Da brauchen wir nicht lange zu sorgen, und zu sagen: Ach mein lieber Heyland, wenn du mir doch woltest das geben, ich hätte es gar zu gerne: Sondern wir können ohne alles Bedencken sagen: **Lieber HERR**, weil dir die Umstände bekant sind, so dancke ich dir herglick und kindlich, daß du mir das geben wirst, das erwarre ich von dir, davor preise ich dich, und wie werde ich mich freuen, wenn du dich wirst herrlich bewiesen haben. Vater ich weiß, daß du mich allzeit erhörest. Joh. II.

Die Methode ist über alles, wenn eine Seele mit freudigem Herzen danken kan, ehe sie kriegt.

Er hatte der Martha gesagt: So du glauben wirst, solst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Joh. II.

Es ist uns auch gesagt.

Die sechste Rede.

Über die fünffte Bitte.

**Und vergieb uns unsre Schulden,
wie wir unsern Schuldigern ver-
geben.**

Oder

Od. r eigentlich:

Und erlaß uns unsere Schulden, wie wir unsere Schuldner erlassen.

Es ist eigentlich nicht die Rede von denen Sünden, die man in dem Zustand ausser der Gnade thut, sondern von denen zurück geblienen Pflichten, die die Jünger Jesu Christi, Leute, denen es wahrhaftig um den Heyland zu thun ist, Seelen, die da wissen, daß er ihr Erlöser geworden, und nun ihr Freund ist, wahrnehmen, und damit sie Gott theils der Natur der Sache nach, theils der Anklage des Satans halber verhaßt sind.

Das ist, was Lutherus saget: daß der Heilige Geist in der Christenheit allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt.

So siehst aus mit uns, wenn wirs aufs allerbeste machen; wenn äußerlich nichts an uns auszufehen ist; wenn jedermann gestehet und gestehen muß, das sind gerechte Seelen.

Wenn man mit dem Heylande ausrufen könnte: **Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen?** Joh. 8, 46. so bleibet man doch allezeit Gott schuldig, weil wir niemahls erfüllen können, was wir selbst glauben, es sollte geschehen, und wolten es gerne thun, und da trifft's zu, was der Heyland saget: **Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.** Matth. 26, 41.

Es wird dieser Ort sehr verkehret.

Es ziehens nicht nur die natürlichen Leute auf ihre Übertretungen des Gesetzes, sondern es wird auch so

ger

genommen, als ob der Gläubige das Gegentheil thäte von den Sachen, die der Heyland haben wolte, und in Sünden fiele; weils Fleisch schwach wäre; welche Verdrehung der Worte des Heylandes nicht geringer ist, als die mit dem siebenmahl fallen des Gerechten gemacht wird. Spr. 24, 16. Denn der Heyland hatte zu thun mit seinen Freunden, die schliefen; mit Leuten, die zu der Zeit, da sie hätten sollen wachen, munter und aufgeweckt seyn, zu beten und zu flehen, als eingewiegt da lagen. Und das vor Traurigkeit. Da sagte der Heyland: **Euer Herz meynts gut mit mir;** (denn kurtz zuvor hatte Thomas gesagt: **lasse uns gehen, daß wir mit Ihm sterben;** und also war das eigene Leben verleugnet.) **Aber die Hütte, der Körper, der kan nicht nach; euer Fleisch ist schwach.**

Ein Gläubiger handelt in allen Dingen treulich nach der Regel. Er unterläßt durch Gottes Krafft alles, was der Heyland nicht haben will: denn das ist des Geistes Arbeit. Aber er thut nicht alles, was er thun sollte, denn dazu gehört auch der Hütte Beytrag; und wer da weiß gutes zu thun, und thuts nicht, dem ist's Sünde.

Das giebt Gelegenheit von den Schulden zu reden: von der Sünde; von den Fehlern; und von den Schwachheiten.

Die Sünde ist ein General-Titul, und begreiffet zweyerley unter sich.

Die Fehler und Schwachheiten stehen widerum unter einem General-Titul, der heisset, Unvollkommenheit.

E

Die

Die Sünde theilt sich natürlich ein, in ihr Wesen, und in ihre Ausbrüche. Das ist: in die Sünde, und das Sündigen.

Das erste ist dieselbe natürliche Beschaffenheit, die man das Verderben nennet, da man bald keine Neigung hat zum Heyland; keine wahre Liebe zum guten; keinen Zusammenhang und Gefühl, in Ansehung derer, die Gott kennen; bald gar eine Feindschaft gegen Gott.

Es kommt nur darauf an, daß ein natürlicher Mensch sich im Grunde untersuche; so wird er wenigstens das finden, daß er mit dem ewigen und lebendigen Gott in keiner Übereinstimmung, sondern in einer völligen Gleichgültigkeit gegen ihn steht.

Es können die äußerliche Umstände machen, daß einem kaum einmahl am Tag einfällt, ob ein Gott ist; (ich will von längern Zeiten nichts reden,) und wenns einem einfällt, so geschichts in Gedanken und Worten, auf eine Art, daß man oft nicht weiß, was damit gewolt, oder geredt ist: und das währt so lange, bis der Mensch dahin kommt, daß er sich selbst kennen lernt, daß er seine Noth fühlet.

Da kommt aus Eigenliebe oft so ein Seuffzer, es entsethet im Gemüth ein Verlangen anders zu seyn, ohne daß man eben auf die Wege voraus dencket, die Gott alsdenn mit uns gehen möchte, noch auf die Sache selbst, woraufs beyhm Selig: werden ankommt.

Fällt einem das ein, so wird man ganz bestürzt.

Ihr

Ihr habt nichts, (hieß es zuvor) darum, daß ihr nicht bittet. Ihr bittet, und krieger nichts, (heißts nun) darum, daß ihr nicht recht bittet. Jac. 4, 2. 3.

Ein Mensch mit Leib und Seel, ohne Geist, gemahnet mich, in Ansehung des Wortes Gottes, wie ein Mensch, der von einem Gespenst hört, daß es in einem Hause wohnet in dieser oder jener Stadt, die 10. 20. Meilen von ihm ist.

Das hört er gleichgültig erzählen.

Wenn einer höret, es ist in dem Hause, da er wohnet, so machts ihm Nachdenken.

Wenns ihn (seiner Meynung nach) anfasset, so schauert ihm die Haut.

So gehts den armen Menschen; wenn sie von weiten von Gott, und göttlichen Dingen hören, so ist's ihnen gleichgültig, oder auch wohl ein annehmlicher Zeitvertreib; nach Gelegenheit, giebt's eine gute Speculation vors Gemüth; kommt er ihnen aber zu nahe, so greift's sie an, es giebt mancherley Empfindung, Gefühl und Aengstlichkeit.

Und das kommt daher, weil Gott ein Geist ist, und wir sind natürlich, der Geist ist entwichen, die Sachen müssen grob und geistlich seyn, mit denen wir in der Nähe sollen zu thun haben.

Mein Geist, hieß es gleich im Anfange der Welt, von der gefallenen Menschheit, mein Geist soll sich nicht mehr mit den Menschen streiten, denn sie sind doch Fleisch. 1. Mos. 6, 3.

Das nennet die heilige Schrift eine Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, die die Art einer Feindschaft, oder doch einer Widrigkeit und Abscheues mit sich führt. Eph. 4, 18. E2 Es

Es ist aber diejenige Fassung, da man mit geistlichen Dingen urgerne zu thun hat, nicht aus dem Grunde, als ob man denen Sachen an sich selbst gram wäre, (wie man das Wort Feindschafft zu nennen pfleget:) daß man einen ausdrücklichen, überlegten Haß gegen die Person oder Sache hätte, denn die uns im Leben die liebsten waren, so daß man sich einbildete, man könnte nicht seyn ohne sie; laßt sie sterben, laßt sie bloß geistliche Menschen werden, so fliehet sie die Natur eines Menschen, der in dem Leibe ist, nicht aus Feindschafft, sondern weil ihm die Art zu wieder ist.

Wir sind sichtbar, und wollen sichtbare Sachen haben.

Wir sind nicht geistlich von Natur, sondern dem Geist entgegen.

Es muß eine ganze Veränderung in uns vorgehen.

Wir müssen erst selbst geistliche Leute werden; ehe wir uns mit dem Geiste zuthun machen.

Sind wir gleich Gott an sich so nahe, daß wir in ihm leben, weben und seyn; so haben wir doch keine Fassung in dem Wesen Gottes, auch nicht einmahl in dem Heylande: Denn ob er gleich aus inniger Liebe zu uns Mensch worden, und hat eine solche Gestalt an sich genommen, und behalten, die uns ganz gemäß ist; weil ihn aber jetzt unser Auge nicht siehet, und wir ihn müssen im Geist betrachten; so ist seiner vergessen bey dem natürlichen Menschen, wie eines Todten.

Kurz es bleibt eine Schiedewand zwischen Gott u. dem Menschen, daß man sich nicht an den hält, den man nicht siehet, als sähe man ihn. Ebr. I 1, 27. oder

oder gar fremde mit ihm ist, und nicht sagen kan:
ich halte ihn, ich habe ihn, und will ihn nicht
lassen. Hohel. 5.

Dies ist, wovon Jesus saget, daß es des heiligen
Geistes Amt seyn werde nach seiner Auffahrt.

Wenn der kommt, der wird die Welt überzeugen von
der Sünde, d^z sie nicht gläube an mich. Joh. 16, 8

Was entstand aber aus dieser sündlichen Natur?
weil die Menschen nicht achteten, daß sie Gott erken-
neten, weil ihnen die göttlichen Sachen zuwieder wa-
ren, und das Gemüth doch was haben mußte: so fielen
sie auf Dinge, die ihr eigen Hertz und falscher Sinn
sich ausdichtete, und das Ding, das nicht taugt, hat
nach den unterschiedlichen Menschen auch unter-
schiedliche Nahmen.

Einer fällt auf Ehre, da heists Stolz, einer fällt
auf sinnliche Vergnügung, da heists Wollust, einer
aufs beyammen haben vieler irdischen Dinge, da
heists Geitz, einer will die Sachen, die er haben will,
erzwingen, das macht Zorn; einer hätt's gerne, aber
er giebt sich nicht Mühe drum, und es soll selbst kom-
men, das heist Faulheit, Zweifelmuth, Verzagen.

Kurz der Satan hat unzehlige Bande, daran er
die Menschen in das Verderben führet.

Davon ist kein natürlicher Mensch frey.

Es ist wahr, man nennt nur die Leute lasterhaft,
die eine Sache begehren, und kriegen sie nicht; wers
aber kriegt, der heist glücklich und tugendhaft.

Des Vornehmen Stolz heist Großmuth, des
Reichen Geitz ist Ordnung, der Schönen Wollust
ist annehmliches Wesen, und die Faulheit der Leute,
dies gemächlich haben, u. dabey niemand's bedürffen,
E 3 heist

heißt in der Stille leben: aber in Gottes Gericht siehst ganz anders aus.

Sie haben alle gesünder, und mangeln der Herrlichkeit Gottes, Röm. 3, 22. und es ist auch mit der Sünden Vergebung eine bedenkliche Sache.

Man muß sich prüfen, was einem vergeben worden; wenn einer Trost hat, und denckt, Gott ist ihm nicht mehr ungnädig, vielleicht hat er über nichts Gnade erlangt, als über etliche böse Thaten; er hat das gethan, er hat jenes gedacht, er hat was böses vorgenommen, und was gutes unterlassen, davor er sich einer harten Straffe besorgen müssen.

Gott hat sich erbarmet über sein Flehen, und ihm seine böse That vergeben; das ist kein Grund, daß man selig ist.

Man fühlet wohl zuweilen solche handgreiffliche Sünden, und zwar heftig; wenn nun ein Mensch über etwas böses wahrhaftig gebeugt, wahrhaftig niedergeschlagen ist, so ist Gott so barmherzig über seine arme Creaturen, daß er ihnen verspricht, das soll ihnen nicht mehr schaden, das soll sie nicht mehr zurück setzen.

Man kan Leuten zeitliche Straffen schencken, die einem vor und nach fremde bleiben.

So gehts auch bey Gott.

Vergebungen der Missethaten machen einen noch lange nicht zum Kinde Gottes.

Vater vergieb ihnen, sagt JESUS bey seiner Creutzigung, sie wissen nicht was sie thun: mache daß ihnen diese Creutzigung nicht zugerechnet wird. Luc. 23, 34. Und der Stephanus sagte unter den Steinen: Herr! behalte ihnen diese Sünde nicht. Ap. Ges. 7, 60. Die

Die Niniviten besserten sich auf des Jonä Predigt, daß ihre Stadt nicht umgekehrt wurde: es waren aber Menschen darunter, die im übrigen nicht wußten, was links und recht ist; und dergleichen Exempel sind mehr.

Man muß also bey seiner Bekehrung wissen, daß einem nicht nur das Sündigen, sondern auch die Sünde vergeben wird, d. i. der Unglaube, da der Heyland uns nicht mehr zurechnet, daß einer zehen Jahr, der andere zwanzig Jahr, der dritte vierzig, funffzig und mehr Jahre hingegangen ist, und hat sich kaum besonnen, wer sein Heyland: wer sein Versöhner ist: wie theuer seine Erlösung demselben zu stehen kam, wie unschätzbar die Liebe Jesu, und daß wir so gleichgültig dahin gegangen, daß wenn gleich eine und die andere menschliche Methode versucht und wohl angebracht worden, uns zu bewegen, uns einmahl zu beugen, doch solche Rührungen und Bewegungen über eine viertel und halbe Stunde, aufs höchste über Stunden und Tage nicht gewähret, hernach ist alles wieder verschwunden, weil die Sache selbst uns nicht angegriffen, sondern nur der Vortrag.

Diese Sünde muß uns der Heiland vergeben, unser Herz zum Gehorsam des Glaubens bringen, und dem Vater anzeigen, damit diese fremden, ja feindseligen Seelen, die todt sind, die ihm aber sein Blut gekostet, Macht bekommen Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben. Joh. 1, 12.

Diese haben über die Vergebung aller ihrer bösen sündlichen Thaten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, die Erlassung der Sünde, ihres Unglaubens,

die sie auf immer von Gott getrennet, und die, so lange sie nicht aufhört, in Zeit und Ewigkeit nicht vergeben wird.

Die Sünde und das Sündigen sind beleuchtet; und es war nöthig, zur Einleitung in die **Schulden**, welche eigentlich in die Rubric der **Unvollkommenheit** gehören, und diesen Nahmen nicht haben, wenn sie bey jemand vorkommen, der kein Kind Gottes ist.

Es sind Mangelhaftigkeiten, durch welche der Zweck, der an sich gut ist, verhindert wird.

Sie werden eingetheilt in **Fehler** und **Schwachheiten**.

Fehler sind solche Dinge, da man bey einem guten Sinn das rechte Ziel vor Augen hat, nehmlich Gott, und den Dienst Jesu, man sucht nichts als den Heyland: dem will man gerne dienen, dessen Werck will man treiben, und seinen Sinn, aufs beste man kan, erreichen.

Man macht aber doch etwas, das damit nicht accordirt, das in dem Sinn, wie wirs nehmen, entweder schädlich, oder nicht nützlich ist; das heist fehlen, oder vom Zweck weichen.

Dieses sind **Schulden**, darüber wir gleichwohl bitten müssen, daß sie uns der Heyland vergeben wolle, und gnädig seyn.

Eine **Schwachheit** ist ein Mangel des Vermögens in den Gliedern, oder im Verstande, die Sachen so einzurichten und auszurheilen, daß des Heylands und unser Zweck dabey erhalten werde; und da das Fehlen ein unrichtiges **Thun** in sich fasset, so ist hier ein unrichtiges **Unterlassen** der Dinge, die seyn sollten, und geschehen würden, wenn wir stärker wären.

Ben:

Beides kommt aus der Sünde, aus dem Verderben in Adam, aus dem Tode, der zu uns, wie zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil wir alle gesündigt haben.

Sie sind übrig blieben zu unsrer Demüthigung: sie haben, wie gesagt, ihren Grund und Ursach in der äussern gebrechlichen Hütte, die nicht nach kan, wo der Geist hin will; darnach auch in der Mangelhaftigkeit des Verstandes, der sich in den größten und wichtigsten Dingen des Heylandes oft nicht zu helfen weiß, sie nicht gnug überlegen, und bey den besten Meinungen doch fehlen kan.

Wäre der Heyland nicht für uns gestorben, so müßten wir um der Sache willen auch leiden, aber sein Leiden, sein Tod, sein Blut ist gut davor, und machet, daß uns Schwachheiten, Fehler und Mängel aus Gnaden vergeben werden.

In so ferne nun auch die Schwachheiten und Mängel darum des Todes werth sind, weil sie aus dem Todes würdigen Fall entstehen, so können sie den sonst uneigentlichen Rahmen tragen, den sie an einem andern Ort im Gebet des H. Ern haben, da es heisst: vergieb uns unsere Sünden.

Bei einem natürlichen Menschen kämen sie gar in keine Rechnung; nach unser Maas aber sind sie Sünden, und nach Gelegenheit Todt-Sünden, darüber keine Vorbitte statt hat, wie es auch Schulden giebet, die man dem Nächsten nicht schencken kan, als da sind diejenigen, die dem Gesez zuwieder und nicht unsere eigene, sondern des Richters Sache sind.

Niemand betrieße sich hier selbst, und mache zu Schwachheiten und Fehlern, was Untreu und Bosheit ist.

Der Heilige, der grosse und majestätische Heyland, der will den Unterscheid dieser Dinge, weil er so sehr wichtig ist, genau beobachtet wissen.

Darum drucket ers an dem Orte, da er selbst redet, so deutlich aus, und nemmts Schulden, zurück gebliebene Sachen.

Daß wir ja nicht den Sinn verfehlen und Dinge zu Schwachheiten machen, die gegen sein Wort gehen, davon unser Herr sagt, sie sind wider ihn, sie sind gegen seine heiligen Lehre; sie streiten mit dem Sinn der Gemeine, und man kan nicht dabey sagen, ich bin gesinnet, wie **Jesus Christus** auch war. Phil. 2, 5.

Man kan nicht sagen, wie er ist, so bin auch ich in dieser Welt; man kan nicht darüber beten: dein **Nahme** wird darinnen geheiligt, es gehört zu deinem Reiche, es ist dein Wille &c.

Es ist eben nicht schwer zu unterscheiden. Es ist ja in gemeinem Leben der Unterscheid, wenn ein Kind zu rechter Zeit nicht zu essen kriegt und es weint drüber, es ist krank und weint, es will ihm jemand was geben, und es fürchter sich zu nehmen, es wirfft etwas auf die Erde, das es nicht halten kan, und bricht's entzwey und weint drüber, das ist Schwachheit.

Ists aber gesund und eigensinnig, es hats gern und und will mehr haben; will was, und wills auch nicht, wirfft die Sachen bößhafter Weise von sich, oder wieder Verbot, das ist Sünde.

Und das wissen auch die zu unterscheiden, die arg sind, die oft nach ihrem Gurdüncken züchtigen, wie solte es unser sorgfältiger Vater nicht auseinander zu setzen wissen, der uns züchtigt zum Nutzen, damit wir leben.

Gewiß

Gewiß hier ist sich selbst nicht zu schmeicheln, sondern ganz zu handeln vor seinem Angesicht.

Da ist nicht zu sagen: Vergieb mir meine Schwachheit; wenn man sich bewusst ist, daß man nicht gewollt: Vergieb mir meine Fehler; wenn einem bewusst ist, daß er noch sündigen, daß er noch Dinge haben will, die wieder des Heilands Sinn und Meynung sind, ihm aber noch lieb und angenehm seyn, oder aber, daß er deswegen in seinem Herzen Entschuldigungen sucht und findet, weil ihm die Sachen entgegen sind, die er thun sollte.

Es muß mit unserm grossen Heylande accurat umgegangen werden, denn er hat Augen wie Feuer-Flammen, und siehet die ganze Beschaffenheit unserer Herzen, und stürzt dessen Grund (wie Lutherus sagt) über und über.

Bey dem, daß der Heyland versprochen hat, daß uns sein Vater unsere Fehler vergeben werde; (daß ers aber versprochen hat, sehen wir daraus, weil er uns darum zu bitten befohlen hat) da wirs nicht traffen, weil wir nicht weise genug waren, da wirs nicht ausführten, was wir wolten, weil wir schwach waren, ist eine Bedingung angehängt: wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Eine Seele, die es mit ihrem Nächsten so genau nimmt, da sie erstlich gar gut weiß, wenn einer was versieht, und wenn er kommt, und wills wieder gut machen, schwer dazu zu bringen, und geschickt ist, Schwierigkeiten dagegen zu finden, die kan sich darauf verlassen, daß ihr der Richter auch genau drauf sehen, und schwer genug zu bewegen seyn wird, bis er sein Herz wieder zu ihr wendet.

Er

Er wird als ein gerechter Richter handeln, und uns unsere geringsten Vergehungen fühlen lassen, daß sie uns das Herz brechen werden.

Wenn wir aber den Neben-Menschen, was er uns zuwider gethan hat, vergeben, so will der Herrland auch herzlich und gütig mit uns verfahren, als ein treuer Hoherpriester, der das Herz kennt, der ein Mensch ist, und weiß, wo wir zu Hause sind.

Es ist besonders, daß uns unser Herr eine solche Lection lesen muß, und es ist gewiß unserm menschlichen Geschlecht eine grosse Schande, daß man in der Welt eingeführet hat, das Böse gut zu heißen, und der Menschen ihre größten Vergehungen auf eine Seite zu legen weiß, da man sie ihnen zu gute hält. Aber das geschieht nur, wenn Gott, oder jemand unsrer Neben-Menschen beleidiget ist; und die Leute, die das so gut verstehen, wie sie krumm schlecht machen, und den Sündern überhelffen können, werden vor Menschen-Freunde geliebt und gerühmet.

Wie kommts denn, daß man in seinen eigenen Sachen so zornig ist, sich aus den Vergehungen des Nächsten an uns, nicht heraus finden kan, von einer solchen unaussprechlichen Perplexität ist, wenn man einem Menschen, der uns beleidigt, von Herzen vergeben soll?

Es ist einer von den unumstößlichsten Beweis-Gründen, daß die Menschheit in einen Grad verfallen ist, der nicht auszusprechen.

Bedächten es nur diejenigen, wes Geistes Kinder sie sind, deren eigener Meister über seine Mörder ausscrieff: Vater vergieb ihnen.

Die

Die siebende Rede.

Am 24. Merk.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Sie sehen aus dem Zusammenhang der sechsten und siebenden Bitte, den die andern nicht haben, daß sie sich auf einander beziehen.

Die sechste heisset: Führe uns nicht in Versuchung; darauf folgt: Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Daraus ist ganz deutlich zu erkennen, daß das zwey Bitten sind, die in einem ganz genauen Zusammenhange mit einander stehen.

Es hat der Herr uns zum Theil die Sache selbst deutlich gemacht, da er zu einem Apostel spricht: Der Satan hat dein begehret, daß er dich möchre sichten, wie den Weizen; ich aber habe vor dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 31.

Wenn wir das Exempel des Herrn ansehen, der unsere Regel in allen Stücken ist, so heisset es: Er ward vom Geist in die Wüsten geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Matth. 4, 1.

Noch deutlicher machts Jacobus, da er ausdrücklich saget: Gott versüchet niemand, sondern einjeglicher wird verüchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelockt wird. Jac. 1, 13.

Aber

Aber das hat er versprochen, daß Gott seine Kinder bewahren will vor der Stunde der Versuchung, die da kommen wird über den Creiß des Erdbodens. Offenb. 3, 10.

Es ist aber die Versuchung eigentlich eine solche Handlung des Satans, da er an eines Menschen seinem Willen arbeitet, durch den Verstand.

Er verkehret eines Menschen Begriffe, damit er einen bösen Willen in ihm wirken möge, das heisset eine Versuchung.

Das kan man damit klar machen, wenn der Apostel Paulus saget: Ich eysere über euch mit görtlichen Eysen; denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich Christo eine reine Jungfrau zu brächte: Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Evam verführere mit ihrer Schalckheit, also auch eure Sinnen verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo. 2. Cor. 11, 2.

Was ist also die Versuchung anders als eine Verrückung der Sinnen von der Einfältigkeit in Christo?

Daß das kan verhütet werden, und daß es eine Bearbeitung der Knechte Gottes ist, dergleichen zu verhüten, siehet man aus Pauli Worten an die Thessalonicher: Wir haben zu euch geschickt, sagt er, daß euch nicht vielleicht der Versucher versuche. 1. Thess. 3, 5.

Der Ausdruck Matth. 4, 3. da es heisset in der Handlung des Satans mit dem Heylande: Der Versucher trar zu ihm; machts klar, wer derjenige sey, der das Werck treibt bey der Versuchung.

Was heist denn also: Führe uns nicht in Versuchung?

Lie

Lieber Vater! heisse, laß uns nicht in die Umstände hineinkommen, dahines mit deinem Sohn kam, der doch alles was er gelitten hat, verdienstlich gelitten hat, und also auch die Versuchung verdienstlich aussiehen müssen; bewahre uns davor, es ist uns zu groß, es ist uns zu wichtig, wir kommen nicht durch.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, mit dem Herrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Eph. 6, 12.

Mit der Sünde wolten wir bald fertig werden.

Die Lüste wolten wir in deiner Kraft bald unter die Füße haben, denn denen dürffen wir nicht unterthan seyn.

Wir sind Herren darüber geworden durch deinen Sohn.

Aber die listigen Anläuffe des, der sich in einen Engel des Lichts verstellet, des, der so viele tausend Künste aus der alten Erfahrung hat, wie er denen Seelen beykommen kan; die möchten uns zu künstlich seyn; wir möchten uns nicht helfen können.

Laß es nicht geschehen, daß wir in eine solche Versuchung fallen.

Bewahre uns vor den Argen, und wenn er uns ja versucher, so errete uns von ihm.

Bitte daß unser Glaube nicht aufhöre, daß ein Ziel gesteckt werde, wie weit er gehen soll.

Wie

Wie es bey Job war: Doch schone seines Lebens; Job 2, 6. daß wir gewinnen, und den Sieg behalten; daß es von uns auch heiße: Da verließ ihn der Teufel. Matth. 4, 11.

Eine von den größten Künsten des Satans ist, wenn er den Seelen den Plan verkehren, wenn er ihnen unrichtige Begriffe machen kan, von dem, was in der heiligen Schrift stehet.

Die meisten Menschen stehen in den ganz ungegründeten Gedancken, als wenn man ein liebes Kind Gottes wäre, wenn man versucht wird.

Die Versuchungen sind ein Zeichen, daß wir schon halb gefallen sind.

Sie sind ein Beweis, daß es schlecht mit dem Grunde stehet.

Sie sind ein Zeichen, daß man eine Lücke in Herzen habe, die heraus will, und um deren Willen es der Heyland geschehen läßt, daß wir in eine Versuchung kommen, damit wir uns offenbahr werden, und von unsern guten Ideen von uns selbst abkommen, und glauben lernen, daß wir schlechte Leute sind, wie es Petro gieng.

Aber er läßt es so ein Ende gewinnen, daß wirs können ertragen.

Der Heyland hat zu unserer Errettung, zu unserer Erlösung, zu unserer Seligkeit als der treue Hohepriester versucht werden, und alles erfahren müssen, was die Seelen auf der ganken Welt erfahren können, was unter Millionen Seelen einer jeden begehen kan, damit er wäre ein treiter Hohepriester, denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kan er helfen denen, die versucht werden. Ebr. 2, 18.

So

So hat auch seine Versuchung, mit der, die uns aus obigen Ursachen begegnen kan, nicht einerley Grund gehabt.

Denn da er vom Geist in die Wüsten geführt wurde, damit er versucht würde, so hat er hingegen seinen Jüngern befohlen zu wachen und zu beten, damit sie nicht in Versuchung fallen.

Warum? der Geist ist willig, der wagt alles; aber der Geist besinnet sich nicht allezeit, daß er in einer Hütten lebet, daß die ein zerbrechlich Gefäß und daß in der Hütte ein Verstand wohnet, der auch der Hütte gemäß ist, und der nicht so hoch gehet, daß er des Teufels Verstand überlegen wäre.

Daher ist's doppelt nöthig, sich beständig zu bewahren, d. i. sich mit unablässigem Gebeth in die Arme des Heylandes hinzuwerffen, daraus uns nichts reißen kan.

Überhaupt ist es bekannt, daß wenn das nicht im Menschen lieget, was diese oder jene Kranckheit fassen kan, so trifft ihn die Kranckheit nicht.

Daher kommt es, daß verschiedene Leute zu einem Krancken gehen, oder in eben dieselbe schädliche Luft.

Etliche werden davon hingeworffen, warum? es lieget die Materie in ihnen, daraus dasselbige Ubel zusammen zu bringen ist.

Der Satan muß was haben, darein er sich setzen kan, er muß einen Ort haben, einen aufgeräumten Ort, einen bequemen Ort, dahinter er sich mit seiner List verbergen kan, eine Materie, darinnen er seine Ideen ausbilden kan.

Darum ist immer ein subtiler Wille dabey, wenn der Verstand verderbet, und wieder den Heyland, oder den Sinn desselben, aufgebracht wird.

S. Reden.

§

Und

Und darum ist ein Haupt-Geschäfte des Heilandes, daß er den Zusammenhang des Satans auseinander halte, das Systema der Sünden zerstöre.

An dem Exempel des Heylandes können wir sehen, worauf es bey den Versuchungen ankommet.

Der eine gieng auf die Lust, der andere gieng auf den Hochmuth, die dritte auf den Geiz, als die hauptsächlichsten Fesseln, die den Menschen binden.

Und daher sagt man in der Welt, man kenne eines Menschen Schwäche, wenn man ihm etwas Davon abmercken kan.

Darnach ist man auf gewisse Art Meister über ihn.

Denn der eine Mensch ist gerne was, der andere hat gerne, daß es ihm gut gehet, der dritte Mensch siehet gerne, wenn er viel hat.

Und die drey Arten mengen sich manchemahl in einander, daß sie alle beysammen und recht gemäsigt seyn.

Das sind die sogenannten tugendhafften Leute, die seyn wohl gerne was, haben auch gerne was, sie machen sich auch gerne einen guten Tag, aber es ist keine Heftigkeit in ihren Begierden, eine hält die andere zurück.

Wenn einer zum Exmpel gerne groß thäte, und er weiß er hats nicht hinaus zu führen, so läßt ers an sich kommen, und thut unter der Hand, was er kan.

Einer der sichs gerne wohlgehen läßt, und denen Lüsten dienet, siehet aber, daß man drüber verachtet wird, wenn man in Vergehungen fällt, die ins Auge leuchten, der läßtss bleiben; aber er läßtss doch nur darum bleiben, daß ihm seine Ehre nicht gefränckt werde.

Es

Es ist eine dritte Gattung Menschen, die nur gerne hat, und darum zugleich alles andere meydet.

Andern gehts schwer ein, daß sie was weggeben sollen, aber doch endlich zu dem Zweck, eine Ehre zu haben, sich einmahl einen guten Tag zu machen, geschichts doch, und man sucht bey alle dem seinen andern Affect desto mehr zu vergnügen.

Und so wirds keine Mühe kosten zu zeigen, wie der Hochmuth dem Geis, der Geis der Wollust, die Wollust dem Hochmuth dienen muß; und sie thuns gern.

Das sind nun die vernünfftige Leute, die zu rechter Zeit wissen inne zu halten, und nicht weiter gehen, als sie wollen.

Wenn aber einer von den Affecten die Oberhand kriegt, daß ein Mensch ganz geisig, oder ganz hochmüthig, oder ganz wollüstig ist, da höret die Vernunft auf, da werden die Menschen hingerissen, sind nicht mehr ihre Herren, und es mag ihnen daraus vor ein Schade, vor eine Verachtung, vor Nachtheil entstehen, was da will, so können sie sich nicht helffen.

Alle diese subtile oder grobe Dinge, davon sich ein Mensch entweder in alles, oder in etliches begeben kan, sind die Materien zu denen Versuchungen des Satans; die Schwäche, die der Satan bey uns kennen lernet, und dabey er uns allemahl mit Vortheil angreiffet.

Auf diese Art ist der Versucher zum Heyland getreten, und hat den Willen und Verstand zugleich angefallen.

Den Willen, da der Heyland anfang zu hungern, und gerne gegessen hätte, so wolte er ihn überwältigen, daß er aus Begierde zu essen, solte hingehen und unzeitige Wunder thun.

Daß er nicht aus Steinen hätte Brodt machen können, daran ist nicht der geringste Zweifel.

So gut er konte aus 5 Brodten so viel machen, daß etliche tausend Menschen gespeiset wurden, und noch ein Hauffen übrig blieb, so gut hätte er können Steine zu Brodt machen.

Aber es war nicht Zeit; da mußte der Heyland mit seiner Begierde zurück halten, die zu einer andern Zeit recht wäre gewesen, aber zu der Zeit eine unzeitige Sache, eine Sehnsucht gewesen wäre, ausser der Ordnung, ausser den Schrancken, darein er sich selber begeben hatte.

Den Verstand,

Denn, wenn er bloß gesagt hätte: Mache aus den Steinen Brodt, so hast du was zu essen, so wäre es den Willen alleine angegangen; und der Verstand des Heylandes hätte sich gleich können darwider setzen, und sagen: Es ist nicht Zeit ich darfs jezo noch nicht thun.

Der Satan aber sagte: Bist du Gottes Sohn? du kannst mich nicht anders überzeugen, ich glaube dir nicht.

Da der Priester Caiphas den Heyland auf den Sohn Gottes brachte, und sagte: Ich beschwoöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du es bist.

Da konte er nicht länger schweigen; da antwortete er: **Du sagests.** Matth. 26, 63.

Der

Der listige Satan, der der eigentliche Weltweise ist, weiß die Folge der Ideen gar wohl, und wie eine an der andern hängt; es ist ihm auch nicht unbekant, wie die Neben-Ideen einzuschleichen sind: darum versucht er in des Heylands Verstande die Folge der Gedancken nach seinen Absichten zu leiten und den Ernst rege zu machen, den Caiphas würcklich aufgebracht. Er sollte dencken: der glaubt mirs nicht, daß ich Gottes Sohn bin, ich will es ihm beweisen, daß ichs bin; ich will darnach doch meine Fasten halten.

Hätte das der Heyland gethan, so hätte der Satan sich mit seinen Verbortheilung viel gewußt.

Er hätte zwar den Zweck nicht erhalten, daß der Heyland vom Affect des Hungers hingerissen worden; er wäre aber angefrischet worden, bald weiter zu gehen, und wenigstens hätte er die Ehre gehabt, daß ihm der Heyland gethan hätte, was er hernach den vormizigen Juden, was er dem Herodi gewei-gert, nehmlich ein Spectacul zu machen.

Der Heyland aber, der bekannter massen unser Exempel ist, wie wir Versuchungen überwinden sollen, sagt: **Es stehet geschrieben: der Mensch lebet nicht vom Brodt allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet.** Ist's nicht genug, daß ich lebe, nachdem ich 40. Tage gefastet habe?

Das schlug den Satan, das warff ihm sein Argument zu Boden, daß der Heyland übernatürlich lebte, und er sahe es wohl selbst, daß er ein anderer Mann war.

Und also pries der Heyland seinen Vater durch ein treues Fasten. Wie es heißt: **Lasset uns be-**

weisen als die Diener Gottes in Fastē. 2 Cor. 6, 6

Des Teufels zweyte Versuchung gieng auf den Hochmuth, aufs sehen lassen.

Er führete ihn auf die Zinne des Tempels, auf einen bekannten Gang, der auf eine erschreckliche Höhe hinunter traf, und sagte: da spring hinunter; so werden alle Menschen sehen, daß du Gottes Sohn bist; da wirds dir niemand mehr streitig machen; da faust du auf einmal eine grosse Menge Leute bekehren ohne Wort, laß dich hinab, du hast nichts zu besorgen: denn es stehet geschrieben: **Er wird seinen Engeln deiner wegen Befehl geben, daß sie dich behüten, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.** Psalm 91, 11. Er antwortete: **Du sollt Gott deinen Herrn nicht versuchen.**

Hätte der Heyland schlechterdings gesprochen: ich thue es nicht; so hätte der Satan Gelegenheit gehabt, ihn der Furcht zu zeihen; denn darauf zielte er, wenigstens im Verstande dem Heyland beyzukommen, wenn er ihn nicht mehr könnte im Willen gewältigen.

Es ist wahr: wir haben sehr grosse Verheissungen, aber wir müssen Grund haben, nach Grunde fragen, im Glauben wagen.

So weißlich war die Antwort der Männer, die in den Feuer-Ofen geworffen werden sollten: Unser Gott, dem wir dienen, kan uns erretten, und wenn ers nicht thun will; so wollen wir doch deswegen das Bild nicht anbeten. Dan. 3.

Warum? sie wolten GOTT nicht versuchen, sie wolten nicht was äußerliches feste sehen, dagegen der Herr andere geheimel Ursachen haben könnte, vielleicht solten sie sein Zeugniß im Feuer bewähren, da wolten sie

sie

sie nicht darüber urtheilen. Er kans, sagten sie, wenn er aber nicht will; so wollen wir treu bleiben.

Die dritte Versuchung des Satans gieng auf den Geiz. Er zeigte ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: **Diß alles wil ich dir geben, so du niederfallest, und mich anbetest.** Matth. 4, 8. 9.

Der Heyland hatte darauf eine kurze Antwort: **Hebe dich weg.** Die Sünde der Abgötterey war gar zu handgreiflich, daß nichts als der Geiz fähig war darüber hinzukommen.

Bei dieser letzten Versuchung verließ den Satan seine gewöhnliche Urtheilungs-Kraft: den ob er gleich denken konnte, den Heyland in dem Umstand mit dem Nutzen zu blenden, den er in der Welt schaffen könnte, wenn sie seine wäre.

So hätte ihn doch dabey einfallen sollen, daß ein Mensch der sich vor Gottes Sohn hielte, dergleichen Präsente von seinem Vater begehren könnte, und sie nicht als einen Lohn von dem Knecht annehmen würde.

Aber es ist eine wichtige Anmerkung, daß da der Satan sonst List und Macht verdoppelt, er bey der Versuchung JESU bey jedem Angriff an List und Macht eingebüßet.

Man hat sonst von dem Heylande wichtige Antworten.

Einmahl hatten sie ihn auf dem Punct, entweder Menschen-Furcht zu zeigen, oder gegen die Obrigkeit anzustossen, damit sie ihn könnte verklagen. Sie sagten: **Ists recht, daß man Steuer gibt?** Luc. 20, 22.

Wenn der Heyland hätte schlecht weg gesagt: **Es ist unrecht,** so hätte er gegen die Obrigkeit gere-

der; hätte er gesagt: Es ist recht, so hätte er wieder der Juden ihre Religion gesprochen.

Ihr Seckel des Heiligthums sollte freylich kein Römischer Tribut werden, und sie hatten je und je gesündigt, wenn sie sich fremden Fürsten zinsbar gemacht, nach der göttlichen Oeconomie mit ihnen.

Aber sie hatten sich lassen verleiten, aus allerhand unlautern, gottlosen, bösen Absichten um des Zancfs und Streits willen, den sie unter sich hatten, alle ihr Recht zu vergeben.

Die Münze die sie dem Heylande zeigten, führte nicht Gottes Wort, sondern des Kayfers Bild, eine Abgötterey wieder die Religion.

Da überzeigte sie der Heyland auf einmal: Weißt mir doch einen Groschen, dessen Bild steht darüber? sie antworteten: des Kayfers. Er sprach: So gebet dem Kayser, was des Kayfers ist, und Gott was Gottes ist.

Da wars aus.

Die Weisheit der Antworten des Heylandes verdienet, so oft man sie liest, eine reife Erregung.

Man dencket nicht, was in einer einzigen Antwort des Heylandes vor unendliche Tiefen sind, vor ein Zusammenhang der Weisheit, die nicht nur so weit gehet, daß er die gegenwärtigen Fragen beantwortet, sondern er weiß alle Fragen, die noch dahinter seyn können, und nimmt alles zuvor weg, was noch künftighero könnte gesagt werden.

Ein grosser Beweis seiner übernatürlichen Weisheit und Göttlichkeit!

Nun wollen wir wiederum auf unsere Materie kommen, auf uns Menschen, und auf die Seelen inson-

son-

sonderheit, die sich einmahl haben dem HErrn Jesu hingeben.

Der Versucher tritt ohne Zweifel auch zu uns.

Der Heyland hats uns zuvor gesagt, die Apostel auch, aber auch die Vortheile dagegen: Der Satan gehet herum, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben. Widerstehet dem Teuffel, so fleuchet er von euch. 1. Petr. 5, 8. 2. Jac. 4, 7.

Wir dürfften aber in diesem Kampff nicht auf uns selbst rechnen, denn der Heyland ist bey uns.

Aber das müssen wir wissen, ob wir Macht haben Kinder Gottes zu seyn, und ob uns die Teuffel von Rechts wegen unterthan sind.

Zu den Söhnen Scevâ sagten sie: Jesum kenne ich, und Paulum weiß ich, wer seyd aber ihr? Apost. Gesch. 19, 14. 15.

Die Versuchung gehen freylich natürlicher Weise uns eigentlich an, die wir den Heyland haben.

Denn die andern Menschen brauchen keine Versuchung, die stehen im ordentlichen Gang, sie werden vom Satan geführt und regieret.

Und darum braucht er sie nicht erst zu versuchen, sondern er heist sie thun, was er will, er leitet sie nach der gewöhnlichen Weise ihrer Affecten, und verfinstert ihren Verstand je mehr und mehr.

Die aber Jesu vertrauet sind, und sollen als reine Jungfrauen vor ihm bewahret bleiben, die will der Feind gerne versuchen, die will er mit seiner Schalkheit berücken, das ist sein Sinn.

Daher kommt die Redens Art vom Geiß, daß die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schändlicher Lüste. 1. Tim. 6, 9.

Wer sollte denken in der Welt, daß das Versuchung wäre.

Die meisten Menschen bilden sich ein, daß das Versuchung ist, wenn man nicht glaubt, und nicht glauben kan; oder wenn man gotteslästerliche Gedanken hat, daß man möchte desperat werden.

Das halten die Menschen vor Versuchung, und da stehts meistens gut mit den Seelen.

Wüßten sie nur, was das wäre: Ich glaube lieber Herr, hilf meinem Unglauben. Herr stärke mir den Glauben; so würden sie sich nicht so davor so fürchten, sie würden vor so etwas grausames nicht halten, einmahl in seinem Grunde geschüttelt werden.

Aber davor würden sie sich fürchten, wenn sie unter einem guten Schein gut Leben und Gemächlichkeit haben, wenn sie unter einem guten Schein könnten reich werden.

Das würden sie vor Versuchungen halten, da wider würden sie die sechste Bitte beten, und wenn ihnen eine Gelegenheit vorkommt, daß sie könnten um eine Stufe höher steigen, als zuvor, gleich denken: Ach führe mich nicht in Versuchung.

Wenn eine Gelegenheit käme, daß sie es könnten in der Welt bequem haben, in Essen und Trinken, und in andern Sachen über ihre Nothdurfft, und in allem, was zu den Dingen dieser Welt gehört, Überfluß,

fluß, da würde die Seele schreyen: **Führe mich nicht in Versuchung.**

So würde es auch gehen wenn sie eine Gelegenheit hätten, daß sie auf eine gute, billige und Christliche Weise ihre Einnahme vermehren könnten, und trauen dürfften sie sich nicht, ob sie hernach würden besser anwenden? ob sie darnach nicht erst würden geistig werden?

Denn das ist in Wahrheit eine Verrückung der Sinnen, wenn die Seelen unter dem Schein was gutes zu stiften, dem Heyland nützer zu seyn in der Welt, in die Dinge hineingerissen werden, dahin sie der Teufel niemahls brächte, wenn er gerade zugehe.

Es hat 3. E. jemand unter der Schmach Segen; die Leute fangen ihn an zu loben, da kan er nicht anders, wenn er ein kluger Mensch ist, wenn er göttlichen Verstand hat; er muß sagen: Ich bins nicht, er muß sich die Ohren zustopffen vor der Stimme des Lobers, wie die Otter das Ohr verstopffet vor der Stimme des Beschwörers.

Wenn ein Mensch, dems hart gehet in der Welt, der arm gewesen ist, der sich hat müssen durchbringen auf eine kümmerliche Weise, der so ein rechter Nachfolger des Heylands gewesen ist, in Mühseligkeiten, in Schmerzen, in Krankheiten, in allerley Beschwerlichkeiten, sich auf einmal wohl befindet, wird gesund, wird verjüngt wie ein Adler, weiß über nichts mehr zu klagen, es thut ihm kein Glied mehr wehe, fängt an zu genesen. Die Leute, die ihn sehen, sprechen: Ey, der Mensch ist, als wenn er neu gebohren wäre.

An

Anstatt sich darüber leichtsinnig zu freuen, anstatt damit groß zu thun, ist der nechste Gedancken eines Knechts, oder Magd Jesu Christi: **führe mich nicht in Versuchung**, damit ich nicht wieder anhebe zu sündigen; ich hörte auf, da ich am Fleisch litte; daß ich ja nicht von neuen anfangen.

Eine Seele, die viel Gutes in der Welt gethan hat, die viel Liebe bewiesen hat, die ihrem Nächsten grosse Treue mit vieler Beschwerlichkeit erzeigt hat, daß sie ihm hätte das Hemde vom Leibe gegeben, und weil sie nicht mehr gewußt, wo sie es hernehmen soll, sich aus Liebe vor andere Menschen selbst hat müssen ruiniren, die sieht einmal einen Ausweg, wie sie kan in einen Strand kommen, da sie künfftig kan viel tausend Menschen guts thun, ohne daß sie sich im geringsten darf plagen, oder beunruhigen.

Es ist ihr so geworden; sie kriegt dieser Welt Güter, sie hat sie nicht begehrt, nicht gesucht; wenn sie ein verständiges Kind Gottes ist, der erste Gedanke, der ihr einfällt, ist: **Ach! daß es keine Versuchung seyn möchte.**

Daß es eine Versuchung ist, das bestätigen so viele tausend Exempel der zurück gegangenen Seelen von Stund an, da sie was geworden sind; von Stund an, da es ihnen gut gegangen ist; von Stund an, oder doch bald, nachdem sie was gekriegt haben.

Es kommt allemahl, wie ich schon gesagt, bey Kindern Gottes unter gutem Schein.

Es wird ihnen allemahl was vorgemacht, dadurch sie auf die Gedancken kommen, sie wollen dem Heyland einigen Nutzen schaffen: oder sie seyn mühe

vors

vorher gemacht; sie seyn ein wenig ungeduldig; Es ist ihnen zu schwer gefallen; Es hat ihnen zu viel Mühe gekostet, der Dohem hätte ihnen mögen zu Futz werden.

Sie wollen heraus, und haben Hoffnung heraus, das reizet sie, daß sie in die Sache hinein gehen, daß sie dem Satan ins Netz lauffen.

Nun uns nicht länger dabey aufzuhalten, weil ich glaube, es ist in unserm Gewissen ganz offenbahr; was Versuchung sey, so wollen wir zu den Mitteln dagegen kommen.

So jemand von einem Fehl übereilet wird, so helfst ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch verlucher werdest. Gal 6, 1.

Die Einbildung von sich selber, ich kan nicht fallen, ich kan nicht versucht werden, mit mir hats keine Noth, ist eine nahe Gelegenheit zur Versuchung.

Wenn man aber klein bleibet, sich nichts einbildet, immer des Heilandes sein erröteter Sünder bleibet, der aus Gnaden selig, der aus Gnaden ist, was er ist; und beständig in seinem Herkendencft: daß du mich hast gemacht zum Fasz der Ehre, kommt da nicht her, daß ich des würdig wäre, der wird vor der Versuchung zur Höhe bewahrt.

So gehts auch mit der Versuchung des Fleisches. Wer den Mann beständig vor Augen hat, der da wohl hätte mögen Freude haben, und duldet das Creuz, und achrete der Schande nicht, der wird sich nicht sehr mit dem Fleisch einlassen.

Was ist unser Amt, was ist unsre Arbeit gegen der seinigen?

Es

Es ist wahr, dencket ein Jünger, ich habe ein wenig in der Welt zu thun, es gehet mir etwas kümmerlich, ich habe manche Vergnügung nicht, die andere Menschen haben, denn ich habe viel zu verichten.

Aber, was ist's, es ist doch noch kein Streit Christi.

Was ist mein Kampff, den ich mit den Sünden, das ist mit dem sündlichen Wesen um und neben mir in der Welt habe; mit der Sünde, wie sie der Apostel nennet, die um mich herum ist, die mir den Weg vertritt, was will das sagen, es gehet nicht an den Hals.

Wie mancher Märtyrer hat sein Leben gelassen, mir ist's noch nicht ans Leben kommen, mit mir ist's noch nicht ans Gefängniß kommen, mit mir ist's noch nicht an den Verlust alles des Meinen gekommen, ich habe noch, da ich mein Haupt hinlegen kan.

Wie heist man mit einem Worte diese Betrachtung, diese selige Begriffe von der Sache? Es ist die Einfalt.

Wer darüber hält, der hat gute Ruhe, daß ihm der Versucher in Aufsehung der Lüste, der Begierden, der Faulheit, des commoden gemächlichen Lebens, der Ehre &c. was anhaben wird.

So dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib lichte seyn.

Nur aufs Wort gesehen wie ein Kind.

Wer nicht will verrückt werden in seinem Verstande, wer nicht will abgewandt oder entfernt werden vom Leben, das aus Gott ist, der sehe einfältig auf den Heyland.

Ein

Ein Kind hält sich an die Mutter, und damit gehen alle Schwierigkeiten vorbei, damit sich die entwöhnten und größern viel zu thun machen.

Wenn es aber einen Schritt von der Mutter verlaufft, so kan es in alles kommen in einer Stunde, was alle Sorgfältigkeit einer Mutter Jahr und Tag verhüten kan.

So gehrs mit uns, halten wir uns einfältig ans Wort, das er uns hat aufschreiben lassen, das er so deutlich, so klar, so herzlich von allen Umständen gesprochen hat, von der Demuth, Willigkeit zur Armut, von der Vermeidung der Lüste, von der Enthaltung alles Dinges, so kan uns der Versucher nichts anhaben.

Wir dürfen nur dieses in unsere Herzen einprägen, was Er geredet hat, wir dürfen uns an etliche Sprüche halten, darinnen die ganze Bibel steht.

Und wenn wir die andern alle nicht könnten, und nur die von der Sache, die wir wissen sollen, die uns im Leben gerade vorkommen, die unser Temperament, unsre Begierlichkeit, unsre Affecten anrühren; so können wir gewiß glauben, daß wir damit den ganzen Schwarm der Feinde, alle höllische Geister schlagen können; denn das Schwerdt des Geistes ist das Wort Gottes. Ephes. 6, 17.

Unsere Seele ist erlöst, und wenn wir glauben, daß das wahr ist, das ist der Helm des Heyls, davor sich der Satan fürcht.

Man geht mit einer frölichen muntern Stirn unter allen Feinden in der Welt herum, und fürchtet sich vor nichts, erschrickt vor nichts, uns ist nichts bewust, wir achten keine Gefahr.

Warum?

Warum? wir sind erlöst durch den Heyland, es ist uns Heyl widerfahren; das heisst mit einem Wort **Einfältigkeit in Christo**; das sind alle Herrlichkeiten, alle Seligkeiten, alle Waffen Gottes, zur rechten und zur linken, daß man sich einfältig an den Heyland hält, als sähe man ihn, als wäre er da, als redete er mit uns, als hätte er uns bey der Hand, als trüge er uns auf seinen Armen.

Die Einfältigkeit in Christo können wir nicht erlangen, (das ist wahr) wenn wir nicht erst einen General-Pardon haben über unsere Sünden, wenn uns unser böser Sinn nicht erst vergeben, wenn uns unser tückisches Herz nicht genommen ist; so können wir nicht einfältig werden.

Denn vorher haben wir eine satanische teuflische Einfalt, da gehen alle Begierden mit allem Willen ein in alle Lust des Teufels. **Nach eures Vaters Lust wollet ihr thun.** Joh. 8, 44.

Aber wenn das einmahl aus Gnaden gehoben worden, das Regiment ist aus, der Ehestand mit dem alten Mann ist getrennt. Röm. 6. Der Heyland ist Mann worden, der Heyland ist Herr und Haupt worden, darnach können wir einfältig seyn, kindlich und zuverlässig auf seine Hülffe sehen.

Kommt der Satan, und will uns unter gutem Schein groß machen; so heisst in uns: Der Heyland ist klein worden.

Kommt der Satan, und will uns unter dem Schein des guten etwas verdächtig machen; es ist mir zu schwer, zu unmöglich, zu ungemächlich, ich kan nicht zu rechte kommen; So heisst, der Heyland hat

hat nicht gemußt, wo er sein Haupt hinlegen sollte:
Was soll mir die Gemächlichkeit dieses Lebens?

Kommt der Satan mit der Geldgierigkeit, wir sollen reich werden; so wissen wir, daß uns bisher nichts gemangelt, daß uns der Reichthum zu nichts hilft, als daß wir etwas mehr zu thun kriegen, etwas mehr zu arbeiten, mehr zu geben, unser Herr läßt sich damit nicht ein.

Es kommt aber vielleicht, ohne daß wirs begehren, von sich selbst, ohne unsern Sinn, wir halten uns gleichwohl einfältig daran: **Er ist arm worden, daß wir durch seine Armuth reich würden.** Er hatte nichts; er mochte nichts. Er hat am letzten Tage seines Lebens, da er zur Erden bestattet ward, alles aus den Händen gegeben, hat nicht gehabt, daß er hätte können bestattet werden.

Seine Kleider sind ihm so gar genommen gewesen. Er hat gar nichts gehabt. Er hat den äußersten Grad der Armuth erfahren, kein Hemde auf dem Leibe zu haben.

Wir müssen uns fast schämen, wenn wir noch einen eigenen Rock haben; wir müssen immer damit eilen, daß wirs austheilen, daß wirs verkleinern, wenns auch gleich mit der allergrößten Weisheit geschieht, (darwieder nichts zu erinnern ist,) wenns gleich so geschieht, daß es immer weiter geht, immer mehr Menschen durchzuhelfen, nicht leichtsinnig nicht vergeblich verschwendet, sondern, daß es alles am rechten Orte angebracht wird. Gut! nur daß es geschieht.

Vor andere Leute können wir sparen, Treue beweisen, auch in den äußerlichen Gütern, aber uns selbst

S. Reden.

G

selbst

selbst nur im Armuth erhalten, alles, was wir haben, aus des Heylands Hand nehmen.

Werden Sinn hat, und hat ihn einfältig in allen, er mag sich nicht freuen in der Welt; er mag nichts haben als Vergebung der Sünden, mit der einen Hand nimmt er, und mit der andern giebt er:

Der hat den Teufel nicht zu scheuen, und wenn der zu ihm tritt, so hat er das davon, daß er wieder weggehen muß.

Dazu gehöret Christus Sinn, dazu gehöret die Zerstörung des alten Sinnes, oder wie Lutherus sagt: Das Umkehren und Umstürzen des Grundes und des Bodens des alten Herzens. Das kan uns die Gnade geben.

Dazu ist Christus gestorben, das hat uns seine blutige Erlösung zuwege gebracht, daß wir können den Bösewicht überwinden, durch des Lammes Blut. (Das wissen wir, was das ist;) durchs Wort der Zeugnisse, (das der Heyland brachte.) Und unser Leben nicht lieben bis in den Tod.

So machens die alten Zeugen.

Sie haben nicht leben wollen ohne den Heyland; sie haben nichts haben wollen, was der Heyland nicht gehabt hat; sie haben ihm nicht wollen unähnlich seyn.

Sie haben gewußt, daß er auch hätte Freude haben können, darum machen sie sich die Schmach des Elends des Christi zur Ehre, zum Reichthum, zur Lust, und sehen an die Belohnung: Einen Schatz hat man im Himmel, der Jesus Christus heisset, der ist über alle Schätze.

Und dasselbe macht uns schon in der Zeit zu Menschen, davor der Teufel fliehet.

Die

Die achte Rede.

Am 27. Merz.

Sondern erlöse uns vom Bösen.

Iesum kenne ich, und Paulum weiß ich:
Aber wer seyd ihr? Apost. Gesch. 19.
v. 15.

Das war die Antwort, die der Satan denen Menschen gab, die ihn wolten austreiben nach dem Exempel Pauli.

Iesum kenne ich, dessen Majestät und Gewalt habe ich erfahren; wer Paulus ist, weiß ich auch, in was vor Geist und Krafft er wandelt, das muß ich mir alles gefallen lassen: Aber wer seyd ihr?

Und da er das gesagt hatte, fiel er auf sie, und ward ihrer mächtig, und warff sie unter sich.

Auf das Wort kommt viel an: Wer bist du? Wer bin ich?

Darauf kommts an bey der siebenden Bitte.

Der Heyland sagt: Solte Gott nicht retten seine Auserwehltten, die Tag und Nacht zu ihm schreyen. Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze. Luc. 18, 7.

Und daß trifft überein mit des Apostels Wunsch: Der Herr trete den Satan unter eure Füße in Kürzem. Röm. 16, 20.

Darzu muß man aber auch ein solcher Mensch seyn, dems der Satan gestehen muß, daß er keine Macht an ihm hat.

Es giebt mir dieses Gelegenheit von zweyerley Menschen zu reden, mit denen der Satan zu thun hat,

Gz

hat,

hat, die des Satans seine Mühe und Arbeit erfahren müssen, in unterschiedenen Wirkungen.

Die erste Gattung ist die Welt, die andere sind die Kinder Gottes; wie sie der Heyland einander entgegen setzt: Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt. Joh. 17, 9.

Wer ist die Welt? Die Welt ist ein Hauffen Menschen, die unter der Gewalt des Satans stehen.

Aus was Ursachen steht die Welt unter dem Satan? Aus was Ursachen muß man sagen, sie liegt unter dem Argen? Wir wissen, daß wir von Gott sind, und die ganze Welt liegt im Argen 1. Joh. 5, 19.

Das kommt daher, weil er ein in der Schrift erkanntes Recht über die Menschen hat.

Es heiſſt von ihm nicht allein, daß er ein Fürst ist, ein Groß Fürst.

Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit dem Herren der Welt. Ephes. 6, 12.

Sondern er heiſſt auch der Gott dieser Welt; mit einem solchen Ausdruck, wie JESUS unser GOTT genennet wird.

Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verlohren werde, verdeckt, bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii. 2. Cor. 4, 3.

Man muß sich oft wundern, und kans nicht begreifen, wie es möglich ist, daß die Wahrheiten, die denen Menschen zu der Stunde, da sie sie hören, deut-

lich,

lich, begreiflich, eindringend sind, in einem Augenblick weg sind, daß keine Spuhren davon mehr übrig sind.

Der Heyland erklärt es uns: **Der Teufel kömmt und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.** Luc. 8, 12.

Man muß sich wundern, wie die größte Treue und besten Wohlthaten des Heylandes bey den Menschen so schlechten Eingang haben, ja empfindliches Leiden nach sich ziehen. Um welches guten Wercks willen steinigt ihr mich? Joh. 10, 32. daß ein solcher Widerstand in dem Gemüthe ist, daß sich Hinderniß findet durchzukommen an allen Ecken.

Es bleibt eine von den unmöglichsten Sachen, darzu Gottes Kräfte gehören, die armen Herzen zu überzeugen, oder auch nur von ihrem Zustande gründlich zu berichten, und es ist eine Gottes Gabe, ein Apostolat, wenn ein Mensch Erlaubniß hat, daß er mit Eindringen, daß er mit Überzeugung des Herzens reden, und ihnen die Augen öffnen kan, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen ein Erbe mit denen, die geheiligt werden. Apost. Gesch. 26, 18.

Ein Engel Gottes sagte zum Daniel: **Er hätte gern wollen zu ihm kommen, aber der Fürst des Reichs Persien hätte ihm ein und zwanzig Tage widerstanden; Endlich wäre der große Fürst Michael kommen, da hätte er den Sieg bey dem Könige in Persien behalten.** Dan. 10, 13.

Was ist das für ein Fürst in Persien? Das verstehen wir aus der Offenbarung, die das beschreibet, da ausdrücklich steht: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt, und seine Engel. Offenb. 12, 7.

Es währet denn lange, es giebt Kämpffe, die eine Weile dauern, und dieselben Kämpffe gehen bis aufs Blut, und kosten manchem Zeugen der Wahrheit Haus und Hof, Haab und Gut, Ehre, alles, wohl gar sein Leben. Hebr. 10.

Aber sie siegeten nicht. Warum? Der Drach hat kein Recht an ihnen.

Aber die Länder, Völker, Seelen, die sich nicht von ihm losgemacht haben, die nicht wissen, daß sie aus dem Tode ins Leben kommen, die nicht wissen, daß sie sich darauf berufen können, daß sie dem Teufel entrisen sind durch die Krafft des Verdienstes Jesu Christi, deren Eingänge zum Herzen noch nicht mit dem Blute bezeichuet sind, davor der Bürger fliehen muß, und nicht daran rühren darff; diese sind entweder in der That Slaven des Satans, oder sind doch in der Furcht.

Darum ist das Wort der Versöhnung ein so großes Wort, weil von der Stunde an, da man sich ein Kind der Gnade nennet, da aus Jesu Wunden die Gnaden-Fluthen strömen, und man Abba sagen kan, der Satan mit allen seinen Heerscharen sich weg heben muß, so bald es bey einer Seele heisset: *Hie ist Immanuel.*

Der Fürste dieser Welt, wie sauer er sich stelt, thut er uns doch nichts, das machet er ist gericht: Ein Wörlein kan ihn fällen.

Wer

Wer aber das Wörtlein nicht hat, der gehöret zur Welt.

Wer noch nicht sagen kan: Ich bin aus der Welt heraus gewehlet, wer den Haß der Welt nicht hat, wen sie ansiehet, als ihres gleichen, der gehöret noch mit unter das Regiment des Satans, unter den allgemeinen Brand, unter das Verderben der Erden, unter den Fluch, darunter die Welt stehet.

Dem kan nicht geholffen werden, in dem Zustand.

Er kan verblendet werden, sich allerhand vergebliche Hoffnung machen.

Ein Teuffel kan den andern austreiben; die Wollust einmahl den Hochmuth, der Hochmuth einmahl die Wollust, ein andermahl der Hochmuth den Geis, der Geis einmahl die Eitelkeiten, daß sie nicht ausbrechen können.

Da bildet man sich ein, man hat gewonnen; man ist tugendhafft, man hat was grosses gefunden, und sind alles lauter Blendwerke, daß man nicht mercken solle, wie man gefangen ist; wie man zu Satans Willen gebunden ist, damit man nicht nüchtern werde aus des Satans Stricken.

Derselbe Zustand ist nicht nöthig, weiter zu beschreiben, denn es ist ein generaler Zustand überhaupt.

Ein armer Mensch unter des Satans seinen Händen thut entweder gern, was der Satan will, wie der Heyland dorten saget: Ihr seyd von dem Vater dem Teuffel, und nach eures Vaters Lust wolt ihr thun; Joh. 8, 44. oder er thut nicht gern,

so muß er, weil er durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knecht seyn muß. Ebr. 2, 15.

Darum wollen wir geschwind zu dem andern Theil gehen, damit wir sehen, wie die Seelen aussehn, die da sagen können: **Er bittet vor mich**, Hebr. 7, 25. die da beten können: **Errette mich von dem Bösen**.

Der Hohe Priester Josua stand vor dem Herrn, spricht Zacharias, und der Satan stund auch da. Zach. 3, 1. denn der ist der Verkläger der Brüder, der sie verklaget Tag und Nacht vor **GOTT**. Offenb. 12, 10.

Wir wissen wie ers dem Hiob machte: Hiob 1.

Es ward aber vor den Josua dem Satan geantwortet: **Der Herr schelte dich, du Satan**, der Jerusalem erwöhlet hat, ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? der gehöret nicht mehr zur allgemeinen Verwirrung, zum General-Verderben, er ist errettet, er ist heraus erwöhlet, er hat Gnade.

Der Mensch gehöret in Jesu Reich, laß du ihn sicher schlaffen.

Das heißet: erlöset aus der Hand der Feinde, und dienen dem Herrn ohne Furcht sein Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc 1, 74. 75.

Es wird ein wichtiger Proceß, der mit der Seele vorgehet, beschrieben. Röm. 7.

Sie kommt durch Christum vom Satan los, nicht allein durch die Erklärung der Freyheit, da ihr Friede angekündigt wird, da sie die Gnade fühlet: sondern durch eine würckliche Befreyung, da das Böse, die

die Unarren, die Wüthungen, die Gewalt der Sünden von uns ablassen muß.

Ihr seyd getödtet, durch den Leib Christi der Sünde, daß ihr bey einem andern Mann seyd. Röm. 7.

Und das nennt er anders wo: der Welt gestorben seyn, und ihren Sazungen, oder wie es Petrus ausdrückt: durchs Blut Jesu erlöset seyn von seinem eiteln Wandel nach väterlicher Weyse. 1. Petr. 1, 18.

Es geht also ein Tod vor.

Man ist entweder den vorigen Dingen entgangen, (wie eine Seele aus dem Leibe fährt,) der Lust der Welt, den Wercken der Finsterniß, dem Willen des Satans, der Ehe die man mit dem alten Menschen gehabt, ehe man durch den gemarterten Leichnam Jesu Christi der Sünde getödtet, und angesehen ist, als einer, der der Sünde abgestorben, (wie eine Frau ihrem Manne durch den Tod entrissen wird.)

Oder man ist an das Sünden Wesen verheyra-
thet, sagt der Apostel, und wenn man will zum Hey-
land gehen, so wird man ein Ehebrecher an jenem.

Das läßt einen nicht zum Heyland, weil es wieder die natürliche Ordnung ist, daß man zugleich bey 2. Männern seyn kan.

Wenn man aber durch den Leib Jesu der Sünde getödtet, und dem Teufel abgestorben ist, so wahr-
haftig vor todt angesehen wird im Reiche des Sa-
tans, im Reiche der Finsterniß, daß der Satan un-
serer vergisset wie eines Todten, gleichsam unsern
Nahmen auslöscht aus seiner Liste; darnach gehö-
ren wir zu Jesu ins Buch des Lebens.

Freuet euch, daß eure Namen im Himmel
angeschrieben sind. Luc. 10, 20.

Und von dem an sucht der Satan, weil er kein
Recht mehr hat, die Gläubigen von neuem zu berü-
cken, wie vor dem Fall.

Daher kommen die wichtigen Ausdrücke in der
Schrift: der Satan hat entree begehret:
Luc. 22, 31. daß euch der Satan nicht versuche.
I. Cor. 7, 5. daß Seelen, die schon entrunnen
waren, wieder umgewandt sind dem Satan
nach; I. Timoth. 5, 15.

Daher kam, daß der Apostel etliche arme
Menschen mußte dem Satan überlassen, der eine war
ein Blutschänder, die andern Lasterer, weils nicht
anders seyn konnte, denn einem zum Verderben des
Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage
des Herrn Jesu, die andern beyden, daß sie auf-
höreten zu lästern, ja daher kam, daß der Ana-
nias, und sein Weib mußten ihr Leben auf der Stel-
le lassen, weil der Satan ihr Herz hatte einge-
nommen, daß sie dem heiligen Geist logen, daß
sie in der Gemeine falsches vorgaben, daß sie den
Namen Gottes mißbrauchten, daß sie etwas an-
ders sagten, und den Apostel überreden wolten. Apost.
Gesch. 5.

Nicht allein geschieht das bey den Leuten, die
einmahl eine gute Regung haben, einen guten Sinn,
und da der Satan muß von ihnen weichen auf eine
Zeitlang, und muß das Haus leer lassen wie Jesus
sagt: Luc. 11.

Nicht allein kommt er wieder bey solchen, die noch
nicht Grund legen, die Jesus nicht ins Herz neh-
men,

men, die also mit dem Heyland nur auf eine Zeitlang Stillstand zu machen suchen, und sind in ein Rängen zum Frieden und zur Gemeinschaft mit ihm gekommen, darnach kommt der Satan, mit sieben ärgern Geistern, und kriegt wieder Oberhand.

Sondern es geschiehet auch mit solchen Seelen, die wahrhafftig dem Satan entgangen sind, daß er sucht, wo er ihnen beykommen könne.

Wir wissen, heisset es, was er im Sinne hat.

2. Cor. 2, 11.

Da wir nun seinen Sinn wissen, so ist kein anderer Weg, entweder müssen wir verhüten, daß er nicht an uns kommt, oder wenn er an uns kommt, mit Gottes Waffen wieder ihn streiten.

Daß das erste angehet ist aus der Schrift klar; wiederstehet dem Teuffel, so fleucht er von euch. Jac. 4, 7. Dem wiederstehet fest im Glauben. 1. Petr. 5, 9. Wer aus Gott geboren ist, der bewahret sich, und der argewird ihn nicht antasten.

Aber wer nicht wohl auf seiner Hut stehet, der kan sich leicht unvermerckt hinziehen lassen.

Nur Einfalt! Einfalt! in der simpelsten Abhänglichkeit an unsern H. Ernn. Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren, und die Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen, Ps. 123, 2. also müssen wir täglich und stündlich auf des Heylands Gnade sehen, auf des Heylands Barmherzigkeit und Beystand, aber auch auf dem Winck desselben, und das mit aller Willigkeit, Hertslichkeit, und Demuth.

So kan uns der Satan nichts anhaben, so bleibet

beit

ben wir in den Bedeckungen seiner Wunden, wie die Tauben in den Fels-Edchern.

Dieses ist nun das Fundament von den Worten:
Errette uns von dem Bösen.

Weil wir wissen, er hat zwar sein Recht an uns verlohren, aber er kommt wieder, er hat wenig Zeit; unsere Tage gehen auch mehr und mehr hin.

Je länger wir dem Heyland treu seyn, jemehr wir Jahre vor uns bringen in der Gnade und Barmherzigkeit des Heylandes; je geübter werden wir, je besser lernen wir ihn und seine Anläuffe kennen.

Nachdem die Kinderzeit vorbey ist, die Milchzeit, und es geht unsre Jünglings-Krafft an; so bringt er List und Macht zusammen, uns zu stürzen; denn in dem Alter pflegt er die Seelen über einen Hauffen zu werffen, wenn er kan.

Darum sollen sich Kinder Gottes fleißig bekümmern, wo sie sind, ob sie jetzt im kindlichen Wesen stehen, da sie der Heyland bewahret, wie seinen Augapffel, da er nichts zu ihnen nahen läßet, weil sie noch schwach sind; oder ob sie in den Jahren sind, da sie hinaus gelassen sind auf den Kampfplatz, daß sie sich sollen wehren und zeigen, was ein Streiter JE SU CHRISTI wieder den Satan und alle andere Feinde kan.

Der in uns ist, sagt Johannes, ist größer, als der in der Welt ist. 1. Joh. 4, 4.

Wenn man nur darauf Achtung giebet, so zeigt der Heyland klärllich, wie man widerstehen und das Feld behalten soll.

Nur muß das erste ausgemacher seyn: wir müssen Seelen seyn, die mit Wahrheit sagen können;
wir

wir stehen unter Jesu, wir haben das Blut des Bundes.

Wie dorten Joseph sagte: Ich bin unter Gott. 1. Mos. 50, 19. so muß man sagen können mit göttlicher Gewisheit: Ich stehe unter dem Regimente des Heylandes, ich gehöre ihm an, ich bin mit unter den Kindern Gottes.

Wer das sagen kan, der weiß, daß ihm der Satan nichts anhaben kan, und daß Jesus vor ihn bittet, daß sein Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 32.

Wers aber nicht hat, der muß erst ins ganze um Gnade schreyen, der muß erst bitten daß ihn der Heyland aus dem Kercker führe: Laß los die Gefangenen aus dem Loch der Grube, durchs Blut des Bundes.

Dieses grosse Evangelium hat uns der Heyland geprediget, und versiegelt mit seinem Tode und Blute.

Wir predigens den Seelen von ganzen Herzen und mit Überzeugung, daß wir den Seelen nicht zu viel versprechen.

Eine Hauptsache, wie man den Satan kan zurücke halten, wenn man einmahl Gnade hat, ist das: daß man sich hütet, daß man nicht das allergeringste bey sich hege mit seinem Wissen, darein er sich setzen kan.

Im alten Testament war den Kindern Israel geboten, sie solten alle Völcker ausrotten, würden sie aber eines übrig bleiben, und es unter sich wohnen lassen, so würde es ihnen zum Verderben gereichen.

Darauf stehet: die Kinder Israel vertrieben nicht Bethsean mit ihren Töchtern, noch Tannach mit

mit ihren Töchtern, u. s. w. und sie wohnten unter ihnen. Richt. 1.

Da gieng es ihnen, wie der Herr gesagt hatte: sie wurden ihnen zum Verderben und zur Plage, und sie hatten beständig mit ihnen zu thun.

So gehets auch, wenn wir uns bey der grossen Freymachung durch den Sohn nicht von allen Banden des Satans lassen frey machen, dadurch die natürlichen Menschen gebunden sind, so haben wir nachgehends inmer was, daran uns der Satan fassen kan.

Wenn er auch nichts ausrichtet, so haben wir ihn doch inmer da: er kan nicht begreifen, wenn wir was haben, das sein ist, und wir ihm nicht zugehören solten, deswegen greiffet er uns an, und suchet das seine.

Lasset man sich aber vom Heyland ganz loß machen, so hat er gar nichts wobey er uns antasten kan.

Wie kömmt man aber dazu? wie wird man so selig?

Judas beschreibet zweyerley Methoden die Menschen selig zu machen: haltet diesen Unterscheid, daß ihr euch etlicher erbarmet, etliche aber in der Furcht selig machet, und rücket sie aus dem Feuer. Jud. v. 22.

Etliche macht man mit gutem Nachdencken selig, man erbarmet sich ihrer mit Ueberlegung, mit Bedächlichkeit, denn sie bleiben wohl, und warten den Heyland ab.

Die Leute aber, die man eben in der Furcht hat, da sie Angst bekommen, es wird ihnen um die Seeligkeit bange, das Herz im Leibe pocht, sie möchten gern Gnade haben, und man muß dencken, wenn sie nicht bald Gnade kriegen, so kommen sie gar drum, die soll man durch die Macht, die uns Jesus gegeben hat, aus dem Feuer rücken, und dem Satan auf einmahl entreißen.

Die

Die Befehrung einer solchen Seele ist so wahrhaftig als derer, die viel Nührungen und Erweckungen gehabt, und lange zugebracht, ehe sie Gnade erlangt.

Kein Kind Gottes, wenn es auch in langen Proben gestanden hätte, darff mit einer solchen Seele zürnen; es kan nicht sagen: ich bin besser.

Ein solcher erretteter Sünder ist dem Heyland eben so lieb und angenehm, und kan in des Heylands Nachfolge hineingehen, und unverrückt darinne bleiben, bis auf den Tag des HEILS.

Aber bey den gefährlichen Umständen, die wir in der Welt finden, ist es eine Befehrung, die am ersten kan ins Stecken gerathen.

Es ist leicht möglich, daß ein solcher Mensch wieder kan in was hinein gerathen oder gezogen werden durch die List und Schalckheit der Schlange; denn der Grund ist nicht tieff gelegt.

Das rühret nicht aus dem Grunde her, daß der Heyland nicht allen Seelen Gnade wollte wiederfahren lassen, sondern aus der Neben-Ursache, weil sie von Anfang solche untretie Menschen sind, daß, wenn sie der Heyland nicht hätte in der Angst zu sich gerissen, so wären sie nicht wieder gekommen.

Darum kan man sich auf solche Seelen nicht gut verlassen.

Sie werden den Satan auf einmahl weggenommen, und wenn sie bestehen, und so in die Ewigkeit gehen, so genießen sie eben der Seligkeit wie andere Kinder Gottes.

Sie

Es kommen aber solche subtile Sachen vor, sonderlich wenn sich der Satan in einen Engel des Lichts verstellet, da ihnen die Tiefen des Satans nicht bekannt sind, daran sie ihre Tage zu denken, weder Zeit, noch Lust, noch Verstand gehabt.

Es ist solcher Seelen ihre Gnade ganz gewiß, denn sie geschiehet so kräftig, und macht sich ihnen so unwidersprechlich offenbahr, mit solchen Gotteskräften, und mit einer solchen ausnehmenden Gewißheit, daß sie sichs nicht nehmen lassen, daß sie Gnade haben; und daß soll auch nicht geschehen.

Aber das kan ihnen ohngemerckt zur Gelegenheit dienen, daß sie in etwas hinein gerathen, worinnen es ihnen am Verstande fehlet, an genügsamer Behutsamkeit, manchemal gar an rechten Ernst und Treue.

Ja, wo keine Seelen-Führungen sind, wo sich niemand der Leute recht annimmt, und, wenn sie auch erweckt sind, zu Jesu hinweist, wo es an solchen fehlet, die sich als Mütter bemühen, dem Heyland die Seelen zu erhalten, so sind dergleichen Leute in vieler Gefahr verlohren zu gehen.

Dergleichen Leute waren, von denen der Apostel sager: Sie haben mich verlassen, und die Welt lieb gewonnen. 2. Timoth. 4, 10.

Dergleichen war Simon, der in den Tod Jesu getaufft wurde, und einige Tage nach seiner Tauffe wieder ins alte Wesen hinein gieng. Apost. Gesch. 8.

Hiebey ist dieses nothwendig zu erinnern.

Die Lehre von der freyen Gnade, von der Befeh-
rung und Vergebung der Sünden, die in einem Aus-
gen

genblick geschieht, ist's nicht, die die Menschen sicher und leichtsinnig macht.

Denn des Heylandes Zweck und Sinn ist, alle ganz zu begnadigen, und daß die Gnade, die sie gekriegt haben, soll bewahret werden.

Aber die Künsteleyen der Menschen, die Erziehung von so vielen Jahren her, die Tiefsen des Verderbens in Herzen, die machens, daß der Heyland bey gewissen Seelen von seiner Regul abgehet, und sie muß aufhalten mit der Gnade und sie bedächtig selig machen, damit sie es recht inne werden und erfahren, was vor Jammer und Herzeleid es nach sich ziehe, seinen Gott verlassen, und die Gnade nicht zu rechter Zeit annehmen.

Das geschieht sonderlich denen Seelen, die viele Nührungen und Erweckungen vergeblich gehabt, die kommen hernach in mancherley Umstände, daß sie sehen und erfahren, wie jämmerlich sie stehen.

Man läßt alsdenn die Führung des Heylands ihren Gang, und wenn sie endlich einmahl vom Heylande versichert werden, daß er ihnen gnädig ist, und alle Sünden schencket, so ist ihnen die Gnade desto wichtiger.

Der Heyland gehet nicht leicht von seiner ordentlichen Methode ab, da er einen gar nicht eine Minute zurück hält, sondern gleich in seine Arme nimmt, und mit Freuden heimträgt; aber man muß erst Sünder seyn.

Aber mit manchen Seelen muß er was außerordentliches vornehmen, daß er sich auf einmahl an ihnen beweiset und sie annimmt, auch ehe sie recht Sünder werden.

S

Das

Das geschiehet aber aus besondern Ursachen, weil er sie vor so gut als verlohren hält, wenn sie so hingehen, und weil er ihnen nicht anders beykommen kan, als durch einen ausserordentlichen Weg.

Davon ist ein Exempel der Apostel Paulus, der wurde auf einmahl aus dem Feuer gerücket durch ein Wunder, und zwar durch ein solches Wunder, da durch ihm alles benommen wurde, alles Ueberlegen, aller Gegenstand der Philosophie.

Das ausserordentliche Mittel, dadurch er als eine unzeitige Gebühr, auf einmahl errettet wurde, wider die Art solcher Leute, mit denen es langsam zugehet, hatte den Umstand bey sich.

Saul wolte Märtyrer machen, die Gemeine Christi verstören, und seinen Grimm und Bosheit ausüben.

Diese Sünde wolte ihm der Heyland ersparen.

Daher mußte er etwas thun in der Kürze, ehe der Feind seinen Zweck erhalten konnte.

Er machte ihn selig, und vergab ihm seine Sünden; ja er machte ihn zu seinem Zeugen, zu einem auserwählten Rüstzeug, der das Wort von seiner Bessernung an die Heyden tragen sollte.

Und doch ist Paulus, und wer er ist, er komme auch zu Jesu wie und wenn er wolle, auf keine andere Art selig worden, als daß er ihn erst von dem Bösen erlöset hat.

Die neunnde Rede.

Am 31. Merk.

Denn dein ist das Reich, und die
Krafft, und die Herrlichkeit, in
Ewigkeit. Amen.

Jedes von diesen Worten ist werth, daß man
darüber spricht.

Ein Hauptmann erzählte dem Heylande
einsmahls seine Haushaltung, und wie es in dersel-
ben so ordentlich zugehe, und schließet daraus, was
würde nicht Er in seinem Hause können. Matth. 8, 9.

Der Heyland, da er das Gebet seinen Jüngern
gelehret, führet auch zuletzt eine Ursache an: Denn,
sagt er, dein ist das Reich, alle Krafft ist dein,
dein ist die Herrlichkeit, und das in Ewig-
keit. Darum kannst du alles thun, du kannst auch
uns helfen; es ist keine Zeit, da du uns nicht beyste-
hen kannst, auch in der allergrößten Ohnmacht.

Bey dem Gebeth muß man zwey Stücke gewiß
wissen, daß der Heyland helfen kan, und daß er helf-
fen will.

Von beyden finden wir hier den Beweis.

Daß er helfen wil, siehet man daher, weil er uns
hat beten gelehret; Er thut aber nichts ohne Grund.

Es ist auch eine Verheißung: Wo zwey unter
euch eins werden, warum es ist, das sie bitten,
das soll ihnen wiederfahren von meinem Va-
ter. Matth. 18, 19.

Davon ist bey dem Vater-Nahmen gehandelt
worden.

§ 2

Daß

Daß Er kan helfen, siehet man aus unsern Worten: Dein ist das Reich, dein ist die Krafft, dein ist die Herrlichkeit.

Wir haben also hier von drey Stücken zu reden.

1) Von seinem Reich.

2) Von seiner Krafft.

3) Von seiner Herrlichkeit.

Das Wort in Ewigkeit, oder wie es auch heisst: von Ewigkeit zu Ewigkeit, bedeutet nicht, daß das Reich des Vaters in dem Sitze der Ewigkeit, oder in dem Himmel allein, und nicht auf der Erden sey; sondern es beziehet sich auf die Dauer des Reiches, der Krafft, und der Herrlichkeit.

Sein Reich ist ein ewiges Reich. Luc. I, 33.

Es wird gedacht seiner ewigen Krafft und Göttlichkeit, das ist, seiner Herrschaft ohn Ende. Röm. I, 20.

Von seiner ewigen Herrlichkeit heisst: Alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erden, und im Meer, und alles was drinnen ist, hörete ich sagen zu dem der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: Lob, Ehre und Preiß, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 5, 13.

Das Reich beziehet sich auf die Ewigkeit, weil es nicht eingeschräncket; die Krafft ist ewig, weil sie niemahls schwach; und die Herrlichkeit, weil sie niemahls herunter gesetzt werden kan.

Die vier lebendige Wesen haben keine Ruhe Tag und Nacht, Ehre zu geben dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm. Offenb. 4, 8.

Das

Das Reich des Heylands und seines Vaters ist eins.

Der Heyland hat ein Reich auf Erden, davon haben die Menschen zwey falsche Ideen.

Entweder, er habe gar kein Reich in der Welt.

Nun ist's wohl nicht von der Welt. Joh. 18, 36. aber es ist doch in der Welt.

Oder man stellet es sich als ein äußerliches, grosses, herrliches, irdisches Reich vor.

Das Reich Gottes ist mitten unter uns. Luc. 17, 21.

Wir müssen nicht denken, daß wir erst hinein kommen, wenn wir gestorben sind: Es gehört den Seelen gleich, die arm am Geist sind. Matth. 5, 3.

Von den Tagen Johannis an bricht das Himmelreich mit Gewalt herein, und die Gewalt thun, reißen es zu sich. Matth. 11, 12.

Das Reich Gottes ist ein Kreuz-Reich.

Seine Streiter und Zeugen haben alles mit Kraft, Geist und Leben, und nicht mit äußerlichen Gütern und Hoheiten zu thun.

Wenn auch Reiche und Vornehme aus besondrer Gnade darzu kommen: so müssen sie erst ihre Hoheit vor Roth achten, und in der Armuth Gnade suchen, und hernach können sie in der Armuth, Niedrigkeit und Schwachheit das Reich JESU Christi befördern.

Mit Verstand und Wissenschaften, mit Klugheit, und Weisheit, mit Macht und Gewalt kan man es nicht ausbreiten.

Wenn man aber die niedrige arme Gestalt des Heylands, in der er auf Erden gewesen ist, ansieht,

und Gnade suchen, und hernach unter aller Verachtung und Druck bezeigt, was man in seinen Herzen erfahren hat, so pflegts der Heyland zusegnen, und auszuführen.

So giengs Paulo, der alles, was ihm Gewinn war, um Christi willen vor Schaden geachtet. Er achtete alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, auf daß er Christum gewinne, und in ihm erfunden werde. Phil. 3, 8.

Als er predigen wollte, kam er nicht mit hohen Worten, 1. Cor. 2, 1. warum? auf daß nicht das Creuz Christi gelästert würde, und die Menschen aufs äußerliche fallen möchten.

Er wußte nichts als JESUM und zwar am Creuz. 1. Cor. 2, 2.

Das Reich Jesu ist zwar ein verachtetes Reich: aber es thut, was es will, und kommt zum Zweck.

Das Creuz ist seine Methode und das währt bis zu seiner Zukunfft; aber es erhält doch immer seinen Zweck.

Jesus gewann allemahl; der Satan konnte nichts ausrichten. Die Pharisäer giengen beschämt von ihm.

Der Heyland hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte, und doch fehlte es seinen Jüngern an nichts, daß er auch vor seinem Abschiede sagen konnte: Habt ihr auch je Mangel gehabt? Luc. 22, 31.

Er wurde gegeißelt, mit Dornen gekrönt, gecreuzigt, getödtet. Was wurde draus? Es ward vollbracht.

Da

Da er aus der Welt gieng, bat er seinen Vater, daß er seine Jünger bewahren, und in der Wahrheit erhalten sollte.

Denn ich, sagte er, habe sie bewahret, so lange ich bey ihnen war in der Welt. Joh. 17.

Das sind unsre Säulen, darauf wir bauen.

In ihm ist nichts als Sieg, nur in der Ordnung, unter dem Creuze, und nicht mit menschlichen Waffen.

Sein Reich ist ein unsichtbar Reich über die Herren.

Von der Lydia heists: Der Herr that ihr das Herz auf. Apost. Gesch. 16, 4.

Ein andermahl steht von den Jüngern: das Herz brannte, Luc. 24, 32. und der Apostel sagt: Ich habe Befehl aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfangen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen die geheiligt werden, durch den Glauben an JEsum. Ap. Gesch. 26, 18.

Weltliche Herren beweisen, daß sie Herren sind, und Macht haben, durch ihre Zucht und Straffe.

Der Heyland beweiset sich in seinen Sachen als den allmächtigen durch die ganze Welt, an dem Herren aber durch sein Licht, Gnade und Güte und durch das Evangelium; das kan ihm kein Mensch wehren.

Wenn sich die Völcker auflehnen, und wieder ihn rathschlagen, so heists: Er lacht ihrer. Ps. 24. Beschließet ein Rath, un es werde nichts draus.

Berederet euch, und es bestehet nicht. Denn hier ist Immanuel. Jes. 8, 2.

Ins besondere beziehet sich das Reich des Heyland des im neuen Bunde nicht wie im alten auf die Anordnungen und Verfassungen der Republick.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, v. 26.

Um bürgerliche Dinge bekümmern sich Knechte Gottes nicht, sondern um die Herzen, da ist ihnen keiner zu groß, und keiner zu geringe dazu.

Sie bekümmern sich nicht um des Menschen Leben, Wandel, und Nahrung, ehe ein Mensch dem Evangelio unterthan worden, und demselben würdiglich zu wandeln begehret, und ergiebt sich der Gemeine; alsdenn hat man erst Macht zu gebieten.

Da heist es: Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig mache, und vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekenntniß. Daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelich, biß auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. 1. Tim. 6, v. 13. 14.

Aber in Ansehung der andern Menschen heist: Wir bitten an Christus statt, wir ermahnen mit aller Freundschaft. 2. Cor. 5, 20.

Wenn einer gleich Gnade und Apostel-Amt hat, der kan doch nicht befehlen, sondern muß bitten, und gute Worte geben; denn so würde es auch der Heyland machen, wenn er noch in der Welt wäre.

Wenn die Menschen nicht folgen, so jammert es die Knechte Jesu Christi.

So

So machte es auch der Herr; Er sahe die Stadt an, und weinete über sie. Wenn du es wüßtest, sagte er, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Luc. 19, 42.

Zeugen Jesu weinen manchemahl über die Menschen. Ich weinte sehr, sagt Johannes, daß niemand würdiger gefunden ward, das Buch aufzuthun, und zu lesen, noch drein zu sehen. Offenb. 5, v. 4.

Erzwingen kan man nichts; aber wenn ein Herz eines Zeugen in Thränen stehet, so beweiset der Heyland seine mitwirkende Kraft, und ist ganz nahe dabey.

Da findet ein solch Wort Plaz in dem Herzen.

Bei manchen wirds denn wieder vom Satan weggenommen, bey manchen erstickt, bey manchen verbrennts, aber bey etlichen bleibt. Luc. 8, 4.

Der Heyland hat Macht überall einzugreifen, und die Menschen selig zu machen.

Das kan niemand wehren, und das ist seiner Knechte und Zeugen Glück, wenn sie auch ihr Leben dran wagen solten.

Die Kraft des Worts ist allgemein.

Die Menschen fühlen, daß es etwas gar anders, eine obere Gewalt ist, wenn das Wort in der Kraft verkündiget wird.

Wenn die Seelen nicht wollen, ist es stille.

Wer nicht selig werden will, dem wird es nicht eingezwungen.

Es ist genung, wenn der Mensch in seinem Herzen überzeuget und verdammet wird.

Noch eins.

Ebender Jesus, der auf dieser Welt sein Kreuz Reich hat, ist gleichwohl auch der lebendige Gott in der Höhe, und träget alle Dinge, denn er ist das Wort. Ebr. 1, 3.

Da ist er aller Könige, Fürsten, Riesen, Helden, ihr Herr und Meister; und niemand kan sich wider ihn auflehnen.

Ein Hauch von seinem Othem kan alles zu nichts machen.

Daher wenden sich die Menschen in der Welt zu ihm, als den Allmächtigen und Allgewaltigen, und wenn sie glauben können, daß er gewiß hilfft, so hilfft er ihnen auch würcklich.

Jünger Jesu wissen, daß alle Haare auf ihrem Haupte gezehlet sind. Luc. 12, 7.

Sie können alles erhalten, wenn sie eins sind, et was zu bitten, auch die wunderlichsten Dinge.

Aber sie sind vom heiligen Geist gelehret, daß sie sich selbst betrügen, wenn sie auf Gottes Allmacht dringen, und es gereuet sie hernach.

Sie überlassen sich also einfältig dem Herzen und den Augen des Heylandes, den lassen sie sorgen, halten sich an die Worte, die im Gebet des Herrn vorgeleget sind.

Und dahin langet die Macht Jesu in seinem Kreuz-Reiche, ohne daß man auf die Kräfte der Gottheit dringen, und Christum herabholen darff.

Christen haben das ganze Reich Gottes mit allen seinen Gewalten, aber sie brauchen es nicht, sie haben was bessers.

Ber.

Wer ein Glied des Reiches Jesu ist, des ist alles er ist aber Christi.

Drum laßet uns treue beweisen, die wir das Reich Christi verstehen, und die es nicht verstehen, aber eine Spur davon gesunden, die gehen derselbigen nach.

Wohl uns! wenn wir über alle Dinge, die ins Reich der Natur gehören, hinweg, und zu dem Verstand des unaussprechlichen und unbeweglichen Reiches kommen sind.

Wenn wir die ganze Welt könten erobern, so hielten wirs vor zurücke gedienet.

Die zehnde Rede.

Den 3. April.

Dein ist die Krafft.

Das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in der Krafft. 1. Cor. 4, v. 20.

In diesen Worten lieget der natürlichste Zusammenhang der Worte Reich und Krafft im Gebeth des HErrn.

Das ganze Reich Gottes bestehet in der Krafft.

Es sind die Menschen nicht nur wegen ihres bösen verderbten Herzens Lügner, sondern auch wegen der menschlichen Unvermöglichkeit.

Je bessere Gemüther sie haben, je williger sie sind, dem Nächsten zu helfen, je mehr sind sie Lügner, denn sie können vielmahls ihr Wort nicht halten, und wenn sie es auch noch so gut meynen.

Wir

Wir haben aber ein besonders Reich, da alles Kraft ist, da alles Wahrheit ist.

Darum ist es eine glückselige Sache, ein Glied des Reiches Jesu zu seyn.

Jesus ist die Wahrheit.

Sein Herz ist nicht nur wahrhaftig, sondern er hat die Schätze Gottes in seiner Hand, welche allem zureichen.

Drum kan er sein Versprechen auch halten.

Wer zu mir kommet, sagte er, den will ich nicht hinaus stoßen.

Die ersten Worte meiner Rede sind eigentlich zu Heuchlern geredt, die wissentlich mehr sagen, als wahr ist, und in ihren Herzen nicht richtig sind; allein es ist auch außserdem wahr: daß Reich Gottes bestehet in Kraft.

Alles, was ein Mensch in seinem Leben brauchet, ist vor ihn schon hingelegt und besorget.

Paulus sagt; 2. Tim. 1, 12. Ich bin gewiß, daß er kan mir meine Beylege bewahren.

Haben es auch die Seelen noch nicht, entweder weil sie noch kein Recht dazu haben, oder sie sind minderjährig; so ist es doch alles fertig, und man kan kriegen.

Alle Kraft ist uns geschencket, die zum göttlichen Leben und Wandel dienet.

Darum haben wir nicht sowohl drum zu bitten, als vielmehr ihm davor zu danken, und ihn zu preisen.

Was wir verlangen, das bekommen wir, wenn wir glauben, und wenn wir es nicht kriegen, so gehört es uns nicht.

Bitter, so sollt ihr nehmen. Joh. 16.

Wenn

Wenn man saget, man habe um was gebeten, aber nicht gekriegt, weil es uns nicht gut gewesen wäre, wenn es uns Gott gegeben hätte, so giebt man damit zu verstehen, daß der Geist Christi nicht in uns wohnet, der uns bitten lehret.

Ein Knecht Jesu Christi muß nichts bitten, als was er nach der Tabelle der sieben Bitten im Gebet des H. Ernn bitten kan.

Wenn wir was bitten, das nicht drunter gehöret, so hat uns der Geist nicht beten gelehret; und da bitten wir, und kriegen nichts, darum, weil wir nicht recht bitten. Jac. 4, 3.

Wir müssen, wenn wir beten wollen, auf den Zweck des Gebets sehen, und auf die Macht, die der Heyland und sein Vater haben.

Wenn ein Kind von seinem Vater was bittet, davon es selber weiß, es gereicht zu seinem größten Schaden; so verdienet es niemand dem Vater, wenn ers nicht thut.

Denn die Bitte hat keinen Zweck, oder einen schädlichen.

Wenn ein Kind seinen Vater bittet, der arm ist, daß er es reich solle machen, und das und jenes anschaffen; so kan er nicht helfen, und es stehet nicht in seiner Macht, es zu thun.

So wie bey den irdischen Eltern ein Zweck seyn muß, und eine Macht, es zu thun; so gehet es auch im Reiche des Heylands, da muß man von beyden Grund haben, wenn man in der Wahrheit beten will.

1) Muß der Zweck richtig seyn.

Ein Kind Gottes bittet ganz anders, als ein Mensch, der sich bloß vor eine Creatur Gottes hält.

Bis

Bisweilen kan dieser ihr Gebet erhöret werden, da das Gebet eines Kindes Gottes nicht erhöret wird, wenn es gleich um eben die Sache bittet.

Ein natürlicher Mensch, der unterm Druck steht, und Gott in seiner Art gläubig anruft, daß er ihm helfen soll, dem muß geholffen werden, und wenn alles zu Grunde gehen sollte.

Ein Kind Gottes aber würde nicht allein nicht erhöret, wenn es so bete, sondern es kriegte noch dazu Schläge.

Kinder Gottes müssen nicht Rache, sondern Besserung haben wollen, und nur um Rettung der Seelen, nicht aber um ihre Straffe bitten.

Sie folgen dem Lamm nach.

Bei natürlichen gerechten und erbaren Leuten strafft Gott die Menschen, wenn sie ihnen Unrecht thun, z. E. bey dem Naboth 1. Kön. 21.

Aber bey Kindern Gottes siehet es anders aus, da muß sich Barmherzigkeit wieder das Recht rühmen.

Sie sehen den armen Menschen mit Gedult und Schonen nach; da muß die Macht Gottes nachstehen, daß sich die Liebe beweise; und solche Leute werden entweder ein Triumph des Lammes, wenn sie sich bekehren, oder sie fühlen zuletzt doch noch die Krafft Gottes in harten Gerichten, ohne unser Gebet von ihm selbst.

Wenn der Zweck nicht übereinstimmt mit dem Sinn des Herrn, und das Gebet, der Macht, die der Heyland in seinem Reiche beweiset, nicht gemäß ist, so können unsere Bitten und Gedancken nicht eintreffen.

Soll

Soll sich die Krafft Jesu Christi beweisen, so müssen wir den Sinn Jesu Christi vor Augen haben, und dabey bleiben.

So ist man ein Mensch, der in seinem ganzen Leben die Krafft Jesu Christi spüren, und keinen Gedanken haben, kein Wort reden darff, das nicht eintriffe.

Wir haben mit Amen den treuen Zeugen zu thun.

Was die Kinder Gottes vornehmen, das ist alles Krafft.

Der HERR bekräftigt das Wort durch mitfolgende Zeichen. Marc. 16, 20.

Wer ohne Scham zum Vater kommen kan, und sagen: Das hat mir dein Sohn befohlen, du mußt mir helfen; * der kan ohnsehlbar dencken: Wort und That

* Lutherus vom anhaltenden Gebeth Postill. domest. Dom. Esto mihi: Man kan für Gott wol geilen, unverschämt und immer anhalten; denn wer blöde ist, der läßt sich bald abweisen, und rangt nicht zum Betler. Man muß das Scham-hütlein abthun, und dencken, unser HERR Gott wolle es also haben, daß wir geilen und anhalten sollen; denn es ist seine Lust und Ehre, daß er viel geben will, und gefälle ihm wohl, daß man viel Gutes sich zu ihm versieht, darum soll man es ja so unverschämt thun, als er es gerne hat.

IV. Tom. Jen. in Psalm. 120. p. 113. Mein lieber Gott und HERR, es steht nicht in meinem freyen Willen, ob ich beten wolle, oder nicht; sondern du hast befohlen, Bitter! ich erkenne meine Schuldigkeit, und daß ich dir gehorsamen müsse. Bin ich unwürdig dich anzusprechen, warum hast du

sol

am Ende

That wird beyssammen seyn, und wir werden gewiß erhöret. So

solches zu thun mir geheissen? Dein Befehls-Wille ist desto würdiger, demselben zu folgen. Deine Verheissung ist werth, daß ich mich auf dieselbige verlasse. Demnach so bitte ich nicht auf meine Würdigkeit, noch der Jungfrauen Marien, noch des Apostels Petri, sondern auf den werthen Jhesu Nahmen, wie mir mein GOTT zu bitten und zu befehlen hat.

Tom II. Witt. germ. p. 574: Wer zweiffeln will, ob er von GOTT erhöret werde, der laß anstehen, und sey mit GOTT u. Gebet unverworren; Den Er kans und wills nicht leiden, daß man zweifle, das ist, Er kans und wills nicht haben, daß er von uns ein Lügner oder untreuer GOTT gehalten und gescholten werde. Wer aber zweifelt, der thut eben so viel, als sprech er: HERR GOTT, ich glaub es nicht, weiß auch nicht obs wahr sey, da: u sagest Joh. 14. Warlich ich sage euch, was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun; und dergleichen viel mehr Sprüche. Darum so gedencke, so du beten wilt, daß du keck und unverschämt daher kniest und trestest (so fern du dich einen Sünder erkennet hast, und bessern wilt) u. d mit GOTT also redest: HERR GOTT himmlischer Vater, ich bitte und wills uns versagt haben, daß es soll und müsse Ja und Amen seyn, das und kein anders, sonst will ich nicht beten noch gebeten haben: Nicht daß ichs recht habe oder würdig sey. Ich weiß wol, und bekenne, daß ich nichts verdienet, ja das höllische Feuer, und deinen ewigen Zorn mit vielen grossen Sünden verdienet habe; sondern daß ich dir hierin ein wenig gehorsam sey, da du mich heisst und zwingest zu beten im Nahmen deines lieben Sohnes unsers HERRN JESU CHRISTI. Auf diesen Trost und Eröst deiner grundlosen Güte, nicht auf meine Gerechtigkeit, knie oder tret ich für dich und bete. Hæc Lutherus.

So genau sind wir in Connexion mit dem Vater und seinem Sohne.

Auch alle Haare auf dem Haupte sind uns gezehlet.

Daher ist sehr billig, daß wir uns bekümmern, ob wir das haben, ob die Krafft Gottes in uns wohne.

Glaube und Krafft ist beysammen.

Glauben heißt, eine gewisse Zuversicht haben deß, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet. Ebr. 11, 1.

Wer so in seinem Herzen gesinnet ist, der hat allemahl Wesen und Wahrheit.

Wenn wir das Gebeth nur so obenhin und ohne Überlegung gethan, und nicht allezeit dahin gesehen haben, daß wir das, warum wir geberthen, erhalten möchten; so ist es ein grosses Vergehen, davon wir uns in dem Blute des Laines müssen reinigen lassen.

Das, was man Gebeth nennet, wird in der Schrift in das eigentliche Gebeth, in die Bitte, Fürbitte und Dancksagung eingetheilet.

Das Gebeth kan auch sonst Anbeten genennet werden.

Es ist eine Betrachtung der Majestät und Herrlichkeit Gottes, der Liebe Jesu Christi des Blutes des Sohnes Gottes, der Thaten des Königs Jesu, der Pflege des Heiligen Geistes.

Beten heißt: sich verwundern, erfreuen, bekennen, was man vor einen Gott und Heyland hat, vor ihm niederfallen, und ihn anbeten.

Das ist das Gebeth ohn Unterlaß, ein immerwährendes Pflegen des Priester-Amts.

3

Bitten

Bitten heisset, wenn man in Ansehung seiner Sache, oder Person, etwas gerne haben wolte.

Da ist uns schlechterdings verboten, einige Worte zu machen, die überflüssig sind, und Gründe, und Argumenta anzuführen.

Beym Geberth können wir nicht Worte genug machen, und wes das Herz voll ist, da mag der Mund immer übergehen.

Wenn man um was bittet, so sage mans dem Heylande gantz einfältiglich, wie ein Kind mit seinem Vater, ein Knecht mit seinem Herren &c. redet, so wirds geschehen.

Wenn wir auch Versuchungen und Anfälle mercken solten, derer wir uns zu schämen haben; so sollen wir die Sachen den Heyland vorbeten, wie sie sind, und sagen: Kanst du das leiden, mein Heyland! Kanst du das und jenes geschehen lassen, daß es deinem Kinde so gehet.

Das ist so gut als eine feurige Mauer um uns her, als Schild und Schwerdt.

Die Fürbitte ist nichts anders, als eine Bitte, die uns nicht persönlich angehet, sondern Personen und Dinge außer uns, damit wir nichts zu thun haben, als um der Liebe willen.

Das will auch der Heyland hören.

Wir haben das Exempel des Krancken, den die Leute durch das Dach herunter lieffen, und den Jesus heilete, um des Glaubens willen derer, die ihn trugen.

Die Dancksagung geschiehet vor die Erhöhung des Geberthes.

Man kan sie vorher und nachher thun.

Thut

Thut man sie vorher, so ist es der kürzeste Weg das zu bekommen, darum man bittet.

Wie der Heyland mit fünff Brodten fünfftausend Mann speisen wolte, so danckte er vorher, und das war seine Bitte.

Die Ursach des Gebeths ist öftters nur etwas mit dem Heylande zu reden, und genauer mit ihm einzugehen.

Seelen die immer beten sollen, können der Natur der Sache nach, unmöglich anders als in dem Sinne Jesu Christi stehen, sie können die Sünde nicht lieb haben; und der Umgang mit dem Heylande ist ihnen anzumercken.

Es gehet ihnen wie Mose; Ihr Angesicht glänzet, und sie wissens nicht.

Die eilffte Rede.

Am 7. April.

Dein ist die Herrlichkeit.

In dem Nahmen Jesu sollen sich beugen alle der Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 10. 11.

Es ist das eine Erklärung der Herrlichkeit Gottes.

Das Wort Herrlichkeit hat verschiedene Bedeutungen, die gemeinste Bedeutung des Wortes dē

ist, das es Ehre heisset: Die Engel verkündigen die Ehre Gottes. Luc. 2, 14.

Unser Text heisset mit einem Worte: alle Ehre gehöret Ihm in der ganzen Welt.

Daher wird in der Offenbarung Johannis erzehlet, daß die vier und zwanzig Aeltesten, worunter vermuthlich die zwölff Apostel des Lammes mit sind, ihre Kronen niedergeworffen haben zum Füßen, des der auf dem Stuhl saß, und des Lammes, und gesprochen: **Her du bist würdig zu nehmen Preis, und Ehre, und Krafft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.** Off. Joh. 4, 10. 11.

Man pflegt oft den grossen Feldherren die Siege zu schreiben, die das Blut ihrer Kriegs Leute erworben, und da sie manchemahl nicht dabey gewesen.

Wer will unserm König Jesu absprechen, daß er siege, der bey allem Kampffe der Seinen gegenwärtig ist.

Niemand ist gut denn der einige GOTT.

Das war unsers erniedrigten Meisters Erklärung, als ihn einer gut nannte.

Aber nun ist alle Ehre des Heylandes.

Seit dem er auf den Thron des Vaters gestiegen, so muß alles bekennen, zur Ehre des Vaters, daß der Sohn gut ist, und in ihm die Güte wohnet mit der Fülle der ganzen Gottheit.

Wir sollen bey allem unsern Guten die Empfindung haben, die der Engel bezeugte, als ihn der Johannes anbeten wolte. **Siehe zu, thue es nicht, denn ich bin**
dein

dein Mitternachtsknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer die da halten die Worte dieses Buchs. Vere Gott an. Offenb. Joh. 22, 9.

Wir wollen die grosse Herrlichkeit Gottes in der Zeit ansehen, und in der Ewigkeit.

1) Die Herrlichkeit und Ehre Gottes in der Zeit, wird uns von zweyen Jüngern des Herrn angezeigt: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete. Luc. 24, 32.

Gottes Ehre ist die Befehrung eines Menschen.

Das ist die grösste Ehre vor einen grossen Herrn, wenn sein Nahme bey jedermann eine Ehrerbietung und Hochachtung verursacht, der ihn noch so weit von sich weis, und weder Gefahr noch Nutzen von ihm zu erwarten hat.

Und so beweiset sich in der Wahrheit der Sohn Gottes; Er zeuget von seinem Vater durch seinen Geist und das thut er unsichtbar, und dem Ansehen nach sehr ferne, aber mit einer erstaunlichen Krafft und Hertzbeugung, so daß er auch Todte zum Leben erweckt.

Wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32.

Und wie ein groß Ding ist, wenn eine Seele, so bald sie ein Wort vom Heylande höret, so gleich überzeuget wird: das ist; das fehlet mir; ich habe den Heyland nicht.

Der Heyland gieng mit ein paar Leuten einen kurtzen Weg von Jerusalem gen Emaus.

Ihnen war er unbekant, daß sie ihm auch erzählten, was mit Jesu geschehen war.

Er erklärte ihnen die Schrift, und es blieb bey Worten, und Verheissungen, die sie vorher so vielmahl bey seinem Leben gehöret. Doch brachte es sie in vollen Brand.

Der Strahl seiner Herrlichkeit drang ihnen ins Herz, und hatte es in ihnen bald so warm gemacht, daß sie ihn auch nicht wolten fortlaffen.

Sie verstundens was von ihm gesagt ward.

Wem das auch in der Welt wiederfähret, der kan der Ehre Gottes in seinem Sohne zeugen.

Wers annimmt, der versiegelt, daß Gott wahrhaftig ist. Joh. 3, 33.

Wir können die Ehre Gottes nicht mehr preisen, als wenn wir bekennen: *Er hat mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget, so redet David.*

Ein König der sich allen seinen Nachbarn fürchtbar gemacht, der ganze Völkern an den Säge-Bock, und an die Arbeits Karren gespannt, konnte nicht vermeiden, um der Lehre und Ehre Gottes willen, geplaget zu werden, aber er mußte doch zeugen, warum? er glaubte; und so ist's noch.

Eine Seele, die es erfähret, daß ihr das Herz brannte, da ihr die Schrift aufgethan wird, sie sey hernach König, Fürst, Herr, Bürger oder Bauer, so bekennet sie aus dringenden Triebe vor jedermann unter Schmach und Spott, zur Ehre Gottes des Vaters, daß Jesus Christus der Herr sey.

2) Die

2) Die Ehre Gottes in jenem Leben ist das Lamm, das vorm Throne steht.

Wie man einen grossen Schatz aufweiset, wie der Hiskias, in einem unrichten Sinn, den Babylonischen Gesandten seine Herrlichkeit wies; so steht das Lamm da als das grösste Wunder, die Ehre und Herrlichkeit seines ewigen Vaters, in dessen Majestätischen Reiche.

Mitten im Stuhl und der vier Thiere, und mitten unter den Aeltesten stand ein Lamm, wie es erwürget wäre, und alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erden, und im Meer, und alles was drinnen ist, hörte ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: Lob und Ehre, und Preis und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. Joh. 5, 6. 13.

Das Lamm ist deswegen die Ehre des Vaters.

1) Weil es des Vaters Sohn ist. Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude. 2) Weil in der Ewigkeit kein König, kein Priester ist, keiner der seine Kleider gewaschen, der seine Kleider helle gemacht, der nicht bekennen muß, daß es das Lamm gethan hat mit seinem Blut.

Alle Engel Gottes beten es an.

Es ist nichts ausgenommen.

Hier in der Welt hat Gott keine grössere Ehre, als wenn der Heyland nach dem Herken greiffet, und es dahin bringet, daß man alles für Schaden und Dreck achtet, gegen seiner überschmenglichen Erkenntniß, auf daß man Ihn gewinne. Phil. 3, 8. 199.

Das ist in der Zeit die Herrlichkeit Gottes, wenn

nichts in der Welt ist, weder hohes noch tieffes, das Seelen scheiden kan, von seiner Liebe in Christo Jesu. Röm. 8, 38.

In der Ewigkeit bringet er sie dem Vater.

Siehe! hie bin ich, und die Kinder die du mir gegeben hast. Jesaia 8, 18.

Wir möchten mit David sagen, da der Prophet unter andern Verheissungen auch etwas mit einstieffen ließe, von dem Messia; du hast mir von fernem, zukünftigen Dingen gesagt, von einem Manne, der in der Höhe GOTT der **HEXX** ist. 2. Sam. 7.

Eine Seele die den Heyland einfältig fasset, hat auf einmahl alle Glorie der Ewigkeiten besammeln.

Es offenbahret sich dort die Klarheit, sie thut sich auf, zeigt sich inner herrlicher, wenn Christus unser Leben sich offenbahren wird, so werden wir mit ihm offenbahr in der Herrlichkeit; in der That aber kan die Seele nicht seeliger werden, als sie hier in Jesu ist.

Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel. Ebr. 12.

Lasset uns Anstalt machen, daß der Heyland unsere Herzen kriegt.

Wer ihn aber nicht annimmt, der creuziget den Heyland aufs neue, und achtet ihn vor einen Spott.

Dazu gehöret eben nicht, daß man böse Thaten in der Welt thue, oder in öffentliche Schande und Laster verfalle, es darff nur einer unempfindlich seyn gegen den Heyland, und ihn kalt, träge und lau in der Welt suchen, so creuziget er ihn, und schmähet den Geist der Gnaden, und hält den Sohn Gottes vor einen Spott.

Die

Die Sache spricht, es bedarff keiner Erklärung, und darum ist so gar der Verzagten Theil, in dem Pfuhl wo die Zäubrer, Hurer, und Mörder liegen.

Ist doch eine bloße zeitliche Verunehrung Gottes von den allerbetrübsten Folgen, nicht nur bey den Fremden, denn was macht den Saul verworffen, als daß er den Herrn nicht geehret hatte. 1. Sam. 15. Sondern auch bey den Kindern.

Stirb, sagte der Herr zu Mose, ohne sich erbitten zu lassen, darum daß du mich nicht geheiligt hast, vor dem Volcke zu Kades. 5. B. Mos. 32.

Weil nun so viel daran gelegen ist, den Herrn heiligen und ehren, so ist abermahls die Frage: wie lernt mans, weil man doch nichts kan von Natur.

Die Art und Weise, wie man zur Sache kommt, ist sehr natürlich.

Wenn eine Seele was vom Heylande höret, so wird ihr zugleich das Mittel, und die Gelegenheit offenbar.

Es entstehet ein Verlangen und Seuffzen.

Hoseas sagt, Jacob kämpfete mit Gott, und siegete, denn er weinete und bat ihn. Hos. 12, 5.

Daher sehen wir, mit Weinen um Gnade bitten, ist die ganze Methode vor alle.

Was bey jeden dabey vorkommt ins besondere würde zu weitläufftig seyn es zu beschreiben.

Der Unterscheid des Standes, Temperaments, des Lebens, Alters, macht gleich einen Unterscheid in der besondern Methode deren sich der Heyland bedienet.

Am besten ist, man überläßet sich seiner Führung; die Sache ist leicht und kindisch, und doch den größ-

größten Geistern unbegreiflich, der hohe und Erhabene der ewiglich wohnet, des Nahme heilig ist, wohnet in der Höh, und im Heiligtum, und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Grifles sind, auf daß er erquickte den Geist der gedemüthigten, und das Herz der zerschlagenen. Jes. 57, 15.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten. Matth. 11, 28.

Wer den Heyland hat, in wen der heilige Geist ausgegossen ist, wem das Herz gebrannt hat, der weiß es, und das ist ein seliger Mensch.

Wer es nicht hat, der bitte ganz einfältig darum, ohne viele Worte, Umstände und äußerliche Übungen.

Gnade zu kriegen brauchts gar nichts, als Armuth und Betteln, Elend, und Thränen, das ist dem Heyland genug.

Aber das ist ein Ding davor sich der stolze Geist derer armen Menschen wie vor einem Feuer fürchtet, und daran muß er doch.

Wie wahr schreibt ein seliger Lehrer: Nichts ist die Materie daraus GOTT etwas macht, und etwas ist die Materie, daraus GOTT die Narren macht.

¶ (o) ¶

Die

Die zwölffte Rede.

Am 10ten April.

Amen!

Was heist Amen? Im Catechismo ist's wohl erklärt: Daß ich soll gewiß seyn, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret.

Alle Gottes Verheissungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm.

Das ist die Beschreibung 2. Corinth. 1, 20. vom Heylande und von dem Zusammenhange mit seinen Kindern.

O ein treuer Gott, daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns geprediget ist, durch mich und Silvanum und Timotheum, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn alle Gottes Verheissungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns. v. 18. 19. 20.

Wir wollen sprechen von der Gewisheit, die man hat und haben soll in den göttlichen Dingen, davon wir geredet haben, und wollen die Leute betrachten

1) Die sie haben, und

2) Die sie nicht haben.

1) Wenn ich nicht weiß der Stimme Deutung, werde ich undeutsch seyn dem, der da redet, und der da redet, wird mir undeutsch seyn. Wie soll der, der an statt des Leyen stehet,

Amen

Amen sagen auf deine Dancksagung, sintemal er nicht weiß, was du sagest; 1. Cor. 14, 11-16.

Es ist ganz klar. Niemand kan mit Verstande ja sagen, als ein Mensch, der da weiß, was der andere redt.

Damit wir aber den tieffen Sinn fassen mögen, so wollen wir das Wort Amen genauer betrachten.

In der Schrift wird es auf vielerley weise gebraucht.

Es wird eine Person so genennet, es wird auch eine Sache damit angezeigt.

1) Die Person ist der Heyland, der heist Amen. Offenb. Joh. 3, 14.

Es ist nicht ungewöhnlich, daß man einen Menschen von seinen Qualitäten und Umständen benennet, von seinem Amt, von seinen Gemüths Gaben, von der Beschaffenheit seines Leibes, das ist sonderlich in den Morgenländern da man gewohnet ist denen Menschen Nahmen, allerhand Deutungen, und Eigenschaften bey zulegen, da die Nahmen nicht, wie bey uns, keinen Sinn, sondern allemahl eine Bedeutung hatten.

Daher heist der Apostel Simon: Petrus vom Fels, Saul nannte sich nach seiner Befehrung Paulum, Klein; ein ander Jünger des Heylands wurde der Eysfrier genennet; Johannem und Jacobum nannte man, Donner-Kinder.

So wird der Heyland nach seiner ewigen Wahrheit, nach seinem aufrichtigen, und treuen Herze Amen genennet, das ist die Wahrheit.

2) Es wird auch das Wort Amen von einer Sache gebraucht, nemlich von der Gewisheit. Wenn

Wenn eine Frau, die von ihrem Mann wegen Ehebruchs angeklaget wurde, das Eysen - Opfer bringen, und sich loßschwören wolte, beschloß sie des Hohenpriesters Drohungen mit dem Worte: **Amen, Amen.**

Wenn das Israelitische Volk den Segen oder den Fluch hörte, so sagte es: **Amen.**

Die vier und zwanzig Ältesten, und die vier Thiere, und die ganze Schaar vor dem Thron des Lammes, wenn sie vor dem Stuhl hinsinken, und dem der auf dem Thron sitzet, und dem Lamm Lob, und Ehre und Preis bringen, sagen, **Amen.** Offenb. Joh. 5.

Des Heylands gewöhnliche Art, wenn er wichtige Wahrheiten vortrug, war, daß er sie mit **Amen** bekräftigte, welches im deutschen gemeinlich warlich gegeben wird.

Es bedeutet also das Wort zum Beschluß des Gebetes des HErrn, daß alle Dinge, darum wir bitten, gewiß und wahrhaftig, ihre Gewißheit aber, und das Siegel im Heylande zu finden ist.

Die armen Menschen, die Jesum nicht haben, die haben kein **Amen**, nichts gewisses, nichts ganzes, nichts zuverlässiges.

Sie können doch wohl **Amen** sagen? mit dem Munde; aber sie können es nicht, wenn sie mit Überzeugung reden.

Woher kommts? sie verstehen es nicht, sie wissen nicht der Stimme Deutung, sie kennen nicht **Amen** den treuen Zeugen.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und

und kan es nicht erkennen. 1 Corinth. 2, 14.

Das ist eine grosse und betrübte Sache, daß man so etwas nicht verstehen kan, wenn man gleich seine Gedancken darauf richtet.

Es heisset nicht: der Dieb, der Mörder, der Ehebrecher, der Trunckenbold, ist so unverständlich, sondern man darf nur ein natürlicher Mensch seyn, wie er ist, wenn er todt ist, oder wenn er die Krafft seiner Lauffe verlohren hat, wenn der Geist Gottes sich nicht mehr mit ihm zu thun machet, so kan man nichts verstehen.

Es hats kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, es ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. 1. Cor. 2, 9.

Daher kommt das klägliche Wort in der Offenbarung, da heisset, nicht nur der Todschläger, der Hurer, der Zauberer ihr Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet. Offenb. 21, 8.

Dem da dächte jedermann, das ist recht; es stehet ein ander Wort vorne an: Der Verzagten Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, die nicht Amen sagen können, die nicht gewiß sind, und in ihrem Herzen nicht so dencken, wie es das Zeugniß mit sich bringet.

Es gehet ihnen wie Jacob als er hörte sein Sohn Joseph lebe, und sey Herr in Egyptenland: Sein Herz dachte ganz anders.

Es ist solchen Leuten die Sache manchemahl groß, ihr Herz kan bewegt werden, wenn sie die Wahrheiten hören: aber bald darauf, wenn das Gehör des Wortes, und die Bewegung vorbey ist; so ist alles weg,

weg, sie bleiben ungewiß, und dieser betrübte jämmerliche Zustand machet sie ganz verzagt.

Eines solchen Menschen sein Theil ist auch im Psahl. Er ist schon gerichtet, weil er nicht gläuber an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes. Joh. 3.

II.) Wer sind die Leute, die Amen sagen können, die von der Wahrheit gewiß sind!

Daben fällt mir ein Orth ein, den ich vor einen der annehmlichsten im ganzen Neuen Testament halte. Luc. 7.

Es war der Heyland bey einem Pharisäer zu Gaste, der ihm so begegnete, wie man gemeine Leute zu tractiren pfeget, und sich nicht viel aus ihm machte, daß er ihm auch nicht einmal Wasser gab, seine Füße zu waschen.

Wie sie bey Tische sitzen, kommt ein Weib, die war eine Sünderin; denn es war des Heylands Gewohnheit mit Sündern, d. i. nicht etwa mit bußfertigen Leuten, wie es die Vernunft gerne deuten möchte, sondern mit solchen Menschen, die man bey uns liederlich Volck oder Gesindel zu nennen pfeget, viel Umgang zu haben.

Sie warff sich nieder zu seinen Füßen und weinete, und fieng an seine Füße mit Thränen zu nessen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trucknen, und küßete und salbete seine Füße.

Der Heyland ließ das alles geschehen.

Der Pharisäer dachte, er könnte ohnmöglich schweigen, es sey wider alle Zucht und Ordnung, daß sich Jesus so behandeln liesse; wenn er ein Prophet wäre, und wüßte was das vor ein Weib sey, so würde er es nicht leiden.

Der

Der Heyland erzählte ihm darauf etwas, und sagte:

Ein Bucherer hätte zwey Schuldner gehabt, einer wäre ihm fünffhundert, der andere fünffzig Groschen schuldig gewesen, und er hätte es beyden geschenckt, welcher ihn nun wohl am meisten lieben würde?

Der Pharisäer antwortete: Der, dem er am meisten geschencket.

Der Heyland antwortete: Das ist ganz recht, du hast mich gehalten, wie man mit geringen Leuten gewohnt ist, und hast mir nicht die geringste Höflichkeit bewiesen, du hast mir nicht einmahl Wasser gegeben, meine Füße zu waschen; diese Frau aber hat so viel an mir gethan:

Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie liebet uns ausprechlich.

Was sind also das vor Leute, die Amen sagen können, die ihr Siegel und Nahmen drauf drücken können?

Das sind die Leute, denen viel Sünden vergeben sind.

Der Trieb ist zu starck, die Gnade zu groß, sie müssen es alles bekennen: Jesus Christus ist es, der mich verdammt und verlohrnen Menschen erlöset, und mir meine Sünden vergeben hat, Amen.

Wer noch sein Tage kein armer Sünder gewesen, noch unter der Last der Sünden geseuffet hat, der kan nicht sagen: Amen; der hat keine Freudigkeit in seinem Herzen, der kans nicht versiegeln, daß Jesus die Wahrheit ist.

Wem viel vergeben ist, der liebt viel; wem wenig vergeben ist, der liebt wenig.

Das

Das ist sonderlich ein Wort vor die Leute, die wenig böses gethan haben in ihrem Leben.

Grobe Sünder sind bald überzeuget, daß sie Sünder sind, und das ist die Ursach, warum der Heyland sagt: Die Hurer und Zöllner könnten eher ins Himelreich kommen, als die frommen und ehrbaren Pharisäer.

Wer aber noch nicht mit seinen Sünden offenbahr worden, der dencket noch immer, er ist unschuldig.

Es ist eine grosse Barmherzigkeit, wenn einem die Leute sagen, was man an sich hat, und der Heyland einen überzeugt, daß man ein Sünder ist.

Die Leute aber, welche dencken, sie wären frey, sie wüßten sich zu moderiren, und ihre Affecten und Neigungen im Zaum zu halten, das sind die unglückseligen Menschen, von denen es heisset: sie dencken, sie sind sehend, und sind doch blind.

Von denen gelaget wird Offenb. Joh. 3, 17: Du sprichst: Ich bin reich, und gar satt, und darff nichts, und weißt nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß.

Es ist eine sehr schwere Sache bey solchen Seelen, daß sie durch eine wahre göttliche Traurigkeit und Hinlegung in den Staub können gerettet werden.

Wer kein armer Sünder gewesen ist, der muß es noch werden.

Mit den gewöhnlichen Bekännissen in der Welt, daß man ein Sünder sey, ist es nicht ausgericht: Die heilige Scham, die Furcht, die Beugung hängt nicht mehr an dem Worte.

Wenn jemand den Mund voll Lachens und Leichtsinns hat, spricht er doch wohl: Ich bin ein Sünder.

R

Der

Der Eindruck von der Sünde muß tieffer kommen.

Dem Heylande brauchen wir nicht lange nachzugehen, und um Hülffe und Vergebung anzuschreyen.

Aber wir müssen Sünder seyn, und keinen guten Fleck an uns haben, und uns als ganz Sündige zu seinen Füßen hinwerffen, wenigstens als Verzagte, oder solche, in denen keine Liebe Jesu ist.

Wie viel Leute sind, die nicht einmahl wissen, was Seligkeit ist; weil sie ganz eine andere Ehre, ganz ein ander Vergnügen, ganz andere Schätze in der Welt vor sich haben.

Wer unter uns noch nicht erfahren hat, was das Weib zum Füßen Jesu erfuhr, der bitte um das Gefühl seines Elendes, damit er auch ein Gefühl von der Gnade und Vergebung kriegen.

Darnach wird man nicht mehr als ein Idioten oder Fey 1. Cor. 14. dabey stehen, wenn vom Heylande, von der Vergebung der Sünden und von der Gnade des Mittlers gesprochen wird; sondern wenn er Liebe genennet wird, und Gnade und Friede, so wird eine solche Seele mit Beugung, mit inniger Bewegung des Herzens anrufen: Amen, Ja, Amen!

¶ (o) ¶